2

Exeg. 1352 i

Exeg. 1532 n

Weißagung Jesu

vom

Gericht über Judäa und die Welt

Nebst Erklärung

der Rede Mark. IX, 42—49.

und Prüfung der van Eß'schen Uebersetzung des n. Test.

Von

J. H. Kistemaker

Professor der Exegese an der Universität zu Münster.

Münster 1816

bey Friedrich Theissing.

T 167/360

50B

Die beyden exegetische Abhandlungen über die Weißagung Jesu vom Gericht über Judäa und die Welt ꝛc. ꝛc., von dem Herrn Professor Kistemaker, werden als mit der Lehre der katholischen Kirche übereinstimmend hiemit approbirt.

Münster den 11. Februar 1816.

Clemens Frhr. Droste
zu Vischering,
General-Vikar.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht.

Warnung gegen die Bibel-Uebersetzung der Brüder van Eß.

Diese zwey Abhandlungen, so wie die im Jahre 1806 herausgegebenen über Matth. XVI, und XIX, oder über den Primat Petri und über das Eheband, mögen die Vorläufer einer Erklärung der heiligen Evangelien seyn, die über kurz, wo Gott will, erscheinen wird. Diese Abhandlungen enthalten ausführlichere und tiefere Untersuchungen, und mehr Rückblicke auf neuere Deutungen, als daß sie in jener Erklärung Platz finden konnten. Sie dienen aber zur festeren Begründung einiger Erklärungen, die dort in gedrängter Kürze sollen vorgetragen werden. Den Leser, der solche Bestätigung wünscht, werde ich jedesmal darauf hinweisen.

Hier sey der Ort, die van Eß'sche Uebersetzung des neuen Testaments einer Prüfung zu unterwerfen, wozu ich mich um so mehr gedrungen fühle, da es bey seinem geringen Kaufpreise in die Hände Vieler gekommen ist und fernerhin zu kommen scheint, es sogar eine bischöflich-hildesheimsche Approbation, und die Empfehlung zweyer protestantischen Prediger an der Stirne führt, und da man es, wie ich vernehme, auf allerley Weise in die Hände der Katholiken, ja in deren Schulen und Kirchen zu bringen bemüht ist.

Diese Uebersetzung ward zuerst gedruckt im Jahre 1807 zu Braunschweig unter dem Titel: „Die heiligen Schriften des neuen Testaments, übersetzt von Carl van Eß, Pastor zu Huisburg, vormaligen Prior der Benedictiner-Abtei zu Huisburg, und Leander van Eß, Pastor zu Schwalenberg, Benedictiner der vormaligen Abtei Mariämünster". Für Katholiken war eine, für Protestanten eine andere Auflage bestimmt, oder vielmehr ein anderer Abdruck; denn Verschiedenheit in beyden Auflagen habe ich

nicht gefunden, außer daß in der für Katholiken ein beygefügtes Sternchen „die unbedeutende Verschiedenheit der Vulgata von dem griechischen Text anzeigt" (So die Note zu Matth. IV, 22.). Im Jahre 1811 erschien zu Sulzbach „die zweyte rechtmäßige und verbesserte Ausgabe", und zwar für alle deutschredenden Confessionen in eben demselben Abdruck, der somit wohlfeil seyn, und desto mehr Abnehmer finden möchte.

Ist es den katholischen Gläubigen — denn von denen spreche ich nur — anzurathen, diese wohlfeile Uebersetzung zu kaufen und zu lesen? Nach meiner Ueberzeugung, gar nicht. Denn durchgängig ist die Form der Schriftsprache verschroben, der Redeton verstimmt; manche, sehr wichtige Stellen sind so übersetzt, vielmehr so umschrieben und umgesetzt, daß ihr Sinn mit den katholischen Erklärungen, ja mit den Lehren der katholischen Kirche wenig oder gar nicht einstimmt. Dieses Urtheil ist hart, ich muß es beweisen, und zum Erweis Belege angeben. Zuvor aber, damit man nicht Anstoß nehme, ein Wort über das Aushäng=

schild, ich meine die bischöfliche Gutheißung und die Empfehlungen protestantischer Prediger.

Die vorgedruckte bischöfliche Approbation hat nicht die für so wichtige Erklärungen vorgeschriebene und gebräuchliche Form und Unterschrift. Das bringt Verdacht, zudem dieses, daß eben dieselbe Approbation mit Angabe des Jahres 1807 auch der zweyten Ausgabe vom Jahre 1811, der veränderten, oder wie der Titel will, verbesserten Ausgabe vorgesetzt ist, ohne Meldung, daß auch diese gutgeheißen sey. Auf angestellte Erkundigung ist mir versichert worden, daß bey der ersten Ausgabe die Approbation nicht auf rechtem Wege erhalten sey, die ja auch für die zweyte umgeänderte Auflage nicht mehr gölte.

Die protestantischen Prediger haben sich gar fein verwahrt; der eine, Reinhard, sagt: so weit er die Uebersetzung mit dem Grundtexte habe vergleichen können, erkläre er sie treu und mit demselben übereinstimmend; der andere, Heß, empfiehlt die zwey-

te Ausgabe bey Vergleichung, wie er sagt, mehrerer Kapitel derselben mit der ersten und mit dem Grundtexte. Es wäre wohl eben so rathsam gewesen, mit solchen Empfehlungen nicht aufzutreten.

Noch ein Wort über eine der zweyten Ausgabe vorgedruckte „Erinnerung für Katholiken". Dieser würde ich, als einer Kleinigkeit, nicht erwähnen, wenn sie nicht die Vulgata unserer Kirche in ein ungünstiges Licht zu setzen schien. Es heißt: „Da die Psalmen im Hebräischen anders gezählt werden, als in der gewöhnlichen katholischen Uebersetzung des alten Testaments, so hat man" u. s. w. Die lateinische Vulgata ist nicht bloß die gewöhnliche, sie ist die von der katholischen Kirche authentisch erklärte Uebersetzung. Und ihre Zahlordnung der Psalmen findet sich auch in der lateinischen Uebersetzung vom ersten Jahrhundert her bis auf uns, sie findet sich auch in der griechischen Uebersetzung der Siebenziger, welche die kirchliche war von den Zeiten der Apostel an bis jetzt in der griechischen Kirche. Sie fand sich also in den

Uebersetzungen beyder Kirchen, bis einige zur Zeit der Reformation die hebräische Zählung aufnahmen. Ich will kein Wort darüber verlieren, daß in jener Erinnerung der Unterschied beyder Zahlordnungen nicht überall richtig angegeben ist.

Ich komme zurück auf das ausgesprochene Urtheil, und prüfe zuerst die in der Uebersetzung durchweg herrschende Form der Rede.

Was man Schreibart nennt, liegt tiefer, und ist wichtigern Gehalts, als manche denken. Es druckt sich darin ab das Gemüth, der Geist des Schreibenden, mithin auch der der heiligen Schriftsteller des neuen Bundes. Sie kannten gar wohl die Schreibart anderer griechischen Schriften ihrer Zeit, allein sie folgten der, worin Moyses, und die heiligen Männer des alten Bundes schrieben. Wie diese, so erzählen die Evangelisten mit lauterer schlichter Einfalt der Rede, die ihnen als Zeugen der Thaten und Worte Jesu um so angemeßner war, und eben darum um so glaub-

würdiger, je einfältiger ausgesagt. Von den Werken des göttlichen Sohnes erzählen sie, als Kinder Gottes, mit Kindlichkeit der Rede, von den erstaunungswürdigsten in ruhiger unbefangner Sprache. Keinem christlichen Leser entgeht es, welch eine göttliche Weihe waltet im Gehalt ihrer Rede. Vertraulich und gemüthlich spricht sie den Lesenden an, kommt aus dem Herzen, und geht zu Herzen. Eben dies Gepräge tragen auch alle apostolischen Schriften, eben diese Salbung wehet aus ihnen.

Ein treuer, ein gefühl- und einsichtsvoller Uebersetzer muß wissen, seiner Dollmetschung diesen evangelischen und apostolischen Geist einzuhauchen. Derselbe beruhet in dem Gehalt der Ausdrücke, der Stellung und Verbindung der Worte und Sätze, dem ganzen Gang der Rede. Gegen dieses wichtige, ja wesentliche Erforderniß einer Uebersetzung unserer heiligen Schriften verstößt sehr oft, fast durchgängig, die der Gebrüder van Eß.

Das erste Kapitel des heiligen Markus

gibt insonderheit einen auffallenden Beweis, wie der Redeton in der Uebersetzung verstimmt ist. Da liest man in der ersten, und mit unerheblichen Aenderungen in der zweyten Ausgabe: „Die frohe Verkündigung Jesu Christi, des Sohnes Gottes fing an, wie es beschrieben steht bey dem Propheten... Johannes taufte, und kündigte öffentlich an: daß man mit geändertem Sinne sich müsse taufen lassen, um Vergebung der Sünden zu erlangen.... Seine öffentliche Lehre bestand im Folgenden: Es kömmt Einer nach mir, der mehr vermag als ich... Jesus kündigte öffentlich die frohe Botschaft des göttlichen Reiches an, und sprach: Die Zeit ist erfüllet, das Reich Gottes ist nun näher gekommen, bessert euch, und glaubet der frohen Verkündigung". Vers 38 läßt man Jesum sagen: „Wir wollen in die nächstgelegenen Flecken gehen, damit ich auch dort meine Lehre vortrage; denn dazu bin ich ausgegangen". Von dem Aussätzigen heißt es Vers 40: „Er redete ihn (Jesum) fußfällig und mit dringender Bitte an"... Jesus ließ ihn gehen mit der ernsthaften Weisung: „Hüte dich" u. s. w.

Man lese jede andere wörtlichtreue Uebersetzung, und man wird fühlen, wie die edele heilige Einfalt evangelischer Rede verschroben ist; um nicht zu erwähnen der Christo so unschicklich zugelegten Worte: „Meine Lehre vortragen" (sprachweise eines menschlichen Lehrers!) „denn dazu bin ich ausgegangen". (Gekommen, heißt es, nämlich vom Himmel.)

Hören wir noch einiges aus anderen Evangelien. Matth. V, 40—41 lautet die Uebersetzung: „Will jemand gegen dich vor Gericht rechten, und dir den Rock vom Leibe abstreiten, so laß ihm eher auch den Oberrock dazu. Zwingt dich jemand, den Postdienst auf eine Meile zu leisten, so gehe mit ihm eher zwey Meilen". Wie unedel läßt man Jesum den Herrn sprechen! Ist das geändert in der verbesserten Ausgabe? Nur unbedeutend, bloß „Botendienst" gesetzt statt: „Postdienst". Das Unschickliche läßt sich dadurch nicht bemänteln, daß man sagt, das Wort persischer Herkunft: angariare. habe ursprünglich eine solche Bedeutung. Wer weiß nicht, daß oft im Ver-

lauf der Zeit die Worte von ihrer Urbedeutung abweichen, sich mildern oder verallgemeinern? So auch hier allgemein: nöthigen zu gehen.

Matth. VI, 9 findet man übersetzt: „Nach folgendem Muster sollt ihr beten: Unser Vater, der du im Himmel bist" u. s. w. Jesus sprach: „Also sollet ihr beten", welches man nicht allein geziert übertragen, sondern auch einen engeren Sinn hineingetragen hat, den die Worte nicht angeben, und der Geist unserer Kirche abweiset.

Luk. I, 30: „Fürchte dich nicht Maria, fuhr der Engel fort, denn du stehst bey Gott in Gnaden". Hofsprache unserer Zeit: In Gnaden stehen! Der Engel sprach: „Du hast Gnade gefunden bey Gott".

Luk. I, 36. Wie darf man den Engel Gabriel zu Maria von Elisabet sagen lassen: „Auch Elisabet deine Verwandtinn... schon gehet sie, die als unfruchtbar verschrieene, im sechsten Monate"? So ist in der zweyten verbessert genannten Ausgabe

das geändert, was in der ersten hieß: „obschon sie für unfruchtbar gehalten wurde".

Luk. 1, 43: „Wie habe ich das Glück, daß die Mutter meines Herrn mich besucht?" Ist jedoch in der zweyten Ausgabe geändert; aber wie? So: „Wie komme ich zu dem Glück, daß" u. s. w. Es blieb das unbiblische, unchristliche Wort: Glück, und das höflichthuende: mich besucht. Der heilige Evangelist schrieb: „Woher mir das, daß die Mutter meines Herrn zu mir kömmt".

Luk. 1, 49 lauten Mariens Worte: „Ihm meine ganze Verehrung!" Man scheint das Kraftlose dieses Ausrufs gefühlt zu haben, und änderte: „Anbetungswürdig ist Er!" Auch noch schwach. Warum die bedeutsamen Worte der Urschrift nicht beybehalten? „Heilig ist Sein Name!"

Luk. 1, 70: „Wie er — Gott — es uns schon lange zugesagt hatte"; in der 2. Ausgabe: „Schon lange gesagt hatte". Viel richtiger andere Uebersetzer: „Wie er vorzeiten gesagt hatte".

Luk. II, 6: „Während ihres dortigen Aufenthalts kam die Zeit ihrer (Mariens) Entbindung". So in der 1. und 2. Ausgabe. Das evangelische: „Als sie daselbst waren", hat man umgestaltet in heutige Büchersprache; und statt: „die Zeit, daß sie gebären sollte", einen Ausdruck gewählt, der höchst anstößig lautet, gesagt von derjenigen, die Jesum den Sohn Gottes gebar.

Laß uns mehrere Kapitel übergehen. Luk. XI, 41 heißt es in der Rede Jesu: „Vor der Gerechtigkeit und der Liebe zu Gott schleichet ihr vorbey". Warum Afternachdruck suchen in dem Worte: Schleichen? Die Sprache der heiligen Evangelien ist ungesucht, natürlich, schlicht, und um so treffender. Es stehet geschrieben: „Uebergehet ihr".

Mehrere evangelische Erzählungen haben in der höchsten Einfalt der Rede unnachahmliche Schönheit, Anmuth, und Kraft der Darstellung, welche keines Uebersetzers Hand verwischen wird. So zum Beyspiel die Joh. IX. Jedoch hat auch diese Erzäh-

lung gelitten durch einige Flickwörtcher: „nämlich, wohl, auch, denn" — und durch beliebte Veränderung der Worte, und ihrer Stellung: bald „fragen", dann „Fragen thun"; bald „antworten", dann „zur Antwort geben", oder „sich wenden an ihn"; bald „sagen", dann „dabey bleiben"; und diese Worte bald zu Anfang, bald in der Mitte oder am Ende. Auch anderswo wird oft so abgewechselt mit „Antworten, erwiedern" und dgl. und mit ihrer Stellung in den Sätzen. — Uebelberathene Nachbildung heutiger Büchersprache.

Noch eine allgemeine Bemerkung. Statt Jünger heißt es in dieser Uebersetzung Schüler, frohe Ankündigung statt Evangelium, Besserung statt Buße, Vertrauen oft statt Glaube; und mehr solcher modernisirten Worte trifft man an. — Der biblischen der kirchlichen Sprache sind geweihet eigene Worte und Wendungen, eine alterthümliche Haltung, ein feyerlicher Ton der Rede. Das alles würkt im Gemüthe des Lesenden und Hörenden einen Anklang von Ehrwürdigkeit, den man durch Wortneuerung, durch

Anschmiegung an andere Redeformen, nicht soll verstimmen wollen.

Ein anderes Vergehen, dessen zuvor erwähnt worden, ist: daß man Uebersetzungen gegeben, vielmehr wie ich nicht zweifle, anderswoher unbedächtig übernommen hat, deren Sinn anstößig, den katholischen Erklärungen, oder gar der Lehre der Kirche entgegen ist. Belege für diese Anklage finden sich zum Theil in den übersetzten Evangelien, insonderheit aber in den apostolischen Sendschreiben.

Luk. 1, 15. heißt es von Johannes dem Täufer: „Er wird mit heiligem Geiste erfüllet werden". Und 41 von Elisabet: „Fülle eines heiligen Geistes durchdrang sie". Das unbestimmte: „mit einem, eines" deutet nicht hin auf den heiligen Geist Gottes. So lieset man aber in der ersten Auflage. Es ist zwar geändert in der zweyten; doch weil jene in vieler Händen ist, glaube ich es doch rügen zu müssen, was ich auch in der Folge thun werde. Wie kommt es aber, daß in der 2. Auflage die-

ses Versehen nicht anderswo gebessert ist, zum Beyspiel in der überaus wichtigen Stelle 2 Petri 1, 21? Da liest man in der zweyten, wie in der ersten Auflage: „Von heiligem Geiste beseelt sprachen jene gottgeweihten Männer", die Propheten.

Mark. XII, 36: „Da doch David selbst in göttlicher Begeisterung spricht: Der Herr sprach zu meinem Herrn: setze dich zu meiner Rechten". In der Ursprache heißt es: „Spricht im heiligen Geiste". Die Dollmetschung ist zweydeutig, und da man keinen Grund zur Umänderung der Worte des Textes sieht, um so mehr anstößig. Schrieb ja auch Klopstock die Ode: An den Erlöser" in göttlicher Begeisterung.

Röm. V, 12—19. Die Kirchenväter und katholischen Schrifterklärer gründen vorzüglich auf diese Verse die kirchliche Lehre von der Erbsünde. Schwerlich wird man diese Lehre in der oft erwähnten Uebersetzung erkennen, so sehr neigt sie sich hin zu der den Socinianern beliebten Deutung. Und wodurch das? Durch zu freye Uebertragung,

oder Umschreibung einiger Worte, durch Zusätze und Einschiebsel, (bald angedeutet durch andere Druckschrift, bald, was verfänglicher, nicht angedeutet,) auch durch Uebergehung der Conjunctionen. Dürfte man so eine weltliche Urkunde übersetzen? Es würde zu weitläufig seyn, zur Bestätigung meiner Aussage alle Verse herzuschreiben. Es mögen einige genügen, und werden genügen. V. 12 ist „Elend" eingeschoben, und wo unsere Vulgata gemäß dem Griechischen liest: „In dem (Adam) alle gesündigt haben", heißt es ohne solche Beziehung: „Weil alle sündigten". V. 13 ist die bedeutsame Causalverbindung „denn" ausgelassen. Vers 19 heißt es: „Denn wie der Ungehorsam Eines Menschen die Folge hatte, daß Viele als Sünder behandelt werden, so werden durch den Gehorsam eines Einzigen Viele als Gerechte behandelt". Die Worte: „die Folge hatte" sind eingeschoben, so auch V. 15 und 18. „Als Sünder behandelt werden, als Gerechte behandelt werden", sind beliebig, sind untreu übertragen; und sehr anstößig. In der ersten Auflage hieß es so:

gar richtiger als in der zweyten, der verbesserten: „Zu Sündern geworden sind... werden zur Gottgefälligkeit gelangen". Auch war da nicht das Einschiebsel: „Zur Folge hatte".

Röm. IX, 5 ist übersetzt: „Aus welchen — den Patriarchen — der leiblichen Abkunft nach Jesus abstammt, der ist über alles Gott (sey) gepriesen in Ewigkeit!" Das eingeschaltete: „sey" macht es ungewiß, ob Christus oder der himmlische Vater, Gott über alles genannt wird. Daß in der zweyten Ausgabe, obzwar es den Besitzern der ersten nicht zu gute kömmt, es geändert und das Einschiebsel „sey" ausgestrichen ist, muß man loben. Wie könnte man aber ohne der Wortverbindung Gewalt anzuthun, die Worte anders deuten und verstehen, als von Christo? Nach wörtlicher Uebersetzung des Griechischen heißt es: „Christus, der seyende über alles Gott gepriesen in Ewigkeit".

1. Kor. VII, 15. Als die Apostel den Heiden das Evangelium predigten, kam es

manchmal, daß von verehlichten Personen die eine gläubig ward, die andere nicht; und daß dann diese den Hausfrieden nicht störte, oder ihn störte mit Lästerung gegen Jesum den Herrn. Im ersten Fall, sagt der Apostel, soll die Gläubige sich nicht trennen; im zweyten möge die Ungläubige sich scheiden, wo sie sich scheiden will. Darnach spricht der Apostel also: „Denn in Frieden hat uns Gott berufen". Nun läßt der Uebersetzer den Apostel sagen: „Indessen hat uns Gott durch unsern Christenberuf auch Verträglichkeit zur Pflicht gemacht". Das ist nicht Uebersetzung, es ist dreiste Umschreibung, oder vielleicht noch mehr als das, indem sehr zu zweifeln ist, ob der Apostel es so verstanden haben wollte, wenigstens verstehen nicht alle Schriftausleger es so.

1. Kor. x, 16: „Der Kelch der Danksagung, den wir mit Dankgebet weihen, macht er nicht die Gemeinschaft mit dem Blute Christi?" Die Vulgata übersetzt nach der eigentlichen Bedeutung des griechischen Wortes: „Der Kelch des Segens (oder:

der gesegnete Kelch) den wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi?" So auch die lutherische Uebersetzung: „Der gesegnete Kelch, welchen wir segnen". Dieses Segnen des göttlichen Sohnes ist an und für sich, insonderheit nach katholischer Auslegung geheimniß- und bedeutungsvoll. Die neue Uebersetzung hat aber nicht nur in der angeführten Stelle dafür das Wort: Danksagen, sondern auch in den Evangelien, wo der Heiland das allerheiligste Abendmahl einsetzt Matth. XXVI, 26. Mark. XIV, 22.

1. Kor. XI, 2, und 2. Thessal. II, 5. III, 6 findet man nicht die Worte: „überliefern, Ueberlieferung", die doch wörtlich in der Urschrift stehen, und in der katholischen Kirche von großem Gewichte sind. Statt derer heißt es: „Lehre, Anweisung, Verordnungen die wir ertheilt haben".

1. Kor. XIII, 2. Hier lesen wir gedollmetscht: „Wenn ich (Paulus) mit hoher Begeisterung lehrte", statt: „Wenn ich weißagen könnte". So auch V. 8: „Die Gaben der Begeisterung", statt: „Die Weißagungen".

Desgleichen XIV, 29 und 32: „Begeisterte Lehrer", statt: „Propheten". Auch V. 2 statt: „Im Geiste spricht er — der Christ — Geheimnisse", heißt es: „Er spricht in der Begeisterung hohe unverständliche Dinge". Dergleichen Wortneuerungen, da sie, dem Sprachgebrauch unserer Zeit zufolge, gar leicht bey dem Leser unrichtige Vorstellungen veranlassen, sind deshalb verwerflich, und verdächtig, zumal da nichts nöthigt noch anräth, von der hergebrachten Uebersetzung, die verständlich genug ist, abzuweichen.

Ephes. II, 3. Die Worte der Urschrift und der Vulgata: „Wir waren von Natur Kinder des Zorns", finden wir hier verdeutschet: „Wir waren nach unserer natürlichen Art strafwürdig". Nicht Uebersetzung ist das, sondern Umschreibung, und eine die socinianischen Anstrich hat, insonderheit wo man sie zusammenstellt mit der zuvor aus Röm. V angeführten.

Hier ein Wort zur Verwahrung, was auch von anderen hier gerügten Uebersetzun-

gen gilt. Es kann jemand eine dogmatische Schriftstelle, der katholischen Erklärung nicht gemäß, übersetzen, oder der Uebersetzung anderer folgen, ohne daß man sagen dürfe, er nehme die Lehre nicht an, welche katholische Schrifterklärer auf diese Stelle gegründet wissen wollen. Der gelehrte Erasmus von Rotterdam, ein feiner Kenner der griechischen Sprache, aber freylich etwas eitel sich brüstend mit dieser Kunde, was man ihm für seine Zeiten zu gute halten mag — Erasmus hatte einige Stellen anders, als in der Vulgata, übersetzt, unter anderen auch Röm. v, 12 also: „Weil alle gesündigt haben". Er ward deshalb von einigen des Irrglaubens beschuldigt. Mit Recht erwiederte er, aus einer Abweichung der Uebersetzung schliessen wollen auf eine Abweichnng seines Glaubens, sey höchst ungerecht; und fügte hinzu, wenn auch die katholische Lehre von der Erbsünde aus dieser Stelle, wie er sie übertragen zu müssen glaubte, nicht erwiesen werden könne, das Ansehen der Kirche allein sey ihm genügend. So in den Anmerkungen zu Röm. v, zweyte Ausgabe.

Ephes. II, 10. Voll hohen Sinnes sind diese Worte des Apostels, die wir lesen, wie in der Urschrift, so in der katholischen Vulgata: „Wir sind Sein (Gottes) Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, welche Gott zuvor bereitet hat, auf daß wir in ihnen wandeln sollen". Die neuen Dollmetscher lassen den Apostel sagen: „Sein Werk sind wir, neugeschaffen durch Christum Jesum zu guten Werken; deren Vollbringung es war, auf welche Gottes Veranstaltung sich bezog". So in der ersten Auflage, in der zweyten: „Zu guten Werken, deren Vollbringung Gottes Anstalten bezweckten". Das ist nicht Uebersetzung, nicht Umschreibung der apostolischen Worte, es ist eigenmächtige Umbildung, oder vielmehr Verbildung.

Philipp. II, 6—7. Von Jesu Christo schreibt der Apostel: „Welcher, göttlichen Wesens seyend, es nicht für einen Raub hielt, daß Er Gott gleich war; aber Er erniedrigte Sich Selbst, nahm Knechtesgestalt an, ward den Menschen gleich, und an dem Aeußeren wie ein Mensch erfunden".

So nach dem Griechischen und unserer Vulgata. Statt dessen will man nun die deutschen Christen lesen lassen: „Welcher, ob er gleich göttlicher Natur war, doch sich nicht anmaßte, darauf zu bestehen, Gott gleich zu seyn, sondern er setzte sich selbst herab, wurde wie ein Knecht, ganz dem Menschen gleich, auch in seinem Aeußern, wie jeder andere Mensch". So in der ersten Ausgabe. Der Ausdruck: „Nicht anmaßte, darauf zu bestehen", war doch gar zu anstößig; er ward abgeändert. Aber auch zur Genüge? Man urtheile: „Nicht darauf bestand, Gott gleich zu seyn".

1 Tim. IV, 14. 2 Tim. I, 6. Diese zwey Stellen, in denen der Apostel seinen Jünger Timotheus, dem er das Oberhirtenamt der Kirche zu Ephesus übergeben hatte, an die empfangene Weihung erinnert, sind überaus wichtig zum Erweise, daß die höheren Weihen ein Sakrament des neuen Bundes sind. Nicht nur alle Theologen gründen darauf die katholische Lehre; sondern auch die allgemeine Kirchenversammlung zu Trient führet, wo sie diese Lehre darstellet,

diese Stellen der heiligen Schrift an, und nur diese. Sess. XXIII, K. 3. Mit desto gewissenhafterer Treue soll ein katholischer Uebersetzer dieselben übertragen. Nach einer wörtlich-treuen Uebersetzung des Griechischen lauten sie also: „Versäume nicht die Gnadengabe in dir, welche dir gegeben ward durch Weißagung, mit Händeauflegung der Aeltesten". 1 Tim. IV, 14. „Ich erinnere dich, daß du wollest anfachen die Gnadengabe, die in dir ist durch Auflegung meiner Hände. Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft, der Liebe, der Mäßigung". 2 Tim. I, 6—7. Eben so die Vulgata. Gabe, wie sie übersetzt ist eins mit Gnadengabe, zumal da es heißt: „Die in dir ist". Für „Gnadengabe in dir", sagt sie deutlicher, in der ersten Stelle: „Die in dir ist". Für: „der Aeltesten" hat sie das eigene griechische Wort presbyterium, collegium, oder Versammlung der Aeltesten, das heißt hier: des Apostels Paulus und anderer Kirchenvorsteher, Bischöfe, Priester.

Laß uns nun sehen, wie die katholische

Beweisführung durch beliebige oder von anderer Hand übernommene Uebersetzung zur Seite geschoben ist. „Vernachläßige die Gabe nicht, welche dir durch die Aussprüche Gottbegeisterter Männer, unter Auflegung der Hände der Aeltesten, verliehen ward". So in der ersten Ausgabe, in der verbesserten: „Die Gabe nicht, die du besitzest, welche" u. s. w. Dann 2 Tim.: „Ich erinnere dich, die göttliche Gabe, die durch Auflegung meiner Hände dir mitgetheilt wurde, immer aufs neue in dir anzufachen; denn Gott hat uns nicht einen Geist der Zaghaftigkeit, sondern der Entschlossenheit, der Liebe, und einer weisen Vorsicht gegeben". So in der ersten und zweyten Ausgabe. Und so möchte es einen Leser dünken, als könne alles von einer bloß äußeren Gabe verstanden werden, da es heißt Gabe; da ausgelassen ist, „die in dir", oder es gegeben ist durch „die du besitzest"; da es auch heißt „unter Auflegung der Hände"; da die Worte: „einen Geist" und so ferner, auch dürften gesagt seyn von natürlichen Gaben des Geistes.

1 Tim. III, 15—16. Eine wichtige Stelle, die von den ersten Jahrhunderten an bis jetzt von Katholiken zur Bestätigung der Unfehlbarkeit der Kirche Christi angeführt ist. Hören wir, wie unsere neuen Uebersetzer sie behandelt haben: „Du weißt, wie du dich in dem Hause Gottes, das heißt in der Gemeinde des lebendigen Gottes zu verhalten hast.

Pfeiler und Grundfeste der wahren Lehre und anerkannt groß ist das Geheimniß des Christenthums" (nämlich, wie folget, der Menschwerdung Christi). So wäre nun durch den Punkt vor „Pfeiler", dazu durch den neuen Absatz, alle Beweisführung den Katholiken, die da lesen: „In dem Hause Gottes, welches ist die Kirche des lebendigen Gottes, der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit", — versperret. Nicht einmal ist die Abweichung von der Vulgata angedeutet durch ein Sternchen, was doch sonst auch bey unbedeutenden Verschiedenheiten derselben von dem griechischen Texte, (wie bey Matth. IV, 22 gesagt) beobachtet werden sollte. So möchte der deutsche Leser

denken, es stehe eben so in der Vulgata und im Griechischen.

Der Graf F. L. zu Stolberg rügte sehr scharf eine solche Neuerung, und sagt unter andern, sie wäre ihm nicht unbekannt gewesen; „aber ich wußte, wie wenig Beyfall sie, auch bey Protestanten gefunden. Vielleicht würden die Herren Carl und Leander van Eß, ehemalige Benedictiner, itzt katholische Pfarrer, sie nicht aufgenommen haben, wenn sie gelesen hätten, wie Hugo Grotius sich darüber erklärt — dieser gelehrte, geistreiche und unbefangene Ausleger". Gesch. der Relig. Jesu B. V. S. 680.

Dies überwiegende Ansehen und die beygebrachten Gründe hatten, wie scheint und wie ich vernommen habe, den Erfolg bey der zweyten Auflage, daß eine Aenderung beliebt wurde. Welche? Die doppelte Sperre, der Punkt und der Absatz, wurden allein hinweggenommen; und so bekam man zu lesen, wie folgt: „Du weißt, wie du dich zu verhalten hast in dem Hause Got-

tes, welches ist die Gemeinde des lebendigen Gottes, ein Pfeiler und eine Grundfeste der Wahrheit, und anerkannt groß ist das Geheimniß des Christenthums". — Anstatt die Wortverbindung nach katholischem Sinn aufzunehmen, ließ man die Schriftstelle ohne bestimmten Sinn, ohne Angabe der Wortbeziehung, als wolle man diese, um nirgends anzustoßen, dem Leser anheim stellen.

Tit. III, 5 soll in unseren Tagen der Christ also lesen: „Gott hat aus lauter Erbarmen uns von dem Verderben errettet, indem er durch die Taufe, die eine neue (geistige) Geburt bezeichnet, uns aufnahm, und zu neuen Menschen uns bildete durch den heiligen Geist". Befremden mußte es jeden katholischen Leser, daß der Apostel so von dem Sacrament der Taufe sprechen sollte, und jeden mit der Vulgata oder dem griechischen Text Bekannten, daß man so hätte übersetzen dürfen. Es war also zu erwarten, daß die zweyte Ausgabe eine Aenderung darböte. Es geschah auch; aber welche? Diese: „Gott hat aus lauter Erbar-

men aus dem Verderben uns errettet durch die Taufe, zu einer neuen (geistigen) Geburt, und durch die Bildung zu neuen Menschen mittelst des heiligen Geistes". Richtiger, doch nur zum Theil, man blieb auf halbem Wege stehen. Nach der Vulgata und den katholischen Auslegungen bezieht sich „durch die Bildung" u. s. w. auf die Taufe, als welche diese Bildung würket. Das gibt diese Uebersetzung nicht an, deutet vielmehr auf das Gegentheil. Wer da, ohne irgend einer Deutung, irgend einer religiösen Parthey vorzugreifen, das Griechische, wo die Präposition „durch" einen Genitiv regiert, wörtlich hätte übersetzen wollen, der würde geschrieben haben: „Durch die Taufe (im Griechischen, das Bad) der Wiedergeburt, und Erneuung des heiligen Geistes". Da kann es heißen: und der Erneuung, oder: und durch die Erneuung. Wenn die Herren van Eß so wörtlich, so unbefangen übersetzt hätten, so würde man ihnen nichts, von keiner Seite, haben vorwerfen können.

Des folgenden Verses 10 würde ich nicht

erwähnen, wenn dessen Uebersetzung nicht einen auffallenden Beweis gäbe von dem Hange zur Wortneuerung. „Wenn du einen Parteimacher ein oder zweymal (vergeblich) gewarnet hast, so meide ihn". Im Griechischen, in der Vulgata, und so viel ich weiß, in allen bisherigen Uebersetzungen: „Einen ketzerischen Menschen".

Hebr. XII, 2. Von Jesus Christus, dem Gottmenschen, soll hier der Christ lesen, als ob Sein Apostel von Ihm gesagt hätte: „Hinsehen wollen wir auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens, der im Blick auf die ihm bevorstehende Seligkeit den Kreuzestod erduldete". So spricht man von jedem Märtyrer, der, auf die ihm noch bevorstehende Seligkeit hinblickend, den Tod erduldet, nicht von Dem, von Welchem Johannes sagt 1, 18: „Der eingeborne Sohn, Der ist im Schooß des Vaters"; und der, ein Sohn des Vaters, allselig wie der Vater, und Eins mit dem Vater, auf Erden wandelte. Von anderen Uebersetzern werden diese Worte, dem Griechischen und der Würde Jesu gemäß, über-

tragen: „Der, da Er wohl hätte Freude haben mögen"; oder: „Der, statt der Freude, die Ihm bereit lag".

Joh. I, 1—2. Warum hier abgewichen von der kirchlichen, durch den kirchlichen und evangelischen Gebrauch geweihete Sprache. Es nennt sich ja Jesus selbst das Leben. Joh. XI, 21; Sein Jünger Johannes nennt Ihn das Wort, das Leben, Joh. I, 1—4. Diese Worte sind hoher, geheimnißreicher Bedeutung. Weniger sind es die aufgenommenen: „Beseligender Lehrer... Beseliger... ewiger Beseliger", was man auch von jedem apostolischen Lehrer sagen darf.

Zuletzt — denn es sind, glaube ich, der Belege genug zur Bestätigung des gefällten Urtheils, und manche übergangen — zuletzt mögen noch die Worte des Apostels Jakobus V, 14—16 erwogen werden. Diese sind der katholischen Kirche überaus wichtig. Aus diesen, und aus keiner anderen in der heiligen Schrift vorkommenden Stelle, wird ihre Lehre erwiesen, daß die heilige Oelung ein Sakrament sey. Ja die

Kirchenversammlung zu Trient schließt denjenigen von der Kirchengemeinschaft aus, „der leugnet, daß die letzte Oelung sey ein Sacrament, von dem Apostel Jakobus den Gläubigen empfohlen und verkündigt"; und denjenigen, „der leugnet, daß die Aeltesten, von deren Herbeyrufung Jakobus spricht, Priester der Kirche sind". Sess. XIV. de Sacr. extr. unct. Die Herren van Eß werden es übersehen haben, daß sie eine Uebersetzung annahmen, deren Worte und Wortverbindung eine solche Deutung angeben, wie die in der ersten Ausgabe V. 14: „Ist jemand unter euch krank, so rufe er die Aeltesten der Gemeinde zu sich, daß sie für ihn beten, und im Vertrauen auf den Herrn ihn mit Oele salben; V. 15, und das vertrauungsvolle Gebet wird den Kranken retten, der Herr wird ihn genesen lassen, und hat er Sünden begangen, so werden sie ihm vergeben werden. V. 16: Bekennet nur einander eure Vergehungen, und betet einer für des anderen Genesung. Des Frommen eifriges Gebet vermag viel". Was berechtigte die Uebersetzer, das Wort „nur" Vers 16 einzuschalten, und das ohne

einen Wink für den Leser, da der Grundtext es nicht kennt, und es eine nicht zu verkennende Eigenheit dieses Sendschreibens ist, verschiedene Lehren ohne besonderen Zusammenhang vorzutragen? Das Wörtchen „nur" setzt den V. 16 in Verbindung und Beziehung mit den vorhergehenden Versen; und da in jenen überhaupt von dem Gebet eines Christen für den anderen die Rede ist, so wird der Leser dahin geführt, auch diese Verse auf jeden Christen zu beziehen, und also unter den „Aeltesten der Gemeinde" jede bejahrte oder angesehene Christen sich zu denken. Dazu kommen noch mehrere eigenmächtige Wortübersetzungen, als: „Salben mit Oel im Vertrauen auf den Herrn", statt: „Im Namen des Herrn", was mehr deutet auf Diener der Kirche, auf Priester; ferner: „Das vertrauungsvolle Gebet", statt: „Das Gebet des Glaubens", und: „Der Herr wird ihn genesen lassen", statt des Griechischen, welches die Vulgata, ja auch Luther, mit wörtlicher Treue übersetzen: „Der Herr wird ihn aufrichten", was sowohl vom Geiste als vom Leibe des Kranken kann verstanden werden, und von der katholischen Kirche

verstanden wird. So hätten denn die Brüder van Eß, wie ich nicht zweifle ohne ihr Wissen und Wollen, eine Uebersetzung aufgenommen, die nur zu sehr auf einen Sinn hinweiset, gegen den die Kirchenversammlung zu Trient ein so hartes Urtheil ausgesprochen hat. In der zweyten verbesserten Ausgabe hat man aber geändert. Ja wohl! Einzig das Wort „nur" ist verschwunden, alles übrige ließ man vor wie nach. Der Verbesserer blieb auch hier, wie sonst, auf halben Wege stehen. Wie konnte er anders? Seine zweyte Herausgabe sollte zween, ja dreyen Herren dienen. Davon hernach.

Die von Eß'sche Uebersetzung hat, oder gibt sich den Schein, daß sie dem griechischen Text nachgebildet sey. Wäre es nur mehr als Schein, wäre es eine gewissenhaft treue Nachbildung, wie es die Ehrfurcht, die man gegen eine kirchliche Urkunde haben soll, und die Pflicht erfordert die ein Uebersetzer gegen die Leser, die Wahrheiten des Heils aus seiner Dollmetschung schöpfen wollen, zu beobachten hat; da würden auch

wir Katholiken weniger darüber einzuwenden haben, daß der griechische Text zu Grunde gelegt sey. Es haben uns aber manche Beyspiele gelehrt, wie das oft nicht geschehen ist, und man Einschaltungen, Zusätze, willkühliche Umschreibungen und Deutungen zu lesen bekommen hat, also statt Gotteswort menschliche Auslegungen, Menschenwort. Ein Uebersetzer und ein Ausleger sind wesentlich verschieden; es ist eine verfängliche Täuschung, wenn dieser sich einschleicht unter der Larve eines Uebersetzers.

Die Herren van Eß nahmen wenig oder gar nicht Rücksicht auf den Ausspruch der Kirchenversammlung in Trient, welche gebot die lateinische Vulgata, als authentische Uebersetzung, bey jedem öffentlichen Gebrauch der heiligen Schrift zu Grunde zu legen und zu befolgen. Sie achteten darauf nicht; sie konnten's freylich nicht bey der zweyten Ausgabe, die es ihnen beliebte, für alle christliche Confessionen einzurichten. Eben so wenig konnten sie's bey dem einen Abdruck der ersten Auflage für Protestan-

ten; bey dem für Katholiken thaten sie es zwar, aber wie? Sie thaten es bey unbedeutenden Verschiedenheiten der Vulgata von dem Griechischen, welche sie durch ein Sternchen bemerklich machten. Warum bey solchen unbedeutenden, die man ja füglicher, wie andere thun, hätte übergehen sollen? Warum auch da es thun, wo die Lesarten der Vulgata eben so oder mehr bewährt sind, als der vulgäre griechische Text, was selbst nach dem Urtheile Griesbachs nicht selten ist? Besser hätte man gethan, wenn man, der kirchlichen Verordnung zufolge, die Vulgata befolgt, und die bedeutenderen Abweichungen in Noten bemerkt hätte, wie andere Katholiken thun. Da man das nicht beobachtet hat, so wird wohl kein katholischer Bischof die Einführung der ersten, am wenigsten der zweyten Ausgabe, für den öffentlichen Gebrauch in Kirchen und Schulen genehmigen, insonderheit da dieselbe nicht nur in Lesarten, sondern auch dem Sinn nach, oft von der Vulgata abweicht.

Manche werden, vielleicht auch die Brüder van Eß, sich berufen auf das überwie-

gende Ansehen der griechischen Urschrift, des Grundtextes. Zwar verstößt die erwähnte Uebersetzung oft auch wider diesen Text; davon aber abgesehen möge jetzt gefragt seyn, ob denn derselbe ein so überwiegendes Ansehen vor der Vulgata habe? Wenn die Worte: Urschrift, Grundtext verstanden werden von der Sprache, so ist der Vorzug offenbar, da das neue Testament griechisch abgefaßt ist, mit Ausnahme des hebräisch geschriebenen Evangeliums Matthäi, und wie einige wollen, des Sendschreibens an die Hebräer. Wofern aber diese Worte verstanden werden: ob was die Jünger Jesu schriftlich aufgezeichnet haben, in den jetzigen griechischen Ausgaben eben so vorhanden und zu lesen sey; so bedarf das eines Beweises, und zwar erstlich, ob sich das noch so finde in dem griechischen Texte? und zweytens in welcher Ausgabe dieses Textes?

Was das erste angeht, so ist der bündigste, ja einzig bündige und vollgültige, Beweis eben derjenige, den die Kirchenversammlung zu Trient für die Aechtheit und

das Ansehen der lateinischen Vulgata angibt: „Sie sey durch den Gebrauch so vieler Jahrhunderte in der Kirche Christi bewährt". Daß sich dieses von der lateinischen Vulgata leicht und streng darthun läßt, ist außer Zweifel; ob eben so von der griechischen Vulgata, das dürfte noch gefragt werden.

Was das zweyte angeht, so wissen wir, daß auf Verordnung der Kirchenversammlung zu Trient, die Päbste Pius IV, darnach Sixtus V, Gregorius XIV und Clemens VIII mehrere sach- und sprachkundige Männer, eigends und wiederholt berufen haben, um die Ausgaben der Vulgata mit griechischen, hebräischen und lateinischen Handschriften, und mit den bey den Kirchenvätern vorkommenden Schriftstellen zu vergleichen, damit eine mit möglichster Sorgfalt und Treue durchgesehene und verbesserte Vulgata, zum Gebrauch der lateinischen Kirche herausgegeben würde, wie sie denn herausgegeben ist. So beruhet diese nicht auf dem Ansehen Eines, sondern einer Gesellschaft schriftkundiger Männer, nicht

auf privat- sondern auf öffentlicher Auctorität, der des Oberhaupts unserer Kirche und der Anerkennung der ganzen katholischen Kirche. Wie aber sind die griechischen Ausgaben des neuen Testaments, die wir in Händen haben, verfertigt? Einzelne Gelehrte übernahmen es, griechische Handschriften, deren eine große Menge ist, zu vergleichen, und nach den von ihnen bewährt gefundenen Lesarten den Text abdrucken zu lassen. Diese Abdrucke weichen in manchen Stellen von einander ab; ihre Gewähr beruhet nur auf dem Fleiß, der Treue und kritischen Gelehrsamkeit der Herausgeber.

Die götliche Vorsehung hat so gewaltet über die Kirche Jesu Christi, daß nach so vielen Jahrhunderten beyde Texte, der griechische und der lateinische, in allem was irgend die Lehre des Christenthums angeht, einstimmig befunden werden, daß also der eine Text durch den anderen bestätigt werde, und jede Kirche, die lateinische sowohl als die griechische, sich ihres Textes, als des authentischen bedienen möge. Es stoße

sich keiner daran, daß die Vulgata, die lateinische Uebersetzung, authentisch genannt werde. Das war ja auch zu den Zeiten der Apostel die Uebersetzung der Siebenziger, das ist sie noch immer in der griechischen Kirche, auch ist das für die ganze Christenheit die griechische Uebersetzung des Evangeliums Matthäi, und, nach einiger Meinung, die des Sendschreibens an die Hebräer.

Die katholischen Uebersetzer pflegten, der angegebenen Gründe wegen, die Vulgata zu Grund zu legen, dabey auch auf das Griechische Rücksicht zu nehmen, um einige Worte treffender zu übertragen, und, wo es die Bestimmung ihrer Arbeit mit sich brachte, die bedeutenderen Verschiedenheiten des griechischen Textes in Anmerkungen anzuführen.

Die Herren van Eß haben, insonderheit bey der zweyten Ausgabe, eine sonderbare Nebenabsicht gehabt, sie zum Gebrauch der drey christlichen Confessionen auszufertigen. Dies ergibt sich aus der ganzen

Einrichtung, und wird unumwunden gesagt in einem vorgedruckten Privilegium, wo es heißt: „Die Herausgabe sey für die drey christlichen Confessionen veranstaltet, welches seit der Trennung der christlichen Partheien nicht der Fall war". Freylich wohl! ein solches war unseren Zeiten vorbehalten. Wer dreyen Herren, wie ich zuvor sagte, dienen will, gefällt weder dem einen noch dem anderen. Oder sollte man etwa wähnen, die drey Confessionen dadurch sich näher zu bringen. Man wird ja nicht streitende Partheyen dadurch zur Eintracht führen, daß man sie dasselbe Gesetzbuch lesen läßt, das jede anders versteht, deutet und anwendet. Was würde erfolgen, wenn in katholischen Schulen und Kirchen, statt der hergebrachten, und überlieferten, durch die hierarchische Verfassung der Kirche bewährten kirchlichen Benennungen: „Bischöfe, Priester, Diakonen" sollte gelesen und gehört werden: „Vorsteher, Aelteste, Helfer"? Siehe die übersetzten Sendschreiben an Timotheus, und Titus, so wie Phil. 1, 1.

Einer der Brüder hat in einer eigenen Schrift die katholische Kirche gegen die Anschuldigung vertheidigt, als sey es den Katholiken verboten, die Bibel zu lesen. Eine übelangebrachte Vertheidigung. Unsere Kirche hat diese Lesung nie allgemein verboten, sondern nur, wo Zeit und Umstände und überhand nehmende Denkfreyheit sie nöthigte, das Lesen der in die Landessprache übersetzten, ohne Genehmigung der geistlichen Oberen gedruckten Bibeln, nicht jederman zu gestatten. Ob und in wie fern ein solches Kirchenverbot auf die van Eß'sche Uebersetzung Anwendung fände, möge der Leser aus dem Gesagten ermessen.

Exegetische Abhandlung

über

Matthäi XXIV.

Exegetische Abhandlung

über

Matthäi XXIV.

Die in diesem Kapitel enthaltene Weissagung unsers Heilandes, und die Veranlassung derselben, lautet bey Matthäus also:

1. Da Jesus aus dem Tempel ging, traten Seine Jünger zu Ihm, daß sie Ihm zeigten die Gebäude des Tempels.

2. Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Sehet ihr dies alles! Nicht ein Stein wird da auf dem Steine gelassen, der nicht abgebrochen werde.

3. Als Er auf dem Oelberge saß, kamen zu Ihm seine Jünger insbesondere und sprachen: Sage uns, wann wird das geschehen, und welches wird seyn das Zeichen Deiner Ankunft, und des Endes der Welt?

4. Und Jesus antwortete ihnen und sprach: Sehet zu, daß euch niemand verführe!

5. Denn es werden viele kommen in Meinem Namen, und sagen: Ich bin Christus; und viele verführen.

6. Ihr werdet hören von Kriegen und von Gerüchten des Krieges. Hütet euch, daß ihr nicht unruhig werdet! Denn es muß dies geschehen, aber es ist noch nicht das Ende.

7. Denn es wird sich Volk wider Volk erheben, Königreich wider Königreich; und es werden seyn Hungersnoth, und Seuchen, und Erdbeben, hie und da.

8. Alle diese Dinge aber sind des Jammers Anfang.

9. Dann werden sie euch überantworten in Trübsal, und euch tödten; und ihr werdet gehasset seyn von Jedermann um Meines Namens willen.

10. Und dann werden viele Anstoß nehmen, und einander überliefern, und hassen einander.

11. Und viele falsche Propheten werden aufstehen, und viele verführen.

12. Und weil die Gesetzlosigkeit wird zunehmen, wird die Liebe in vielen erkalten.

13. Wer aber beharret bis ans Ende, der wird selig werden.

14. Und das Evangelium vom Reich wird verkündiget werden auf der ganzen Welt, zum Zeugniß allen Völkern: und dann wird die Vollendung kommen.

15. Wenn ihr nun sehen werdet den Gräuel

der Verwüstung, wovon gesagt ward vom Propheten Daniel, daß er stehe auf heiliger Stätte — wer es lieset, der merke darauf! —

16. Mögen fliehen dann auf die Berge die, so in Judäa sind:

17. Und wer auf dem Dache ist, der steige nicht hernieder, etwas zu holen aus seinem Hause:

18. Und wer auf dem Felde ist, der komme nicht hinein, seine Kleider zu holen.

19. Weh aber den Schwangern und den Säugenden in jenen Tagen!

20. Bittet aber, daß eure Flucht nicht geschehe im Winter, noch am Sabbat.

21. Denn es wird alsdann ein großes Drangsal seyn, wie nicht gewesen ist von Anbeginn der Welt bis jetzt, und wie auch nicht seyn wird.

22. Und wo diese Tage nicht verkürzet würden, so würde kein Mensch gerettet; aber der Auserwählten wegen werden diese Tage verkürzet.

23. Alsdann, so jemand zu euch sagen wird: Sieh, hier ist Christus, oder da; so sollt ihr's nicht glauben.

24. Denn es werden falsche Christus und falsche Propheten aufstehen, und große Zeichen und Wunder thun, so daß sie verführen würden in Irrthum, wenn es möglich wäre, auch die Auserwählten.

25. Sieh, ich habe es euch vorher gesagt!

26. So sie euch nun sagen: siehe: Er ist in der Wüste! so gehet nicht hinaus; siehe, Er ist in den Kammern! so glaubet nicht.

27. Denn wie der Blitz hervorgeht vom Aufgang, und leuchtet bis zum Niedergang, also wird auch seyn die Ankunft des Menschensohns.

28. Denn wo das Aas ist, da werden sich versammlen die Adler.

29. Bald aber nach dem Drangsal jener Tage wird die Sonne verfinstert werden, der Mond wird versagen seinen Schein, Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte der Himmel werden wanken.

30. Und alsdann wird erscheinen am Himmel das Zeichen des Menschensohns; und alsdann werden jammern alle Geschlechte auf Erden; und sie werden sehen kommen den Menschensohn auf Wolken des Himmels, in großer Kraft und großer Herrlichkeit.

31. Und Er wird seine Engel senden mit lautem Hall der Posaunen, und sie werden versammeln Seine Auserwählten, von einem Ende des Himmels zu dem anderen.

32. An dem Feigenbaume lernet ein Gleichniß: Wann sein Zweig saftig wird und Blätter treibt, so wisset ihr, daß der Sommer nahe ist.

33. Also auch ihr, wenn ihr dies alles sehet, so wisset, daß es nahe vor der Thüre ist.

34. Wahrlich, Ich sage euch, dies Geschlecht wird nicht vergehen, bis daß dies alles geschehe.

35. Himmel und Erde werden vorübergehen, Meine Worte aber werden nicht vorübergehen.

36. Von jenem Tage aber und von der Stunde weiß Niemand, auch nicht die Engel im Himmel, sondern nur der Vater.

37. Gleich aber wie da waren die Tage Noe's, so wird auch seyn die Ankunft des Menschensohns.

38. Denn wie sie waren in den Tagen vor der Sündfluth, sie aßen, sie tranken, sie heiratheten und verheyratheten, bis zum Tage, da Noe in die Arche ging,

39. Und nahmen's nicht zu Herzen, bis die Sündfluth kam, und sie dahin nahm allzumal: also wird auch seyn die Ankunft des Menschensohns.

40. Dann werden zween auf dem Felde seyn; einer wird angenommen, und einer wird verlassen seyn.

41. Zwo werden mahlen in der Mühle; die eine wird angenommen, die andere wird verlassen werden.

42. Wachet also, weil ihr nicht wisset, zu welcher Stunde euer Herr kommen wird!

43. Dies sollt ihr aber wissen, wenn der Hausherr wüßte, zu welcher Zeit der Dieb kommen würde; so würde er ja wachen und nicht einbrechen lassen in sein Haus.

44. Darum seyd auch ihr bereit: denn zur Stunde, da ihr es nicht erwartet, kommt des Menschen Sohn.

Dies sind die Worte der Weissagung, welche, zu unserer Belehrung und Warnung von Jesu gesprochen, der h. Matthäus uns aufbehalten hat. Auch die Evangelisten Markus und Lukas haben eben diese Weissagung aufgezeichnet, einstimmig mit Matthäus, jedoch mit einigen Zusätzen. Die, welche für die folgende Untersuchung wichtiger seyn möchten, füge ich hinzu. Beym Lukas XXI spricht unser Herr:

ỳ. 20. Wann ihr aber sehen werdet Jerusalem belagert von Heeren; dann wisset, daß ihre Verwüstung nahet.

24. Sie werden fallen durch die Schärfe des Schwerts, und gefangen geführet werden unter alle Völker, und Jerusalem wird zertreten werden von den Völkern, bis die Zeiten der Völker erfüllet werden.

25. Und es werden Zeichen geschehen an der Sonne, an dem Mond, und an den Sternen: und die Völker der Erde werden zagen in Angst, bey Brausen des Meers und brandender Fluth:

26. Und die Menschen werden verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die da kommen sollen auf Erden: denn die Kräfte der Himmel werden wanken.

27. Und alsdann werden sie sehen kommen den Menschensohn auf Wolken des Himmels in großer Kraft und großer Herrlichkeit.

28. Wann aber diese Dinge zu geschehen

anfahen, so schauet empor, und erhebet eure Häupter, weil eure Erlösung nahet.

Bey dem heiligen Markus beschließt unser Heiland die Weissagung mit den Worten: „Was ich euch sage, das sage ich allen. Wachet!" XIII, 37.

Diese von unserem Heilande zu seinen Aposteln und zu uns allen gesprochene Weißagung, welche so große und so viele Drangsalen, Verfolgungen und Verführungen, und so schreckliche Gerichte Gottes ankündiget, — von welcher Zeit und welchem Volke, von welchem Gerichte, ist sie zu verstehen? Bloß von dem über das abtrünnige Volk der Juden und über Zerstörung ihrer Stadt? Oder bloß von dem allgemeinen letzten Gerichte über alle Völker, und von dem Ende der Welt? Oder der eine Theil von jenem, der andere Theil von diesem? und welcher von diesem, welcher von jenem? Oder soll zwar alles Gesagte, von dem Gerichte Gottes über Stadt und Land der Juden im eigentlichen und nächsten Verstande genommen werden, dieses Gericht aber ein prophetisches Vorbild seyn von dem, was vor und bey dem letzten Gerichte über die Welt sich begeben würde, und dieses auch so von unserm Herrn angedeutet seyn, daß wir es auf die Zeiten des Weltgerichts anwenden müßen?

Um von diesen vier wichtigen Fragen Eine zu bejahen, und die anderen zu verneinen, müßen wir auf folgende Entscheidungsgründe Acht nehmen. Zuförderst auf die Worte der Weissagung bey Matthäus, verglichen mit denen bey Markus und Lukas; dann auf gleichlautende Aussprüche in den Schriften des neuen und alten Bundes, auch auf das, was wir wissen, daß geschehen ist, und was geschieht, und dereinst, wie uns die Offenbarung lehret, geschehen wird; zuletzt auf die Auslegungen der Väter der ersten Jahrhunderte, die, je wichtiger und inhaltvoller dies göttliche Orakel ist, um desto eher durch Ueberlieferung den wahren Sinn desselben werden überkommen haben.

Unter den Kirchenvätern ist keiner, der diese Weißagung bloß vom Jüdischen Volke verstanden hat. Der heilige Chrysostomus in der Erklärung des Matthäus, und der heil. Augustinus in seinem achtzigsten Briefe (nach den alten Editionen) erklären die erste Hälfte bey Matthäus 1—22 von dem Strafgerichte über Jerusalem, die zweyte von den Zeiten vor und beym Weltgerichte. Die übrigen Väter, unter anderen Irenäus, des Polycarpes Jünger, den Märtyrertod gestorben im J. 202, und Hilarius, Bischof im vierten Jahrhundert, sind so weit entfernt, die Weißagung bloß auf das Judenthum zu deuten, daß sie vielmehr dieselbe

vom Anfang bis zu Ende nur vom künftigen Gerichte über das Menschthum erklären. Siehe Irenaeus adv. Haereses v, 25, Hilarius Comment. in Matth. Obzwar diese Erklärung nicht passet zu Luk. xxi, 20, wo der Heiland namentlich von Jerusalem und dessen Belagerung spricht; so hatten doch die Väter ihre nicht verwerflichen Gründe. Das Gericht über die verstockten, gegen göttliche und menschliche Obrigkeit widerspänstige Juden, die Auflösung ihres Staates, die Zerstörung des Heiligthums, der Stadt und des Landes, ist ein Vorbild der Zeiten und des Gerichtes am Ende der Welt, ein Vorbild von Christo selbst angedeutet. Beydes ordnet Er durch unmerklichen Uebergang neben einander und gehet zurück Matth. 34, 36 von einem zum anderen. Was jenem vorhergeht, oder es begleitet, geht auch diesem vorher oder begleitet es, nur in höherem Grade. Vor jenem stehen falsche Propheten auf und verführen viele, und sagen: Ich bin Christus, Matth. xxiv, 5, 11; vor diesem falsche Christus und falsche Propheten, und thun Zeichen und Wunder, um wo's möglich, in Irrthum zu führen auch die Auserwählten, und sagen hier ist Christus oder dort, in der Wüste ist er, oder im Hause dort. Ebend. 23, 24, 26. Bey jenem werden seyn Schrecknisse vom Himmel und große Zeichen, Luk. xxi, 11; bey diesem Zeichen an der Sonne und dem Mond und

an den Sternen, und die Völker der Erde werden zagen in Angst beym Brausen des Meeres. Ebend. 25. Was bey jenem sich findet, Aufruhr und Kriege, Verfolgungen, Gesetzlosigkeit, Erkalten der Liebe bey Vielen, Abfall vom Glauben, und verwüstender Gräuel an heiliger Stätte, Matth. XXIV, 7—15. Das alles wird auch bey diesem sich finden, wie uns der Herr durch seinen Apostel offenbaret hat. 2. Thessal. II, 3 und folgg.

Unser Heiland, dessen Worte Leben sind, weißagte nicht, um eine dürre historische Kenntniß der Zukunft zu geben, um unsern Vorwitz zu nähren; sondern um uns in gottseliger Furcht zu erhalten, uns stäte Wachsamkeit einzuschärfen, wie Er zu wiederholten Malen thut in dem Kapitel, wovon wir reden. Die heiligen Väter, erfüllt von Christi Geiste, wendeten die Weißagungen, zumal in ihren Reden an das Volk, zu eben diesem christlichen Zwecke an. Und diese Anwendung und Deutung, wenn sie auch zu einigen Worten weniger passend, und streng genommen, weniger richtig wäre, wie viel christlicher und erbaulicher ist sie, als solchen, eben so oder noch mehr unrichtigen Erklärungen nachjagen, die alle Beziehung auf uns, sey es im eigentlichen, sey es im vorbildlichen Sinne, wegdeuten, wie die Neulehrigen unserer Zeit zu thun beflissen sind, welche über-

haupt durch ihre Deuteleyen die heiligen Schriften saft = und kraftlos machen, sie verdürren und veröden.

Die Weißagung J. Christi, wovon wir hier handeln, soll, wie sie behaupten, einzig und allein auf die Auflösung des jüdischen Staates Bezug haben. Die Gründe, so sie vorbringen, sind: 1) Zusammenhangend ist die Rede im ganzen Kapitel, ohne Unterbrechung, ohne Absprung, ohne irgend einen ersichtlichen Uebergang von einem auf ein anderes. Die erste Hälfte aber muß, wie unter andern aus Luk. XXI, 20 unwidersprechlich erhellet, von der Zerstörung Jerusalems verstanden werden; folglich auch die zweyte bis zu Ende, oder wenigstens, wie einige wollen, bis zu ✝. 43. Daneben 2) spricht ja Christus zu seinen Jüngern als zu solchen, so die Erfüllung der Weißagung erleben werden: „So ihr dies alles seht, wis„set, daß es nahe vor der Thüre ist. Wahr„lich, ich sage euch, dies Geschlecht wird nicht vergehen, bis daß dies alles geschehe". Matth. XXIV, 33, 34. Auch 3) Vers 40 und 41: „Dann werden zween auf dem Felde seyn; ei„ner wird angenommen, und einer wird ver„lassen seyn", u. s. w., lassen sich nur von dem Gericht über die Juden erklären. 4) Die Worte in ✝. 29: „Die Sonne wird verfinstert wer„den, der Mond wird versagen seinen Schein,

„Sterne werden vom Himmel fallen, und die „Kräfte der Himmel werden wanken", sind eine bey dem Propheten Joel III, 3—4, Isaias XIII, 10, XXIV, 23, XXXIV, 4, L, 3, LX, 19—20, Ezechiel XXXII, 7, Amos VIII, 9. Michäas III, 6—7, sogar bey Ovid Metam. 15, 782 und folgg., bey Virgil Georg. 1, 463 u. folg. gar zu oft vorkommende bloß figürliche Beschreibung von Jammer-Tagen und Nächten, von Zertrümmerung der Städte und Staaten, als daß man den bildlichen Gehalt derselben verkennen sollte.

Was die drey ersten Gründe angeht, so werde ich den Zusammenhang, und den Uebergang von einem zum anderen in der Folge auseinander setzen. Anjetzt vom letzten Grunde, vom 29. Vers. Zugegeben, daß solcher hyperbolischer Beschreibungen sich die Propheten des alten Bundes, und auch (weil man diese ihnen beyzuordnen beliebt) die römischen Dichter in figürlichem Sinne bedienen; ist die gemachte Folgerung sogleich richtig? Warum achtet man nicht vielmehr auf die unmittelbar folgenden Verse, die eine solche Erklärung gar nicht verstatten? „Und alsdann wird erscheinen „am Himmel das Zeichen des Menschensohns, „und alsdann werden jammern alle Geschlechte „auf Erden; und sie werden sehen kommen den „Menschensohn auf Wolken des Himmels, in

„großer Kraft und großer Herrlichkeit. Und „Er wird Seine Engel senden mit lautem Hall „der Posaunen, und sie werden versammeln „Seine Auserwählten, von einem Ende des „Himmels zu dem anderen". Matth. xxiv. 30. 31. — Wo ist dergleichen, oder was nur einige Aehnlichkeit damit hätte, von irgend einem Propheten gesprochen, um Zerstörung der Städte und Reiche zu weißagen? Dagegen wie oft kommen im neuen Testamente dieselben oder ähnliche Worte vor. Und in welcher Bedeutung? Offenbar um des Menschensohns Ankunft zum Weltgerichte darzustellen. In dieser Bedeutung lesen wir sie sogleich im folgenden Kapitel des Matthäus, welches eine Fortsetzung der Weißagung Christi ist: „Wenn des Menschen Sohn kommen wird in Seiner Herrlichkeit, und alle Engel mit Ihm, dann wird „Er sitzen auf dem Throne Seiner Herrlichkeit: „und alle Völker werden versammelt werden „vor Ihm; und Er wird sie von einander scheiden". xxv. 30—1. In eben der Bedeutung lesen wir sie Matth. xvi, 27: „Des Menschen „Sohn wird kommen in der Herrlichkeit Seines Vaters mit Seinen Engeln; und dann „wird Er jedwedem vergelten nach seinen Werken". Auch eben so Matth. xxvi, 64: „Ja „Ich sage euch, von nun an werdet ihr sehen „des Menschen Sohn sitzen an der Rechten der „Kraft Gottes, und kommen auf den Wolken

„des Himmels“. In eben der Bedeutung lesen wir sie in den Sendschreiben Seiner Apostel: „Er selbst, der Herr, wird mit Aufgebot *), „und der Stimme des Erzengels, und mit der „Posaune, herkommen vom Himmel; und die „Todten, die in Christo sind, werden auferste„hen zuerst“. 1. Thessal. IV, 15. Auch 1. Kor. XV, 52 schreibt der Apostel von der Auferstehung und Christi Ankunft zum Gericht, sie werde seyn „plötzlich, in einem Augenblick, „beym Schall der letzten Posaune. Denn tö„nen wird die Posaune, und die Todten wer„den erwecket werden“.

Wie dürfte man, bey so vielen einstimmigen, völlig gleichlautenden Aussprüchen, es wagen, die gedachten Verse 30 und 31 nicht auf Jesu Ankunft zum Weltgerichte, sondern auf das Gericht über Jerusalem deuten zu wollen? Und wie dürfte man, um dies zu beschönigen, sich solcher gezwungenen Erklärungen bedienen, als man bey einigen Neueren lies't, mit deren Anführung ich glaube meine Leser und mich verschonen zu können? Wenn aber diese zwey Verse von den Zeiten des Weltgerichts zu verstehen sind; so ist es auch der unmittelbar vorhergehende 29. Vers: was, wenn es nöthig

---

*) Εν κελευσματι, mit aufweckendem Aufruf, zu fordern zum Gericht die Lebenden und die Todten.

wäre, auch dadurch bestätiget wird, daß der Apostel Petrus das: „Die Kräfte des Himmels werden wanken", und das Luk. XXI, 25: „Bey dem Brausen des Meers und brandenden Wogen", auch den Zeiten des kommenden Gerichts beylegt, und zwar in den stärksten Ausdrücken: „Es wird kommen der Tag des Herrn, als ein „Dieb, an welchem die Himmel dahin fahren, „und die lodernden Elemente sollen aufgelöset, „und die Erde verbrannt werden mit ihren „Werken". 2. Petri III, 10.

Laß uns noch dies bemerken: Die Propheten freylich bedienen sich nicht selten der hyperbolischen Rede und Darstellung; aber wo Christus, der Gottmensch, das Wort des Vaters? Wo findet man dergleichen in den Evangelien? Nirgends. Selbst im Anfange oder in der Veranlassung dieser Weißagung, da ein Jünger, der so eben die Worte: „Sieh euer Haus „soll euch wüste gelassen werden", Matth. XXXIII, 38. gehört hatte, und den Ausspruch des Herrn nicht erfüllt wissen möchte, das herrliche prachtvolle Gebäude des Tempels anstaunend, sich zu Ihm wendete und sagte: „Meister, sieh, welche Steine! und welcher „Bau;" mit welcher Eigenthümlichkeit der Worte, und Bestimmtheit der Rede, die buchstäblich zu verstehen war und buchstäblich erfüllet ist, antwortete Er: „Siehest du diese

„großen Gebäude! Nicht Ein Stein wird auf „dem Steine gelassen, der nicht abgebrochen „werde". Mark. XIII, 1. 2. *) Und in dieser bedeutsamen Einfalt der Antwort welche Erhabenheit! Vergleichen wir sie, um dies einzusehen, mit den Worten, welche Gott der Herr spricht Isaiä LXVI, 1. 2, in welchem Kapitel ein neues Jerusalem, Christi Reich, verkündet wird: „Der Himmel ist Mein Thron, und die „Erde Mein Fußschemel. Was ist das Haus, „das ihr Mir bauet? oder welches ist die „Stätte, da ich ruhen soll? Meine Hand hat „alles gemacht, was da ist, spricht der Herr. „Wen sehe ich an? Den der arm ist, der ist „zerknirschten Geistes, der fürchtet Meine „Worte".

Von der Zerstörung Jerusalems weißagte der Heiland einige Zeit zuvor, und das mit der ruhigsten sinnigsten Bestimmtheit der Rede, obgleich Er über die Stadt, ihre Verstockung

---

*) Die Worte: „Siehest du diese großen Gebäude", lese man nicht fragend — die Frage ist nach „Meister sieh" überflüßig — sondern mit einer mancherley andeutenden Exclamation. Der Herr will dem Jünger, was er da sprach, zu Gemüthe führen: Siehest du mit solchem ehrfurchtsvollen Anstaunen die Steine, der Menschen Bau! Auch die Worte Matth. XXIV, 2. Sehet ihr das alles"! oder nach dem Griechischen: „Sehet ihr nicht das alles", sind eben so zu lesen und zu verstehen.

und über das kommende Strafgericht weinte: „Wenn du es wüßtest, auch an diesem Tage „noch, was zu deinem Frieden dir gereichen „würde! Nun aber ist es vor deinen Augen „verborgen! Die Tage werden über dich kom„men, da deine Feinde mit Schanzpfälen dich „umgeben, rings dich umzingeln, und von al„len Seiten ängsten werden. Der Erde wer„den sie dich gleich machen, und deine Kinder „auf dem Fußboden zerschellen, keinen Stein „auf dem Steine lassen, weil du die Zeit dei„ner Heimsuchung nicht erkanntest". Luk. XIX, 41 — 44.

Die göttliche Eingebung, welche die Propheten erleuchtet, der Hauch Gottes, der sie anwehet, vertrocknet nicht in ihnen, läutert nur, menschliche Gefühle; stimmt nicht um in ihnen menschliche Sprechweise. Der Mensch, dem etwas Uebergroßes vorkommt, dem etwas sehr unerwartet ist, der in Staunen oder Entsetzen, oder in Uebermaß der Freude geräth, beschreibt die Gegenstände seines Gefühls, um zugleich auch die Stärke des Gefühls zu äußern und mitzutheilen, in starken Figuren, in Allegorien, Vergleichungen, und in hyperbolischer Hoheit der Rede. So auch die Propheten. Wo sie im Geiste sehen wie gegenwärtig, künftigen Umsturz der Reiche und Städte und andere schaudervolle Drangsalen, oder Segnungen

Gottes in Fülle über ein Volk ergossen; so strömet ihr Gefühl aus in übergroßem Schwunge hochtönender Rede, in aller kühnen Kraft flammender Bilder. Nicht so Christus der Herr, das Wort des ewigen Vaters. Ihm ist nichts groß, weil ihm nichts klein ist: Ihm nichts fremd und unerwartet, weil alles Künftige Ihm gegenwärtig ist: Ihm fällt keine Fülle der Seligkeit auf, die irgend einem angedeihet, keine Bürden der Bedrängnisse, weil sie von Ihm kommen; Ihm, dem Sohne des Unendlichen ist nichts wunderbar, und kann es nicht seyn. So ist denn bey dem was Er spricht, gleichwie bey dem was Er wirket, höchstselige Ruhe des Geistes, himmlisches Heitere, höchste Einfalt der Rede, Bestimmtheit und Bedeutsamkeit. So spricht Er die tiefsten Geheimnisse in schlichten, ich möchte sagen, gemeinen Worten. So spricht Er zu dem von Erstaunen über die Pracht des Tempels ergriffenen Jünger die wenigen Worte, voll des Inhaltes: „Siehst du „diese großen Gebäude"!

Es ist also unrichtig, wenn man aus figürlichen hyperbolischen Schilderungen der Propheten, welche den Matth. XXIV, 29 vorkommenden ähnlich sind, und bey ihnen den Umsturz der Städte bezeichnen, sogleich die Folgerung machen will, auch in des Heilandes Rede bedeuteten sie die Zerstörung der Stadt Jerusa-

lem. — Mehr andere Gründe, daß dieser Vers, so wie die nächst folgenden, ja auch einige vorhergehende, sich nicht darauf, sondern auf das Weltgericht beziehen, werden in der Folge vorkommen.

Aber, sagt man, wenn in dem einen Theile der weißagenden Rede von Zerstörung Jerusalems, in dem zweyten vom Weltgerichte gesprochen wird; so muß wohl ein Uebergang ersichtlich seyn. Und wo ist der? Man bemerkt ihn ja nirgends. Hierauf möchte ich nicht antworten, wie einige thun, daß die Evangelisten nur Bruchstücke von dieser, wie zuweilen von anderen Reden Jesu, aufgezeichnet haben, und also etwas ausgefallenes einzuschalten wäre: denn das heißt luftige Hypothesen bauen. Auch glaube ich nicht mit vielen Auslegern sagen zu brauchen, plötzlich, wie die Propheten oft, gehe unser Herr von einem über zum andern, vom Gericht über Jerusalem, als Bild, zu dem vorgebildeten Weltgerichte; oder in den Worten: „Bald nach dem Drangsal jener Tage" Matth. xxiv, 29 gelte das Bald für einen Zwischenraum von vielen Jahrhunderten bey Demjenigen, „bey Dem Ein Tag ist, wie tausend „Jahre, und tausend Jahre wie Ein Tag". 2. Petr. iii, 8. Ich glaube vielmehr, der Uebergang sey bestimmt und deutlich genug angegeben, und zwar am meisten Luk. xxi, 24, auf

welchen gehaltreichen Vers die Ausleger meines Wissens nicht genug geachtet haben.

Also spricht da der Herr von den Bewohnern der verödeten Stadt und des Landes, die Matth. XXVII, 25 schrien: „Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder".

„Sie werden fallen durch die Schärfe des „Schwerts, und gefangen geführet werden unter alle Völker, und Jerusalem wird zertreten werden von den Völkern, bis die Zeiten „der Völker erfüllet werden". Laß uns jeden Ausspruch oder Satz, jedes Wort dieser gehaltreichen Weißagung erwägen, und sehen, wie einige schon vorlängst erfüllet worden, ein anderer noch anjetzt erfüllet wird, und ein anderer dereinst soll erfüllet werden.

„Sie werden fallen durch die Schärfe des „Schwerts". So sind sie, wie Flavius Josephus, wie römische und griechische Geschichtschreiber erzählen, zu vielen hunderttausenden gefallen, als um das Jahr 70 nach Christi Geburt, 37 nach gesprochener Weißagung, erst Vespasian nach Eroberung und Verherung des Landes gen Jerusalem zog und es berennte, dann Titus die Stadt erstürmte, und nebst dem Tempel verwüstete; demnächst unter Hadrians Regierung, in den Jahren 133—136,

in Judäa und anderen Provinzen eine zahllose Menge der Aufrührerischen umkam, welche den Messias und das von Ihm verkündigte und erfüllte Strafgericht verkennend, einem Afterpropheten, der sich den Namen Barcochebas, Sternensohn, beylegte, als ihrem Messias anhingen.

„Sie werden gefangen geführet werden unter alle Völker". Es wurden, wie Flavius Josephus berichtet, nach der Einäscherung der Stadt gefangen geführt sieben und neunzig tausend, theils nach Rom, theils nach Egypten und anderen Provinzen; auch unter Hadrian wurde eine zahllose Menge öffentlich auf Märkten verkauft, und der größte Theil des Landes von Einwohnern entblößt.

„Und Jerusalem wird zertreten werden von „den Völkern". Von welchen Völkern? Da unmittelbar vorhergeht „in alle Völker", so muß es von eben diesen verstanden werden, von Römern, Egyptiern und den in andern römischen Provinzen Europens, Asiens und Afrika's, das heißt, von allen nicht-israelitischen Nationen. In dieser Bedeutung wird auch sehr oft im alten Testamente, wie 2. Esdr. v, 8. 9., und noch öfter im neuen, das hebräische Goiim und das griechische ἔθνος, plural. ἔθνη, lateinisch gentes, gebraucht, insonderheit wo es dem

israelitischen Volke, das λαος populus heißt, entgegen oder neben ihm stehet, wie Matth. IV, 15, X, 5, Luk. II, 32, und überaus oft in den Paulinischen Sendschreiben *). Wo es von den Israeliten gebraucht wird, hat es zur Bestimmung bey sich: der Juden; oder wo der Israelit spricht: unser. Sieh Apostelg. X, 22, Luk. VII, 5, XXIII, 2. In den Sendschreiben der Apostel werden auch die aus dem Heidenthum gläubig gewordenen Christen ἐθνη, gentes genannt, wie Röm. XI, 13; Ephes. III, 1. 6. Ja so pflegen auch die Juden jedwede, die nicht ihres Geschlechts und Glaubens sind, Goiim zu nennen.

Also heißt es in der Weißagung: „Jerusalem wird zertreten werden von ausländischen, nicht-israelitischen Nationen. Wie sehr bestätiget die Geschichte bis auf den heutigen Tag die Erfüllung der Weißagung, und bestätiget zugleich die oben gegebene Bedeutung von Goiim! — Ich will das Geschichtliche in der Kürze anführen, wobey man bemerken wolle,

*) Wenn es wahr ist, daß Goiim abstamme von einem im Arabischen erhaltenen Wurzelworte, das widerlich, mißfällig bedeutet; so käme es mit dem griech. und lat. Barbarus überein, das jeden Ausländer, in Sprache und Sitten mißfällig, ursprünglich bezeichnet.

von wie vielerley Völkern, fast von allerley, und wie schnöde oft, die ehemalige Stadt Gottes zertreten ist.

Kaum hatten die Juden begonnen, auf der öden Stätte, wo Jerusalem gewesen war, sich anzubauen, als der Kaiser Aelius Hadrianus sie zum Wohnorte römischer Colonisten machte, und ihr, der Stadt Davids, der Stadt Gottes, den Namen gab Aelia Capitolina — Aelia nach seinem Geschlechtsnamen, Capitolina nach dem Jupiter Capitolinus, dem er einen Tempel erbauen ließ auf der Stätte, wo der Tempel des lebendigen Gottes gestanden hatte. Die empörten Juden bemächtigten sich der Stadt, erlitten aber die blutigsten Niederlagen. Darauf ließ im J. 136 Hadrianus die Stadt schleifen, die Stätte, wo der Tempel gestanden hatte, pflügen und mit Salz bestreuen; dann dort eine neue kleinere Stadt Aelia erbauen, aus deren Mauern aber der Berg Zion, vormals der Berg Davids, ausgeschlossen war, und als Land beflüget und besäet wurde. Die neue Stadt wurde mit lauter römischen Bürgern und Soldaten besetzt; den Juden aber bey Todesstrafe verbothen, herein zu kommen, ja sogar bis dahin, woher sie gesehen werden könnte, sich ihr zu nähern. Ihrer zu spotten ließ Hadrian auf einem Thore das Bild eines Schweines aufstellen, auch in ihrer Nähe das

Bild Jupiters, auf Golgathà das der Venus; und einen Hain zur Ehre des Adonis in Bethlehem pflanzen, den Juden zum Hohn und den Christen. Im vierten Jahrhunderte erlaubte Kaiser Julian, der Abtrünnige, den Juden aus Haß gegen die Christen die Wiedererbauung des Tempels, die aber durch wundervolle Erscheinungen verhindert wurde. Die folgenden Kaiser erneuerten Hadrians Verbot. Im Jahre 615 nahm der Persische König Khosroes Jerusalem ein. Im Jahre 629 kam die Stadt wieder unter des griechischen Kaisers Heraklius Bothmäßigkeit; und im J. 637 ward sie von den Arabern unter dem Kalif Omar eingenommen. Diese wurden von den Seldschukischen Osmanen, und sie hinwiederum 1098 von den Egyptiern daraus vertrieben. In eben dem Jahre eroberten die Kreuzfahrer auf ihrem ersten Zuge die Stadt, welche nun auf einige Zeit der Sitz christlicher Könige ward, bis Salahaddin, Sultan von Egypten und Syrien, sich ihrer 1187 bemächtigte. Nicht lange darnach 1228, ward sie an den Römisch-Deutschen Kaiser Friedrich abgetreten; 1239 aber von Sultan Ismael erobert. Von dieser Zeit an gerieth sie, nach einander, den Khowarazmiern oder Kharismiern, einem barbarischen Volke, den Sultanen von Damaschk, von Bagdad, und von Egypten in die Hände, bis sie 1517 von Selim I, Sultan der Osmannen, er-

obert wurde, unter deren Herrschaft sie annoch stehet. Die jetzigen Einwohner der unansehnlichen, armen und zum Theil wüsten Stadt sind Osmannen, Araber, Juden, Franken (aus Europa) Griechen, Armenier, Maroniten, Georgineer, Copten (aus Egypten), Abyssinier und jakobitische Syrer. Auf dem Berge Moria, ehmals Berg des Tempels, Berg Gottes, steht eine türkische Moschee, die Omar der dritte Khalif nach Mohammed im siebenten Jahrhundert erbauet hat.

Sieh da, wie des Herrn Weißagung vollständig in Erfüllung gegangen: „Jerusalem „wird zertreten" — buchstäblich im Griechischen: getreten werden, was aber mit Recht heißt —: „wird zertreten werden von den Völkern", wie es geschehen vom Jahre siebenzig nach Chr. Geb., und wie es noch geschieht heutiges Tages!

Wie lange wird dies geschehen der ehmals hochbegnadigten, und nachdem sie Christum den Herrn der Herrlichkeit gekreuzigt, verworfene Stadt? Wie lange wird es währen? — Wer dürfte es wagen, hierüber einen Ausspruch oder nur eine Muthmaßung zu äußern, und mit seinem Blick in die vor uns verhüllte Zukunft einzudringen, wenn nicht etwa ein Strahl der göttlichen Offenbarung uns in diesem Dunkel

leuchten möchte. Ein solcher Strahl des wenigstens aufdämmernden Lichtes scheint zu schimmern in den Worten Christi: „bis die Zeiten „der Völker erfüllet werden", und auch in den Weißagungen Daniels IX, 25—27, wo er verkündigt die Wiedererbauung der Stadt nach der babylonischen Gefangenschaft, die Ankunft Christi, den Tod Christi, und was demnächst über die Stadt ergehen werde.

Mit Erwägung der Worte Daniels laß uns, weil unser Herr selbst in seiner Weißagung über Jerusalem darauf namentlich hinweiset, Matth. XXIV, 15 und Luk. XXI, 22 sagt: „damit alles „erfüllet werde, was geschrieben steht", den Anfang machen. So heißt die höchstwichtige Prophezeyung Daniels: „Vom Ausgange des „Worts, daß Jerusalem soll wieder gebauet „werden, bis auf den Messias den Fürsten, „sind sieben Wochen und zwey und sechzig Wo„chen. Die Straße soll wieder gebauet wer„den und die Mauer, wiewohl in kummervoller „Zeit. Und nach den zwey und sechzig Wo„chen wird der Messias getödtet werden, und „Ihm wird nicht seyn. (In der Vulgata: „Das wird Sein Volk nicht seyn, welches Ihn „verläugnen wird). Und die Stadt, und das „Heiligthum wird zerstört werden durch das „Volk des Heerführers, der da kommen soll. „Das Ende wird seyn wie eine Fluth, (in der

Vulgata: wird seyn Verheerung,) „und nach „Ende des Krieges ist die Verwüstung bestimmt. „Er wird aber vielen den Bund bekräftigen, „in Einer Woche. Und in der Woche wird „aufhören das Opfer und das Speisopfer. Und „im Tempel wird Gräuel der Verwüstung seyn. „Und bis zur Vollendung bis an's Ende wird „bleiben die Verwüstung.

Der Prophet Jesu Christi sagt: „Nach Ende des Krieges ist die Verwüstung bestimmt", das heißt: des Römischen unter Vespasian und Titus. Auf wie lange Zeit bestimmt? „Bis „zur Vollendung bis ans Ende wird bleiben die „Verwüstung". Dürfen wir das nicht verstehen von der Vollendung der Zeiten, von dem nahenden Ende der Welt, von den Zeiten vor — ohne zu bestimmen, wie lange vor — dem Weltgerichte? Ich spreche mit scheuer unentscheidender Frage, theils aus Ehrfurcht gegen die Geheimnisse der göttlichen Rathschlüsse — „Euch gebührt es nicht", sagte Jesus den Aposteln, „Zeit und Stunde zu wissen, die der „Vater Seiner Macht vorbehalten hat", Apostelg. 1, 7. — theils weil es Gott gefallen hat, die letzten Worte des Propheten: „Und bis zur „Vollendung" u. s. w. welche verschiedener Deutungen empfänglich sind, in ein Dunkel zu hüllen — in ein Dunkel, welches um desto tiefere Ehrfurcht gegen Den einflößen soll, von

dem Salomo spricht: „Der Herr hat gesagt, „Er wolle im Dunkel wohnen". 3. Kön. VIII, 12.

Wenden wir uns zu den Worten des Heilandes! Vielleicht blinkt aus ihnen ein Licht hervor, das uns die prophetische Dämmerung aufhelle. „Jerusalem wird zertreten werden „von den Völkern, bis die Zeiten der Völker „erfüllet werden".

Was sollen wir verstehen unter Erfüllung der Zeiten? Wenn man bedenket, was kurz zuvor Luk. XXI, 22 der Heiland von den Juden sagt mit fast gleichlautenden Worten: „Denn „es sind dies die Tage der Rache, auf daß „erfüllet werde, was geschrieben steht"; wenn man ferner bedenkt, daß das Wort Zeiten sehr oft in der h. Schrift von Zeiten der Strafe und des Gerichts gebraucht wird, und wenn man ganz ähnliche Redensarten erwägt, wie z. B. die, Jerem. L, 31, und die XXVII, 7: „Es werden ihm (dem Nabuchodonosor) dienen „alle Völker, und seinem Sohne und Sohnes „Sohne, bis kommt die Zeit seines Landes und „seiner selbst", (die Zeit des göttlichen Ge„richts über ihn XXV, 12) wenn man, sage ich, dieses erwägt, so kann man nicht zweifeln, es seyen hier die „Zeiten der Strafe, des „Gerichts Gottes" zu verstehen, welche sollen erfüllet werden über die Völker. Ueber welche

Völker? Einige Erklärer antworten: Ueber die Völker Roms, über das Römische Reich. Daß diese Deutung mit der Geschichte Jerusalems nicht übereinstimme, und also unstatthaft sey, ergibt sich aus dem, was vorher gesagt ist. Welche Völker hier zu verstehen sind, das lehret der Zusammenhang der Rede. Alle die Völker, von denen unmittelbar vorher gesprochen ist, alle die Jerusalem zertreten werden. Also über Völker aus allen Stämmen und Landen (die Israelitischen hier abgesondert) werden die Zeiten des göttlichen Gerichts erfüllet werden. Man erinnere sich aber, daß Gerichte Gottes nicht bloß, und nicht vorzüglich, zeitliche Züchtigungen sind — die sind oft Erbarmungen des um zu bessern strafenden Vaters — sondern vielmehr jene unerforschlichen Wege und Rathschlüsse Gottes, da Er, zur Strafe verübter Frevel und verschmähter Gnaden, Menschen und Völker sich selbst, bis das Maß voll ist, ihren Gelüsten und Irrthümern überläßt: da Er, wie der Apostel sagt, „sie dahin gegeben in „ihrer Herzen Gelüste, in verkehrten Sinn, zu „thun, was ungebührlich ist"; und Er in falschen Lehrern und Propheten, die ihren Lüsten schmeicheln, „ihnen dafür, daß sie die Liebe „der Wahrheit nicht haben erfasset, um selig „zu werden, kräftigen Irrthum sendet, daß sie „glauben der Lüge, damit gerichtet werden „alle die der Wahrheit nicht glauben, sondern

„Lust haben an der Ungerechtigkeit". Röm. 1, 24. 28. 2. Thessal. 10. 11.

Was sich begab bey den Kindern der Menschen vor der Sündfluth; auch das begab sich bey den Kindern des alten Bundes, dem Volke Israel; und was bey beyden sich begab, auf die zur Warnung der Heiland hinweiset, das wird, wo sie die Warnung verschmähen, auch bey den Kindern des neuen Bundes, bey den Völkern, sich dereinst begeben. „Wie da waren die Tage Noe's, so wird auch seyn die „Ankunft des Menschensohnes. Denn wie sie „waren in den Tagen vor der Sündfluth, sie „aßen, sie tranken, sie heiratheten und verheirathеten, bis zum Tage, da Noe in die Arche „ging; und nahmen's nicht zu Herzen; bis die „Sündfluth kam, und sie dahin nahm allzumal: also wird auch seyn die Ankunft des „Menschensohns". Matth. XXIV, 37 — 39. Und vom Gericht über das Volk Israel spricht Er Matth. XXIII, 37—38, Luk. XIII, 34—35: „Jerusalem, Jerusalem, die du tödtest die „Propheten, und steinigest, die zu dir gesandt „werden! Wie oft habe Ich wollen deine Kinder versammeln, wie eine Henne versammelt „ihre Küchlein unter ihre Flügel; und ihr habt „nicht gewollt! Siehe, euer Haus wird euch „wüste gelassen werden"! So hat auch Er zu dem neuen Jerusalem, zu allen Völkern des

neuen Bundes Seine Apostel und deren Nachfolger gesendet, und sie durch die überall und zu allen Zeiten verkündigte Lehre des Heils, durch so viele und köstliche Gnadenerweisungen, mehrmals viele Jahrhunderte hindurch, zu sich versammelt. Wenn sie nun einst die Lehrer Gottes höhnen, verfolgen, aus dem Wege schaffen, den Lehrern der Lüge ihr Ohr leihen, und allen Gelüsten im Taumel des verblendeten Sinnes nachjagen, nicht Gott noch Menschen fürchtend, oder Menschen nur fürchtend, weil sie Gott nicht fürchten; dann wird einst, so lange sie auch schonte, die Langmuth des Herrn ermüden, das Maß voll seyn, und über die abtrünnigen verstockten Völker der Erde die Zeit des Gerichts herein brechen — eines Gerichtes, grausenvoller, als das über die Kinder des alten Bundes, weil größer und mächtiger die empfangenen Gnaden waren, und weil die ihnen zur Warnung vorgehaltenen, ja ihren Augen vorschwebenden Gerichte über die abtrünnigen Kinder des alten Bundes nichts vermogten über die Verstockung ihres Herzens.

Was sprach Gott zu Seinem Propheten Jeremias wider die Kinder Juda's, welche bey dem über die aus dem Reiche Israel ergangenen Strafgerichte in ihrer Bosheit verhärtet blieben? „Hast du auch gesehen, was Israel, die „Abtrünnige, that? Sie ging hin auf alle hohe

„Berge und unter alle grüne Bäume, und trieb „daselbst Hurerey (Abgötterey). Und Ich „sprach, da sie solches gethan: Bekehre dich zu „Mir! Aber sie bekehrte sich nicht. Und ihre „Schwester Juda, die verstockte, sah, wie Ich „der abtrünnigen Israel Ehebruch gestraft, und „sie verlassen hatte.... Dennoch fürchtet sich „ihre Schwester, die verstockte Juda, nicht; „sondern gehet hin, und treibet auch Hurerey... „Und der Herr sprach zu mir: Die abtrünnige „Israel wird gerechtfertiget werden in Verglei„chung mit der verstockten Juda. Gehe hin... „und sprich: Kehre wieder du abtrünnige Israel, „spricht der Herr, Ich will mein Antlitz nicht „wenden von euch. Denn Ich bin barmherzig, „spricht der Herr, Ich will nicht ewiglich zür„nen.... Ich will euch aufnehmen... und „will euch Hirten geben nach Meinem Herzen, „die sollen euch weiden mit Lehre und mit „Weisheit". Jerem. III, 6—15.

Wird auch so das Volk des alten Bundes, die jetzt abtrünnigen Kinder Israels und Juda, die dereinst zu berufenden, vor Gott weniger strafbar seyn in Vergleichung mit den Völkern des neuen Bundes? Und wird nicht der Herr einst sich jener annehmen, und Hirten ihnen senden, die sie weiden mit Lehre und mit Weisheit? Ein schwacher Schimmer froher Hoffnung für sie, wie der des grauenden Tages,

geht hervor aus den Worten des Heilandes: „Jerusalem wird von den Völkern zertreten „werden" — dem Fluche Gottes unterliegen mit seinen Kindern, — „bis die Zeiten der „Völker erfüllet werden".

In unsern heiligen, von dem allerweisesten und einigen Gotte geoffenbarten, Schriften ist, wie in seiner Schöpfung, bey der größten Mannigfaltigkeit Einheit und Einstimmung, wenn sie auch den menschlichen Augen verborgen bliebe. — Die Propheten des alten Bundes forscheten, (sagt der Apostel Petrus 1. Sendschr. 1, 12) auf welche und welcherley Zeiten „deutete der Geist Christi, der in ihnen war: auch „die Engel gelüstet hineinzuschauen". Uns wird das Dunkele durch ein helleres Licht hier und dort aufgedeckt durch die Erfüllung: und wird am Ende der Zeiten den Auserwählten Gottes im hellen Glanze des froheſten Lichtes strahlen.

Was Daniel, der Mann des Verlangens, weißagte Kap. IX, ist uns aufgedeckt durch die Erfüllung und durch Christi Worte über Jerusalem; das, worauf Christi Worte: „Jerusalem wird zertreten werden von den Völkern, „bis die Zeiten der Völker erfüllet werden", hinzudeuten scheinen, ist uns durch die Worte seines Apostels offenbarer geworden. Der Weltapostel — der einst abtrünnige Saulus, durch

wundervolle Erscheinungen hingeführt zu Christo, ein Vorbild vielleicht dessen, was dem Volke Israel dereinst beschieden ist — der Apostel Paulus schreibt an die Christen zu Rom, deren einige sich über Israels Geschlecht erhoben: „Ich will euch nicht unkundig lassen dieses Geheimnisses, ihr Brüder, auf daß ihr „nicht euch selbst erheben möget: Blindheit ist „dem Israel zum Theil widerfahren, bis die „Fülle der Heiden eingegangen sey, und sodann „ganz Israel selig werde, wie geschrieben steht: „Aus Israel wird kommen der Retter, abwenden wird Er den Frevel von Jakob: (Js. LIX, „20.) Und dies wird seyn Mein Bund mit „ihnen, wann Ich ihre Sünden werde hinwegnehmen (Jerem. XXXI, 31—34). In Absicht „auf das Evangelium sind sie Feinde euretwegen; in Absicht auf die Wahl aber geliebt, „wegen der Väter. Gottes Gnadengaben und „Beruf können Ihn nicht gereuen. Denn gleichwie auch ihr ehemals Gott nicht glaubtet, „und Er nun euer sich erbarmet hat, bey ihrem Unglauben; so sind auch sie anjetzt ungläubig, bey der Erbarmung über euch, (doch) „so daß auch sie Erbarmung erhalten mögen. „Denn Gott hat alle unter dem Unglauben beschlossen, auf daß Er sich aller erbarme. O „der Tiefe des Reichthums der Weisheit und „der Erkenntniß Gottes! Wie unerforschlich sind „Seine Gerichte, und nicht nachzuspüren Seine Wege“. Röm. XI, 25—33.

Dieser Offenbarung nach wird einst auch Israel erhalten und selig werden, zur Zeit wann die Fülle der Völker eingegangen ist. Das heißt: wann alle aus den Völkern, welche von Gott zur Kirche Christi berufen sind, werden hinzugekommen seyn, nämlich um die letzten Zeiten der Welt.

Auch spricht der Apostel ✝. 12, 15 von der Verwerfung der Israeliten, und ihrer dereinstigen Aufnahme also: „Ist ihr Fall Reichthum „der Welt, ihre Verminderung Reichthum der „Völker; wie viel mehr ihre volle Zahl. . . Ist „ihre Zurücksetzung Versöhnung der Welt; was „ihre Aufnahme anders, als Aufleben von den „Todten"! Das diesen beyden Sätzen fehlende Zeitwort ersetzen einige durch das unbestimmte: Würde seyn; dem Zusammenhange im ganzen Kapitel gemäß muß, meines Erachtens, hinzugedacht werden: Ist, welches hier, und sonst oft, gilt: Wird seyn. Also: Was wird ihre Aufnahme anders seyn, als Aufleben von den Todten.

Würde man irren, wenn man sagte, daß dieses Aufleben von den Todten eben der Zeitpunkt sey, von dem der Heiland spricht, da die Zeiten der Völker erfüllet sind, das Gericht nahet, und der Auserwählten glorreiche Auferstehung von den Todten? Vor oder nahe vor

dieser Erfüllung der Zeiten wird, wie Er andeutet, Jerusalem nicht mehr von Völkern zertreten, oder von Gott verworfen seyn, und wie der Apostel spricht, sodann, da die Fülle der Heiden herzugerufen ist, wird ganz Israel selig werden.

Es wäre noch mit diesen Weißagungen Christi und des Apostels die des Propheten Malachias IV, 5—6, und die der Offenbarung XI, 3, welche auch von der Wiederaufnahme Israels verstanden werden, zusammenzustellen. Allein um von dem vorgesteckten Ziele nicht zu weit mich zu entfernen, kehre ich zurück zu Luk. XXI. (†).

Im Verse 25 fährt der Heiland fort: „Und „es werden Zeichen geschehen an der Sonne" (Sieh hier den Uebergang der Weißagung zum Weltgerichte, oder nach der mitgetheilten Erklärung des vorhergehenden Verses, vielmehr ein stetes Fortschreiten der Rede, als einen Uebergang). „Es werden Zeichen geschehen „an der Sonne, an dem Monde, und an den „Sternen; und die Völker der Erde werden

---

(†) Ueber die künftige Bekehrung der Israeliten verdient nebst anderen gelesen zu werden Jablonsky Ps. III. seiner Opuscul., von T. Water herausgegeben. L. B. 1809.

„zagen in Angst, bey Brausen des Meers und
„brandender Fluth: und die Menschen werden
„verschmachten vor Furcht und Erwartung der
„Dinge, die da kommen sollen auf Erden: denn
„die Kräfte der Himmel werden wanken. Und
„alsdann werden sie sehen kommen den Menschensohn auf Wolken des Himmels in großer
„Kraft und großer Herrlichkeit".

Daß der Begriff, den ich ✝. 24 dem Worte: Völker beylegte, hier ✝. 25—27 erweitert wird, und auch die Israelitischen Geschlechte umfasset, bringt schon der Inhalt mit sich, da von Erscheinungen gesprochen wird, die allen Bewohnern der Erde sichtbar sind und furchtbar. Noch mehr zeigen es die Worte Matth. XXIV, 29—31, die, wie oben erwiesen, vom allgemeinen Weltgerichte verstanden werden müssen. Wenn aber einige neuere Ausleger unter Völker nur die Juden, und unter den Zeichen an der Sonne, und den andern Schrecknissen nur die Zertrümmerung der Stadt Jerusalem verstehen wollen; so sollten sie erwägen, daß schon vorher von der Gefangenführung der Juden in alle Völker, und von der zertretenen Stadt gesprochen war, und man ja unserm Herrn nicht eine solche Redemengerey (ein ὕστερον πρότερον,) noch auch dem Evangelisten beymessen dürfe. Hierüber bald ein mehreres zu Matth. XXIV, 29.

Im ℣. 28 bey Luk. muntert bey allen den Schrecknissen der Herr die Seinigen auf: „Wenn „aber diese Dinge zu geschehen anfahen; so „schauet empor und erhebet eure Häupter, weil „eure Erlösung nahet". Der Herr spricht zu den Aposteln, den Seinigen; und weil Er was Er ihnen sagt, allen sagte, Mark. XIII, 37, spricht Er auch zu allen den Seinigen bis an der Welt Ende, deren Sein Apostel auch gedenkt, da er 1. Thessal. IV, 14—16, und 1. Kor. XV, 23. 51—2 die Ankunft Christi darstellt. Wenn diese Dinge: Zeichen an Sonne, Mond und Sternen, die dem Gerichte, vielleicht einige Zeit, vorhergehen, und zu den erfüllten Zeiten der Völker ihr Abfall, und die Gräuel des Antichrist, (wovon hernach) welche jenen Zeichen an der Sonne vorhergehen — wenn diese Dinge zu geschehen anfangen; so schauet empor und erhebet eure Häupter, weil eure Erlösung nahet. Welche Erlösung? Im Griechischen ἀπολυτρωσις Befreyung, welches sowohl Befreyung von jeder Trübsal, wie Hebr. XI, 35, als auch Erlösung des Leibes vom Tode bezeichnet, in welcher Bedeutung es der Apostel gebraucht, von der glorreichen Auferstehung Röm. VIII, 23 und Ephes. IV, 30. Beyde Bedeutungen müssen hier angenommen werden. Jesus spricht zu allen den Seinigen. Denen, welchen in den Zeiten der religiösen und bürgerlichen Auflösung der Welt, welcher die phy=

sische folget, ihr Leben beschieden ist, nahet die Befreyung von ihren Bedrängnissen und Verfolgungen, und darauf die Erlösung von des Leibes Sterblichkeit; denen, welche zuvor im Herrn entschlafen sind, die letzte, die glorreiche Auferstehung.

Soll ich noch meine Leser und mich unterbrechen mit Widerlegung einer Deutung, welche von Neueren vorgetragen ist? Sie möchten hier die Befreyung der Apostel und ihrer Jünger von ihren zeitlichen Drangsalen verstehen, die erfolget sey nach Zerstörung des jüdischen Staats. Wie unrichtig und ungeschichtlich! Man denke an die harten über zwey Jahrhundert fortgesetzten öffentlichen Verfolgungen, um anderer Widerwärtigkeiten nicht zu erwähnen, deren der wahre Jünger Christi nie, so lange er lebt, entledigt wird. 2. Timoth. III, 12.

Wir gehen über zu Matth. XXIV, und erwägen zuerst, welchen Sinn und welche Beziehung die zwey mittlern Verse haben, der 24.: „Es werden falsche Propheten aufstehen, und „große Zeichen und Wunder thun, so daß sie „verführen würden in Irrthum, wenn es mög„lich wäre, auch die Auserwählten". Und der 27.: „Wie der Blitz hervorgehet vom Aufgang, „und leuchtet bis zum Niedergang, also wird „auch seyn die Ankunft des Menschensohns".

Manche wollen diese Worte Christi anwenden auf das, was vor und bey der Einnahme der Stadt Jerusalem sich ereignete. Laß uns sehen, ob bey Flavius etwas vorkomme, das ihnen entspricht. Dieses Geschichtschreibers Werke, der Priester, Heerführer, und Augenzeuge war, und ein Mann von großen Geistesgaben, der alles, was damals sich zutrug, mit sorgfältigster Genauigkeit, einmal in seinen Büchern von jüdischen Alterthümern, uud noch ausführlicher in denen vom jüdischen Kriege, aufgezeichnet hat, sind uns, obwohl so viele Schriften der ersten Jahrhunderte vom Strome der Zeit verschlungen sind, durch Gottes Vorsehung, sowohl in der griechischen Urschrift, als in Ruffin's lateinischen Uebersetzung vom vierten Jahrhundert, erhalten worden, und dienen uns, wie ein Beleg, wie ein Commentar, ohne daß er der pharisäisch gesinnte es ahnden konnte, zur Bestätigung der Wahrheit alles dessen, was unser Herr über Jerusalem geweißagt hat.

Was finden wir denn in diesen Schriften, was vor dem Umsturz Jerusalems sich begab, und den Worten Christi im ℣. 24 entspräche? Was den auf die Juden sich beziehenden Worten ℣. 16: „Viele falsche Propheten werden „aufstehen, und viele verführen", völlig entspricht, das berichtet er; aber auch, was den ℣. 24? Nichts dergleichen. Er berichtet nur

dieses: „Gaukler und betrügerische Menschen „beredeten das Volk, ihnen in die Wüste zu „folgen. Zeigen, sagten sie, würden sie ihnen „offenbare Wunder und Zeichen, die durch Got„tes Verfügung geschähen". Jüd. Alterth. B. xx, 8. 6. — Fast eben so drückt er sich darüber aus im Jud. Kr. B. 11, 13. 4: Diese Betrüger hätten, unter dem Vorwande göttlicher Eingebung, das Volk in die Wüste gelockt, als würde Gott ihnen dort Zeichen der Befreyung erweisen. So Josephus. Solche von Betrügern nicht erwiesene, nicht mal thätlich vorgegaukelte, bloß um den gemeinen Haufen anzukörnen, verheißene Wunderzeichen, sollten das jene seyn, die unser Herr ankündigt, jene so auffallende, so große und täuschend wahre Wunderzeichen, daß auch die Auserwählten, wo's möglich wäre, in Irrthum geführt würden? Wer dürfte das behaupten? Oder sollte man etwa sagen, wie Küinöl im Commentar dieses Kap. aus Eichhorns Allgem. Bibl. d. bibl. Liter. B. 111, S. 676 ff. anführt; es seyen dies nur poetische Farben und Bilder, die hier und anderswo, nach hebräischer Denk- und Redensart, im allgemeinen viele gefahrvolle Drangsalen und Versuchungen bezeichneten? Wie sollte man die starken bestimmten Züge so verwischen, ihre Bedeutsamkeit so in die Weite und Breite dehnen dürfen, daß sie, weil sie so vieles bezeichnen, nichts bezeichneten? Ebén so unzuläßig ist eine

von anderen versuchte Deutung, um die Beziehung dieser Worte auf den jüdischen Staat mit dem Bericht des Josephus zu reimen. Statt: „Sie werden Zeichen und Wunder thun", will man übersetzen und erklären: Sie werden Zeichen und Wunder geben, das ist: verheißen; indem das Geben, wie es im Griechischen heißt, zuweilen für Verheißen gebraucht wird. Diese, wiewohl sehr seltene Bedeutung dieses Zeitwortes zugegeben in den Stellen, in denen der Zusammenhang der Rede sie erheischet; wo ist hier etwas, das uns zu dieser höchst ungewöhnlichen Bedeutung hinweiset? Nichts, als die Verlegenheit, wie man der Erzählung des Josephus die einmal beliebte Erklärung der evangelischen Weißagung anpassen möge. Man übersieht es daher, daß hier der Zusammenhang die gewöhnliche Bedeutung fordert, indem wohl Wunderzeichen, die einer thut, nicht aber, die er verspricht, die außerordentliche Kraft haben können, in Irrthum zu führen auch die Auserwählten.

Was bleibt nun nach allen solchen mißlungenen Deutungen übrig? Auf welche Zeiten weisen uns die weißagenden Worte des Heilands hin? Da Er sogleich nach diesen Worten ℣. 29, wie oben gesagt, spricht von den Zeiten vor und beym Weltgerichte: „Bald nach dem Drang„sal jener Tage", und Mark. XIII, 24 fast un-

mittelbar darauf: „In jenen Tagen aber nach „jenem Drangsal"; da, wie sich hernach zeigen wird, die Worte: „nach dem Drangsal jener „Tage", von dem der Stadt Jerusalem nicht zu verstehen sind; da ferner Luk. XXI, 24 die erfüllten Zeiten der Völker, wie oben gesagt, die Zeit vor und bey dem Weltgerichte ankündigen: so sollen wir nicht anstehen, auch die Worte Matth. XXIV, 24 von ebendemselben Gerichte zu verstehen, wenn Er auch nicht durch Seinen Apostel uns eben diese trübselige Zukunft offenbart hätte, und zwar in solchen Worten, die mit den von Ihm gesprochenen übereinstimmen, und insonderheit uns lehren, wie daß durch den Zauber der Wunderzeichen, und siegprangende Bosheit, auch die Auserwählten in Irrthum geführt werden möchten. Man erwäge, wie einstimmig mit Jesu Worten folgende, nur mehr die Gräuelthaten aufdeckende, apostolische Vorhersagung ist: Der Tag des Herrn werde nicht erscheinen, „ehe denn der „Abfall komme, und offenbar werde der Mensch „der Sünde, der Sohn des Verderbens, der „Widersacher, der sich erhebt über alles, was „Gott oder Gottesdienst heißt, so daß er sich „in den Tempel Gottes setzet, sich darstellend, „als sey er Gott. Gedenket ihr nicht daran, „daß ich euch solches sagte, da ich noch bey „euch war? Und so wisset ihr, was es auf- „hält, daß er offenbar werde zu seiner Zeit...

„Und alsdann wird der Boshaftige offenbar;
„welchen der Herr umbringen wird mit dem
„Geiste Seines Mundes, und wird durch die
„Erscheinung Seiner Ankunft ihm ein Ende
„machen, dessen Ankunft geschieht nach der
„Würkung des Satans, mit allerley lügenhaf-
„ten Kräften und Zeichen und Wundern, und
„mit allerley Verführung zur Ungerechtigkeit
„unter denen, die verloren gehen dafür, daß
„sie die Liebe der Wahrheit nicht haben ange-
„nommen, damit sie selig würden. Darum
„wird ihnen Gott kräftigen Irrthum senden,
„daß sie glauben der Lüge". 2. Thessal. II, 3-11.

Diese Weißagung von den Zeiten des Antichrist, wie stimmt sie ein mit dem, was der Herr ankündiget, und insbesondere mit jenen den „kräftigen Irrthum" so ganz darstellenden, und wohl zu keiner andern Zeit so in Erfüllung gehenden Worten: „Daß in Irrthum geführet „werden, wenn's möglich wäre, auch die Aus„erwählten". Verführet werden diejenigen werden, welche die Wahrheit des Glaubens nicht mit inniger Liebe umfassen! Ich trage daher kein Bedenken, nach dem Vorgange der beyden großen Lehrer der griechischen und lateinischen Kirche Christi, des h. Chrysostomus und Augustinus, die Weißagung unsers Herrn in diesem Vers 24 auf die Zeiten des Antichrist zu beziehen. Nur wolle man bedenken, daß in

solche gotteslästerische Ruchlosigkeit das menschliche Geschlecht nicht auf einmal versinke, und der Antichrist Vorläufer habe, die mit zu seiner Zeit, zu den Zeiten des nahenden Weltgerichts gehören.

Fügen wir diesem 24. Vers den bald darauf folgenden, den 27. hinzu: so leuchtet es noch offenbarer ein, daß der Herr von Seiner Ankunft zum Weltgericht spreche. Die Vergleichung mit dem Blitze, der „hervorgeht vom „Aufgang und leuchtet bis zum Niedergang", wenn sie auch noch mehr anderes andeutet, deutet doch gewiß darauf, daß der Tag des Herrn plötzlich, unversehens und unvermuthet komme, wie „ein Fallstrick komme über alle, die das „Antlitz der ganzen Erde bewohnen". Luk. XXI, 35. Kam aber so der Tag des Gerichts über Jerusalem? keineswegs. Man lese die Erzählung des Flavius Josephus, oder nur jene Stelle im zweyten Buche des jüdischen Krieges XX, 1, wo er sagt, daß nach der Niederlage des römischen Befehlshabers Cestius (im Jahre sechs und sechzig, vier Jahre vor Eroberung der Stadt) viele der angesehensten Juden — unter ihnen zwey mit dem Herodischen Hause verwandte Brüder, und ein Anführer der Reuterey des jüdischen Fürsten Agrippa — die Stadt, gleich einem sinkenden Schiffe, dem man schwimmend entrinnt, verlassen, und sich zu Cestius begeben haben.

Wir sollen also die Worte in dem erwähnten Verse nicht auf den Tag des Gerichts über Judäa, sondern auf den des Gerichts über die Welt beziehen, von welchem Tage der Apostel Petrus im 2. Sendschr. III, 10 spricht: „Der „Tag des Herrn kommt, wie ein Dieb", und der Apostel Paulus 1. Thessal. V, 2—3: „Ihr „wisset, daß der Tag des Herrn wird kommen, „wie ein Dieb in der Nacht. Denn wenn sie „werden sagen: Es ist Friede, es hat keine „Gefahr; da wird sie das Verderben schnell „überfallen, wie die Wehen ein schwanger „Weib; und sie werden nicht entfliehen". Auch als ein Vorbild dieses plötzlich hereinbrechenden Tages stellt der Herr uns vor die Tage vor der Sündfluth: „Sie aßen, sie tranken, sie heirathen, und verheiratheten sich, bis zum Tage, da Noe in die Arche ging; und nahmen's nicht zu Herzen, bis die Sündfluth „kam, und sie dahin nahm allzumal". Matth. XXIV, 38—39.

Zwey Vorbilder des jüngsten Tages, das Gericht über die Vorwelt und das über Jerusalem hält uns der Heiland in diesem Kapitel vor; in beyden sollen wir dessen Schrecknisse inne werden, in dem einen, den der Sündfluth, auch dessen plötzliches unerwartetes Hereinbrechen.

Sind die Verse 24 und 27 zu verstehen von den Zeiten des nahenden Weltgerichts, so sind es auch die von selben eingeschlossenen Verse 25 und 26, auch der auf den 27. folgende, und mit ihm durch die Causalpartikel im Griechischen verbundenen: „Denn wo das „Aas ist, da werden sich versammeln die Adler": welches eine sprůchwörtliche, vielleicht aus Job XXIX, 30 genommene Redensart ist, die einen allgemeinen, auch auf den Gerichtstag passenden Sinn hat: Wo das Maaß der Bosheit voll, oder wie es bey dem h. Lukas heißt, wo erfüllet sind die Zeiten der Völker; da wird das Strafgericht alsbald und unausbleiblich kommen. Ist denn aber auch davon zu verstehen der Vers 23: „Alsdann so jemand zu euch „sagen wird: Sieh, hier ist Christus oder dort; „so sollt ihr es nicht glauben", ? Ja, auch dieser. Der folgende ist ja mit ihm durch Causal-Verbindung verknüpft: „Denn es werden „falsche Christus aufstehen, große Wunder „thun" ꝛc. Die Zeitbestimmung durch alsdann, τοτε, soll uns nicht irre machen. Sehr oft wird τοτε gebraucht von einer auch später erfolgenden Zeit: sogar findet es sich für die Zeit in jenem Leben. Sieh 1. Kor. XIII, 12. Auch müssen wir gedenken, daß das Wort des Vaters hier spricht, und wir also das Alsdann im Geiste desjenigen nehmen müssen, „bey dem Ein Tag ist, wie tausend Jahre,

„und tausend Jahre, wie Ein Tag". 2. Petr. III, 8.

Gehen wir nun zu Matth. XXIV, 29—31 über, wie passend und wie eng anschließend ist, nach der vorgetragenen Erklärung, der Zusammenhang bey allen drey Evangelisten! Kein Ueberspringen ist da, nichtmal ein plötzlicher Uebergang; mit der Zeitfolge der geweißagten Ereignisse schreitet die Rede ebenmäßig fort. „Bald nach dem Drangsal jener Tage" (Markus: „In jenen Tagen, nach jenem Drang„sal") — nämlich, nach den Drangsalen im gottlosen Reiche des Antichrist, nach den heftigsten Versuchungen und Prüfungen der Frommen (Matth. XXIV, 23—26. Mark. XIII, 21—23) oder, wie Luk. XXI, 24 sagt; wenn „die „Zeiten der Völker erfüllt sind", das Maaß ihrer Bosheit voll ist, und sie reif dem Gerichte; — „dann wird die Sonne verfinstert wer„den" u. s. w.

Diejenigen Ausleger, welche, weil sie sonst Ordnung und Zusammenhang in Christi Weißagung vermissen, alles in den gedachten Kapiteln verkündigte auf Jerusalems Zerstörung ausdeuten, haben nicht bemerkt, daß sie selbst die ordentliche Folge zerstören. Die Worte: „Bald „nach dem Drangsal jener Tage", deuten sie auf die Einäscherung Jerusalems. Dieselbe hat

aber unser Herr schon in den vorhergehenden Versen bestimmt verkündigt, wo Er spricht vom Gräuel der Verwüstung, von Einschließung der Stadt, von Flucht, von damaliger Trübsal, dergleichen von Anbeginn der Welt bis jetzt nicht gewesen, noch seyn wird, — und von der angediehenen Verkürzung jener Tage der trübseligsten Belagerung. Lese Matth. xxiv, 15—22. Aufs bestimmteste hat er dieselben Tage der Zertrümmerung der Stadt schon vorher Luk. xxi, 24 verkündigt, da er spricht: „Sie werden gefangen geführt werden unter „alle Völker, und Jerusalem wird zertreten „werden von den Völkern" — was bey der Einnahme und Zerstörung der Stadt den Anfang nahm. Wie sollte dann demnächst folgen: „Bald nach dem Drangsal jener Tage"?

Ueber den 24. Vers Luk. xxi, worauf ich ein so großes Gewicht gelegt habe, möchte vielleicht jemand fragen, wie und wo derselbe in des Matthäus Vortrag derselben Weißagung einzuschalen sey? — Wenn auch dieses sich nicht genau bestimmen ließe, so thäte das der gegebenen Erklärung keinen Eintrag. Ich glaube aber, daß es sich hinlänglich ergebe, wo er einzufügen sey. Zum voraus will ich etwas über das bemerken, was in neuern Zeiten oft und verschiedentlich zur Sprache gekommen ist, über die Art und Weise, wie wir uns die Entste-

hung und Abfassung der Evangelien, insonderheit der drey ersten, vorstellen dürfen und sollen.

Was Jesus der Herr und Meister gethan und gesprochen hatte, die herrlichen vielen Wunderthaten, die kraftvollen heiligen Worte und Lehren, die Weißagungen naher und ferner Zukunft, blieben dem Geiste der Jünger immerdar gegenwärtig, zumal da ihr göttlicher Meister vor ihnen zum Himmel aufgenommen war, sie nur stets Seiner gedachten, und wieder „Einen Tag des Menschensohns zu sehen „verlangten". Luk. XVII, 22. Was sie gesehen und von Ihm gehört hatten, das sollten sie auf Sein Geheiß, als Diener des Wortes und Zeugen, verkündigen überall, alle Völker lehren, es würde auch „der Tröster, der heilige „Geist, Den der Vater senden werde in Sei„nem Namen, sie alles lehren, und sie erin„nern alles dessen, was Er ihnen gesagt ha„be". Joh. XIV, 26.

Die Apostel hatten schon mehrere Jahre das Wort gepredigt, viele Jünger zu Christo versammelt, manche Gemeinden in mehrern Gegenden gestiftet, Jesu Thaten und Lehren, einstimmig einer wie der andere, dem Inhalte nach, wenn auch nicht den Worten nach einstimmig, den Jüngern und Gemeinden verkündigt, als der Apostel Matthäus zuerst, nach

einhelligem Zeugniß des Alterthums, sein Evangelium schrieb, und zwar nicht vor dem siebten Jahre nach der Auferstehung Christi, vielleicht einige Jahre später. Des göttlichen Lehrers Worte — und die machen den größten Theil der Evangelien aus — zeichnete er auf, weil es Worte des Lebens waren, allemal dem Inhalte nach, auch oft den Worten nach, wie von dem, der sie gehört, nicht zu bezweifeln ist. Dies Evangelium kam zu den christlichen, insonderheit da es hebräisch geschrieben war, zu den palästinischen Gemeinden; ward als heilige Urkunde den Vorstehern anvertraut, die daraus in kirchlichen Versammlungen vorlasen, so daß sie und andere Mitglieder der Kirche mit Matthäi Erzählung, auch den Worten nach, bekannt und vertraut wurden, sowohl mit den Worten der Urschrift, als mit denen der sehr früh erschienenen griechischen Uebersetzung.

Markus, der Jünger und Begleiter des Apostels Petrus, schrieb demnächst das seinige. Was er gehört hatte von seinem Lehrer, von andern Aposteln und Jüngern, auch auf mehreren Reisen von Vorstehern der Kirche und anderen, die mit dem Vortrage und den Worten des Evangeliums Matthäi vertraut waren, das schrieb er auf, kürzer seinem Zwecke nach, und in griechischer Sprache. Was mußte nun — wenn ich so sagen soll — natürlich erfolgen?

Manchmal Uebereinstimmung mit Matthäus in der Ordnung der Erzählung, in einzelnen Sätzen, auch in Worten; manchmal einige Verschiedenheiten in diesen, hier und dort Zusätze. Manche sagen, Markus habe das Evangelium des Matthäus gelesen, und beym Abfassen des seinigen es zur Hand gehabt. Gelesen ehmals, das kann seyn; daß er es beym Schreiben zur Hand gehabt, ist bey Vergleichung des einen mit dem andern unwahrscheinlich; das anzunehmen, ist nicht nöthig, ist auch nicht angemessen, zur Erklärung der Uebereinstimmung und der Verschiedenheiten unter beyden. Eben so wenig, und aus eben dem Grunde, ist es unwahrscheinlich, daß der heil. Lukas, der nach allgemeiner Meinung der Alten später schrieb, die Evangelien des Matth. und Markus zur Hand gehabt habe; gekannt und gelesen mag er sie haben.

Lukas nennt selbst uns die Quellen, aus denen er, so wie andere, seine „Erzählung der Geschichten, die mit sicherer Ueberzeugung von uns geglaubt werden", geschöpft habe. „Wie uns, sagt er, solche diejenigen überliefert haben, welche von Anfang an Augenzeugen, und Diener des Wortes waren". Luk. 1, 1—2. Augenzeugen waren vorzüglich die Apostel und die siebenzig Jünger Christi, zu Dienern des Wortes waren sie allein angeordnet von Ihm

vor Seinem Tode, und nach Seiner Himmelfahrt mehr andere zu Dienern des Worts, zu Vorstehern der Gemeinden. Bey diesen, welche mit der auch ihm nicht unbekannten Erzählung des Matthäus und Markus vertraut waren, erkundigte sich Lukas genau um alles von Anbeginn an, wie er ebendaselbst ℣. 3 sagt. Hieraus ergibt und erklärt es sich, wie daß sein Evangelium bald mit dem des Matthäus und Markus im Vortrage und in Ausdrücken übereinstimmt, bald in einigen abweicht, oder einige Zusätze enthält *).

---

*) Eine der hier vorgetragenen, auf Aussagen der h. Schrift, auf Zeugnisse der ältesten kirchlichen Schriftsteller, und auf den natürlichen Hergang der Sache, gegründeten Erklärung entgegenstehende allerneueste Annahme werde ich hernach beleuchten, und zwar in einem Anhange, damit der Leser hier nicht unterbrochen werde, und was darin vorkommt lesen können, wenn es ihm beliebt, — oder es ungelesen lasse, welches wohl für den, der von solcher Neulehrigkeit nichts gehört hat, rathsamer seyn möchte. Dergleichen eben so unchristliche als ungegründete Vorstellungen nicht zu hören und nicht zu kennen, ist ein Glück für Christen, dessen der entbehret, dem es obliegt, sie zu wissen, um sie zu bestreiten; obwohl auch er seinerseits der Vorschrift eingedenk seyn soll, die der Apostel seinem Jünger Timotheus gab: „Wende dich ab vom unheiligen eitlen Geschwätz, „welches jemehr in Gottlosigkeit artet". 2. Timoth. II, 16.

Die Reden J. Christi, diese Worte des Lebens, zeichneten die Evangelisten auf mit besonderer oft wörtlicher Genauigkeit und Einstimmung, auch eben so, und vielleicht noch mehr, Seine zu ihrer Zeit schon erfüllten, oder noch zu erfüllenden Weißagungen; ohwohl nicht jeder von ihnen alle Worte und Sätze der Rede, sondern manchmal der eine mehrere derselben, der andere wenigere aufzeichnete.

So bey der weißagenden Rede vom Gerichte über Israel und über die Völker. Obzwar verschieden hier und dort in Worten und Sätzen, hier mehrere oder anders lautende, dort wenigere, ist doch die Weißagung bey den drey Evangelisten übereinstimmend, auch, wie gezeigt worden, der Uebergang von einem Gerichte zum anderen von jedem angegeben.

Eine solche Uebereinstimmung der Zeugnisse beweist, daß die Zeugen und ihre Aussagen Eins sind; eine solche Verschiedenheit thut dar, daß der Zeugen drey sind.

Ich komme zurück auf die vorgelegte Frage: Wo, zwischen welche Verse bey Matthäus XXIV, und Markus XIII ist der Vers Luk. XXI, 24 zu ordnen? Zwischen Matth. 22, 23, und zwischen Mark. 20, 21. Man lese und urtheile selbst. Bey Matth. ist die Redefolge,

mit Lukas verbunden, diese: „Der Auserwähl„ten wegen werden diese Tage (des Gerichts über die Juden) „verkürzet. Sie werden fal„len durch die Schärfe des Schwerts, und ge„fangen geführt werden unter alle Völker, und „Jerusalem wird zertreten werden von den Völ„kern, bis die Zeiten der Völker erfüllt wer„den", (das Maß ihrer Bosheit gegen das Ende der Welt voll wird.) „Alsdann so je„mand zu euch sagen wird: Sieh, hier ist „Christus oder dort; so sollt ihr's nicht glau„ben". Und so weiter bis Vers 32. Eben so genau passen die Worte des h. Lukas zwischen Markus 20 und 21 bis zu 28. Also ist bey aller Verschiedenheit völlige Uebereinstimmung bey den drey Evangelisten, eine Uebereinstimmung, welche den von mir angegebenen Uebergang von dem einen Gerichte Gottes zu dem zweyten allgemeinen um so mehr bestätiget, und also den Zusammenhang in des Herrn weißagenden Rede, die enge Verbindung aller Theile, nicht verkennen läßt.

Allein kommen nicht, sagt man, gleich darauf mehrere Verse vor, die offenbar nicht vom Weltgerichte, sondern von dem über Judäa, zu verstehen sind. Will man also die Rede des Herrn nicht des Mangels an aller Ordnung zeihen, so muß sie von Anfang bis zu Ende auf das Strafgericht über den jüdischen Staat

bezogen werden. Diese Verse sind bey Matth. der 33. und 34., (sie stehen in eben der Ordnung bey Markus und Lukas.) „Wenn ihr „dies alles sehet, so wisset, daß es nahe vor „der Thüre ist. Wahrlich Ich sage euch, dies „Geschlecht wird nicht vergehen, bis daß dies „alles geschehe". Demnächst der 40. und 41.: „Dann werden zween auf dem Felde seyn, ei„ner wird angenommen und einer wird verlas„sen seyn. Zwo werden mahlen in der Mühle, „eine wird angenommen, die andere wird ver„lassen werden".

Laß uns diese Verse genauer erwägen, zuerst die schwierigsten 33 und 34. Ich wage es gar nicht, was einige gethan haben, zu sagen, der Ausdruck: „Dieses Geschlecht" sey auszudehnen auf das Israelitische, das ans Ende der Welt bleiben wird, oder auf das der Christgläubigen. Zu oft kommt dieser Ausdruck vor von den damals lebenden Israeliten, wie Matth. XII, 41 und 42, XXIII, 36. Richtiger ist, was andere sagen, das nähere und kleinere Ereigniß sey, wie vorher gezeigt ist, ein Vorbild von dem entfernteren und größeren, dem Weltgerichte, es sey daher die Rückkehr von diesem zu jenem, der Rückblick von einem auf das andere, der Redeverbindung nicht entgegen, sondern dem hohen vielumfassenden Charakter des prophetischen Vortrags, wie wir auch im

alten Testamente finden, sehr angemessen. Am richtigsten aber möchte, meines Erachtens, folgende Antwort seyn.

Vers 36 bey Matth., wie auch bey Markus, sagt der Herr: „Von jenem Tage aber „und von der Stunde weiß Niemand, auch „nicht die Engel im Himmel, sondern nur der „Vater allein". Und Luk. XXI, 34—35: „Hütet euch . . . daß nicht plötzlich über euch komme jener Tag. Denn wie ein Fallstrick wird „er kommen über alle, die das Antlitz der Erde „bewohnen". — Hier heißt es, wie im Deutschen so im Griechischen, jener Tag, vorher Matth. 33 und 34 zweymal dieses alles. Wenn dieses und jenes so aufeinander folgen, so weisen sie auf verschiedenes hin, wovon vorher geredet ist; dieses gewöhnlich auf das nächste, jenes auf das entferntere, aber nicht selten auch umgekehrt. Nun aber muß offenbar, wie auch im Verlauf dieser Schrift dargethan ist, jener Tag bey Matth. ℣. 36, und Luk. ℣. 34—35 verstanden werden von dem Tage des Weltgerichts, dem uns allen unbekannten, plötzlich einbrechenden Tage. Folglich muß dieses, dies alles Matth. 33 und 34, verstanden werden vom dem anderen Gerichte, dem über Jerusalem. Diese leise Andeutung haben, wenn ich nicht irre, hier diese verschiedene Ereignisse zurück rufende Fürwör-

ter, und sie geben also den Sinn der Rede an, ihre Ordnung und ihren Zusammenhang.

Luk. xxi, 31 sagt der Heiland nicht wie bey Matth. und Mark.: „Wenn ihr dies alles se„het, wisset, daß es nahe vor der Thüre ist", nämlich nach der obigen Erklärung, das Gericht über Jerusalem, sondern: „Wisset, daß „das Reich Gottes nahe ist". Reich Gottes ist Christi Kirche, deren glorreiche Verbreitung nahe war nach Auflösung des jüdischen Staats und Gesetzes. So stimmen die Evangelisten überein, und der Herr scheint beydes gesagt zu haben.

Was angeht die Verse 40 und 41 bey Matthäus; diese können eben so wohl von der Zeit verstanden werden, wo Gott der Herr durch die Römer das jüdische Land richtete, als wo Er durch den Menschensohn die Welt richten wird. Denn sie haben diesen allgemeinen Sinn: Uneingedenk des nahenden Gerichtes, werden zwey und zwo, das ist einige, seyn auf dem Felde, oder in der Mühle, andere anderswo; ohne Unterschied des Standes, des Geschlechts, des Ortes und dergleichen, wird den einen ein glückliches, den anderen ein unglückliches Loos treffen, nach dem Gutbefinden des Richtenden. Dies paßt auf beyde Gerichte, und so ist auch hierin das eine des andern Vorbild. Jedoch

möchte es wohl eigentlicher von dem Vorgebildeten zu verstehen seyn. So uneingedenk des nahenden Kriegesheers, und so sorglos waren sie in Judäa nicht, noch machte der wüthende Krieger nicht solche Absonderung; so werden aber die Menschen am Ende der Welt seyn, (Matth. XXIV, 37—39) und eine Absonderung wird der göttliche Richter machen, wie immer das „angenommen werden" geschehen möge, oder wie man das griechische Zeitwort παραλαμβανεται übersetzen mag — ob es etwa das andeuten solle, was der Apostel von den Auserwählten sagt: „Wir werden hingerückt werden in den Wolken Christo entgegen in der „Luft, und werden also bey dem Herrn seyn „allezeit". 1. Thessal. IV, 17. Ob es das seyn und was es seyn werde, hat uns der Herr nicht deutlich gesagt, wohl aber das, was zur seligen Annahme uns führen soll: „Sehet zu, wachet und bethet, auf daß ihr möget gewürdiget werden, zu stehen vor des Menschen Sohn, „denn ihr wisset nicht, wann die Zeit ist". Mark. XIII, 33. Luk. XXI, 36.

Dem nahenden Gerichte der Welt werden Zeichen der Zeit vorhergehen, die, oder deren einige, uns die heilige Schrift offenbaret; jedoch wird Zeit und Stunde den Menschen unbekannt bleiben: denn das sagt uns Der, Welcher die Welt zu richten kommen wird. Zu

diesen Zeichen des herannahenden Gerichts gehören wohl nicht Verfinsterung der Sonne, des Mondes, der Sterne — die begleiten es vielmehr, oder kündigen es zunächst an; sondern die Zeichen an Sonne, Mond und Sternen (Luk. xxi, 25) und der Abfall, der religiöse oder bürgerliche, oder von beyder Art, und die Vorläufer des nahenden Antichrist, 2. Thessal. ii, 3. Solcher Ankündigungen werden die Bösen nicht achten, sie, in ihrem sorglosen Schlummer, eingewiegt von irdischen Lüsten und Sorgen verkennen, ihrer im hochfahrenden Dünkel spotten, oder gar sich brüstend mit ihrer naturwissenschaftlichen Kunde, diesem Stückwerke, sagen, wie zu der Apostel Zeiten einige: „Wo ist die Verheißung Seiner Ankunft?... Es „bleibt ja alles wie es war von Anbeginn der „Schöpfung". 2. Petr. iii, 4. Zudem wird der Herr, nach dieser warnenden Ankündigung, den Tag des Gerichts eine Zeitlang, vielleicht eine geraume, wie vor der Sündfluth, folgen lassen, der Menschen sich zu erbarmen, wie uns Sein Apostel belehrt: „Er handelt langmüthig „gegen uns, und will nicht, daß jemand ver„derbe, sondern daß sich alle zur Buße wenden". Ebendas. 9. Und so würden, nach der gegründeten Meinung des h. Hieronimus, manche von drohenden Schrecknissen ungestörte Jahre vorhergehen, wo demnächst, auch den Frommen unvermuthet, der Tag und die Stunde kommen, die auch sie nicht wissen.

Laß uns noch bemerken, daß unser Heiland die Zeichen des Gerichts über Jerusalem, als nahe vorhergehend, ankündigt, indem Er sagt: „Wenn ihr dies alles sehet, wisset, daß es „nahe ist vor der Thüre... Dies Geschlecht „wird nicht vergehen, bis daß dies alles ge„schehe". Matth. XXIV, 33. Hingegen von dem Gerichte über die Welt spricht Er: „Nach „langer Zeit kam der Herr der Knechte und „hielt Rechnung mit ihnen... Der Bräuti„gam verzog". Matth. XXV, 19 und 5. Auch haben wir vorher bey Erklärung des Luk. XXI, 24 gesehen, daß die erfüllte Zeit der Völker von längerer Dauer seyn werde. Diese Andeutungen Jesu des Herrn verstanden die Apostel, oder wurden durch Erleuchtung des heiligen Geistes darüber belehrt; wie denn der Apostel Paulus wider diejenigen warnet, welche, wie es scheint, durch jüdische Meinungen irre geführt, die Ankunft Christi zum Gericht, als nahe vorhanden angaben: „Wir bitten euch, lieben Brüder, „daß ihr euch nicht lasset abwenden von eurem „Sinn, noch erschrecken... als wenn der Tag „des Herrn vorhanden sey". 2. Thessal. II, 2.

In neuern Zeiten haben einige über der Apostel, ja auch über J. Christi Kenntniß von diesem Tage anders zu urtheilen sich ermessen. Die Lästerungen solcher Leute enthalte ich mich nachzuschreiben. Sie würden dies Blatt be-

flecken. Wenn aber diese Klügler einwenden und fragen, warum denn die Apostel fast in allen Sendschreiben den Tag des Herrn, den Tag des Gerichts, die Ankunft Christi, den Gläubigen ihrer Zeit, als nahe, als zu ihrer Lebenszeit kommend ankündigten und vorstellten; so geben wir zur Antwort: weil es die Christen in stäter Wachsamkeit hält, wo sie diesen Tag der Verherrlichung der Frommen, der Schrecknisse für die Bösen, der feyerlichsten Ankunft des Menschensohns sich gegenwärtig oder nahe denken; weil er jedem nahe ist, da für jeden der Tag des Todes ist, wie der Tag des Herrn, wie ihn jener findet, so auch dieser; weil der Tag des Herrn die Vollendung von allen ist, da die Seele, vorher getrennt von ihrem Leibe, nun mit ihm vereint im unsterblichen Daseyn empfangen wird, wie sie in ihm und mit ihm gethan hat, Gutes oder Böses. Danebst sollte man bedenken, daß helle reine Aufklärung — oft je reinheller, desto kälter! — zu ertheilen, nicht der Apostel Zweck war, sondern zum Guten zu bewegen oder zu erschüttern; ferner, daß den Tag des Herrn als nahe der Beschauung vorhalten, um zu rühren, etwas anders ist, als in bestimmtem und bestimmendem Lehrvortrage ihn als nahe anzukündigen. Wie dieses einige thaten, so warnte und belehrte der Apostel sogleich seine Gemeinen zu Thessalonich, wie oben angeführt ist. Doch genug hiervon.

Laß uns noch auf etwas, das vorher berührt ist, nähere Rücksicht nehmen. Die zwey Kapitel bey Matthäus, das XXIV. und XXV. enthalten eine zusammenhangende Rede, welche der Heiland zu Seiuen um Ihn versammelten Aposteln zwey Tage vor Seinem Hinscheiden sprach, und in welcher Er ihnen, und uns allen, die Erfüllung der Zeiten weißagte, derer Zeiten, die da kommen sollten über das israelitische Volk, die Kinder des alten Bundes, und über alle Völker, die Kinder des neuen Bundes. Wenn auch bey den Worten im vier und zwanzigsten Kapitel es ihnen und uns unbemerkt bliebe, daß Er auch vou dieser größeren allgemeinen endlichen Erfüllung der Zeiten gesprochen habe; so hätte doch in dem folgenden — bey dem Gleichnisse der zehen Jungfrauen, bey dem der getreuen Knechte und des Bösen, deren jene eingingen in des Herrn Freude, jener in die äußere Finsterniß, insonderheit bey der anschaulich, ohne des Gleichnisses Hülle, dargestellten Ankunft des Menschensohns zum Gericht über alle Völker — sich ein solches Licht über das vorhergehende verbreitet, daß dessen Sinn und Beziehung uns aufgehellet würde. Wie in den Wegen und Rathschlüssen Gottes über Menschen und Menschengeschlechte, so in den heiligen Schriften Seiner Gesandten, bricht oft aus dem, was folget, ein Lichtstrahl hervor, der wie aus Seinem Heiligthume her-

kommend, unsern Blick, die wir im Vorhofe weilen, erhellet, und das Vorhergegangene uns aufdeckt. Man erinnere sich nur an des Egyptischen Josephs Geschichte, und an die Weißagung Isaiä über Emmanuel. VII—XII.

Auch das Licht, was aus dem 25. Kapitel auf das vorhergehende zurückstrahlt, hat einige derer, die sich anderswo durch die von Neologen aufgeregten Staubwolken den Blick verdüstern ließen, dahin geführt, daß sie in dem 24. Kapitel die Beziehung auf das Weltgericht anerkannten. Einige derer aber gehen nur zurück bis zu V. 43, ihn und die folgenden beziehend auf das Weltgericht. Warum dieser halbe Rückschritt? Warum nicht bis zu den bedeutenderen 29—31, oder bis zu 23?— Die Staubwolke vor ihren Augen war noch nicht ganz zerstiebt. Sie ließen sich noch dadurch irre machen, daß in V. 29 nur eine allgemeine prophetische oder dichterische Beschreibung von jedem harten Drangsal sey; eben so wie sie sich auch dieses von V. 6—7 einreden ließen, weil, wie man ihnen vorsagte, Schlachten, Seuchen, Hungersnoth, Erdbeben damals, der Geschichte gemäß, nicht allzumal Judäa getroffen hätten, wohl aber benachbarte Länder, also für Israel nicht Vorboten seyn könnten, außer wenn man sie, wie V. 29, als bildliche Andeutung jeder Bedrängnisse erklärte. Von jener Deutung des

℣. 29. habe ich vorher gesprochen, jetzt sey nur dieses über den angegebenen Grund der Deutung ℣. 6—7 gesagt. Wie konnte man es doch vergessen, daß in allen benachbarten Ländern Israeliten in großer Menge waren, dort leiblich, mit dem Geiste in der heiligen Tempelstadt, auch dort Christen, Kinder Abrahams dem Glauben nach? Zeichen an Himmel und Erde waren auch dort ihnen Vorboten für sie und für ihr ehedem heiliges Land und Volk.

Zu dem allen, was ich bisher über den Sinn der Weißagung Christi bey Matth. Mark. und Lukas gesagt habe, glaube ich noch etwas zur Erläuterung der Rede Luk. XVII hinzufügen zu müssen, indem sie mit jener Weißagung große Aehnlichkeit hat. Es heißen dort ℣. 20-37 des Herrn Worte, die Er einige Monate vorher sprach, also: 20. „Da Er befragt ward „von den Pharisäern, wann das Reich Gottes „kommen würde? antwortete Er ihnen und „sprach: Das Reich der Himmel kommt nicht „mit Erregung großen Aufsehens; 21. man wird „nicht sagen: Siehe hier! oder siehe da! Denn, „siehe, das Reich Gottes ist binnen euch.

22. Er sprach aber zu den Jüngern: Es „wird die Zeit kommen, daß ihr werdet begehren zu sehen Einen Tag des Menschensohns „und werdet ihn nich sehen. 23. Und sie wer-

„den zu euch sagen: Siehe hier! siehe da! Ge-
„het nicht hin, eilet nicht nach. 24. Denn wie
„der Blitz von einer Seite des Himmels leuch-
„tet bis auf die andere Seite des Himmels,
„so wird seyn der Sohn des Menschen an
„Seinem Tage. 25. Zuvor aber muß Er viel
„leiden, und verworfen werden von diesem Ge-
„schlechte. 26. Und wie es geschah zu den Zei-
„ten Noe, so wird's auch geschehen in den
„Tagen des Menschensohns. 27. Sie aßen,
„sie tranken, sie freieten und ließen sich freien,
„bis auf den Tag, da Noe in die Arche ging,
„und kam die Sündfluth, und brachte sie um
„allzumal. 28. So auch wie es geschah zu
„den Zeiten Lot; sie aßen, sie tranken, sie kauf-
„ten, sie verkauften, sie pflanzten, sie baue-
„ten; 29. an dem Tage aber, da Lot aus So-
„dom ging, da regnete es Feuer und Schwefel
„vom Himmel, und brachte sie um allzumal.
„30. So wird's auch gehen an dem Tage, wann
„der Sohn des Menschen offenbaret wird. 31.
„An jenem Tage, wer auf dem Dache ist, und
„sein Geräth im Hause, der steige nicht hinab,
„es zu holen; und wer auf dem Felde ist, der
„wende sich nicht nach dem, was hinter ihm
„ist. 32. Gedenket an Lot's Weib! 33. Wer
„da trachtet sein Leben zu erhalten, der wird's
„verlieren; und wer es verlieren wird, der wird
„es erhalten. 34. Ich sage euch: In jener
„Nacht werden zween auf einem Bette liegen

„einer wird angenommen, der andere wird ver=
„lassen werden. 35. Zwo werden mahlen selb=
„ander; eine wird angenommen, die andere
„wird verlassen werden. Zween werden auf
„dem Felde seyn; einer wird angenommen, der
„andere wird verlassen werden. 36. Und sie
„antworteten und sprachen zu Ihm: Herr, wo
„da? 37. Er aber sprach zu ihnen: Wo das
„Aas ist, da werden sich versammeln die Adler".

Zum Verständniß dieser Worte des Heilandes ist es nöthig, daß man sich erinnere, zuerst in welcher Bedeutung und welchem Umfange das Wort „Reich Gottes" in unsern heiligen Schriften genommen werde, und zweytens, welchen Sinn die Pharisäer demselben damals unterlegten.

Viel umfassende und herrliche Segnungen Gottes kündigen an die hohen Worte: „Reich Gottes", oder wie die heilige Schrift auch spricht: „Reich Christi, Reich der Himmel". Das Volk Israel erwartete froh ein solches Reich, gemäß den Weißagungen der Propheten; der Vorläufer Christi Johannes kündigte an, es seye nahe; Jesus und seine Jünger, es seye gekommen. Die vielumfassende beseligende Bedeutung liegt schon in den Worten selbst: „Reich Gottes", zubereitet dem Menschen zu ihrer Heiligung und ihrem Heil von Gott selbst; „Reich Christi", von Seinem Gesalbten, dem

Messias, Seinem Sohne gegründet, weithin ausgebreitet, und bestehend immerdar; „Reich der Himmel", erhebend die Menschen durch Rechtfertigung und Heiligkeit zu den Freuden des Himmels. Ein Reich also ist es, beginnend mit Christi Ankunft auf Erden, verbreitet unter alle Völker, bestehend bis ans Ende der Welt, und in überschwänglich großer Herrlichkeit fortwährend in Ewigkeit. Es umfasset also auch die von den Propheten verkündigte Abschaffung des alten Bundes, die Auflösung des Israelitischen Staates, und das Strafgericht über denselben; auch die zweyte glorreiche Ankunft Christi zur Auferweckung der Entschlafenen, zum Gericht, und zur Einführung der Seinigen in Sein ewiges Reich: wovon der Apostel Paulus uns sagt: „Dann ist die Vollendung, wann Er übergibt das Reich Gott „und dem Vater, wann Er wird entäußert „haben alle Herrschaft, alle Obrigkeit und Ge„walt... Der letzte Feind, der entäußert wird, „ist der Tod... Wann alles Ihm wird unter„ordnet seyn, dann wird auch der Sohn selbst „unterordnet seyn Dem, Der Ihm alles un„terordnet hat, auf daß Gott sey Alles in Al„lem". 1. Kor. xv, 24—28.

Diesen erhabenen, Erd' und Himmel, Vergänglichkeit und Ewigkeit, umfassenden Begriff und Inbegriff, den das vorher verheißene, nun

angekündigte Reich Gottes, Reich Christi, Reich der Himmel hatte, — wie verkleinerten, verengten ihn die Pharisäer, vernichteten ihn! den Himmel zogen sie, die irdisch gesinnten, und ihrem Sinne die Verheißung, die Verkündigung, anfügenden, zur Erde hinab, machten Himmel zur Erde: da jenes Reich Christi die Erde zum Himmel erheben und einführen sollte. „Es „war (sagt der Apostel Koloss. 1, 19—20) „das Wohlgefallen (des Vaters), daß in Ihm „(Christo) die ganze Fülle wohnen, und durch „Ihn alles Ihm gesühnet werden sollte. Der „in Frieden vereint hat durch das Blut Sei„nes Kreuzes, durch Sich Selbst, alles was „auf Erden, und was in den Himmeln ist". So auch schreibt derselbe an die Epheser 1, 9—10: „Er (der Vater) hat uns kund ge„than das Geheimniß Seines Willens, nach „Seinem Wohlgefallen, nach welchem Er bey „Sich beschlossen hatte, daß, kraft Seiner An„ordnung, wenn die Zeiten würden erfüllet „seyn, alles, was in den Himmeln und was „auf Erden ist, in Christo sollte vereinet wer„den".

Was wähnten und lehrten aber von diesem Reiche Gottes, die Pharisäer, und die sich so nennenden Schriftgelehrten? Es würde kommen im Glanze und Gepränge irdischer Hoheit: der mächtigste König, der Messias, würde

thronen in Jerusalem der Stadt Gottes, Sein Volk Israel um sich versammeln von allen Landen her, in ihrer Mitte Er wohnen immerfort, selig Er selbst und hochbeglückt, die Seinigen mit Ihm gesegnet und beglückt, im süßen Frieden, ohne Anfeindung, ohne Verfolgung, ohne Prüfung und Versuchung: ihnen zugesellet möchten etwa werden die aus andern Völkern, welche durch Annahme des Mosaischen Gesetzes zu Kindern Abrahams und Israels geworden wären: alle andere Völkerschaften der Erde würde ihr König, und sie mit Ihm, sich unterwürfig machen.

Ich achte es unnöthig, hier zu erweisen, daß mit den Worten: „Reich Gottes, Reich Christi, Reich der Himmel", jenen hohen Begriff die heilige Schrift verbindet, und diesen die pharisäische Sinnlichkeit verband. Wer die Schriften des alten und neuen Bundes gelesen hat, dem wird weder jenes noch dieses unbekannt seyn. Ich glaube daher gelehrter Männer Werke, worin beydes, insonderheit der pharisäische Mißverstand, näher erörtert und erwiesen ist, nicht anführen zu brauchen.

Wie nun Jesus der Herr, Der schon oft das Reich Gottes, als gekommen, verkündigt hatte, von Pharisäern befragt wurde — sey es, daß sie in Ernst, sey es, daß sie (was nach

ihrer Sinnesart wahrscheinlicher ist,) spöttisch fragten: Wann das Reich Gottes käme? so antwortete Er, Der sanftmüthige, und belehrte sie: Es komme nicht mit weltlichem Gepränge, so daß man sagen möchte: Hier ist es, dort ist es; es wäre, ohne daß sie es wahrnähmen, schon unter ihnen *).

Die Jünger Christi waren, so lange der heilige Geist, nach Desselben Verklärung und Auffahrt gen Himmel, nicht über sie gekommen, und in alle Wahrheit sie eingeführt hatte, nicht frey von den Vorurtheilen der Pharisäer und der meisten Juden. Um sie vor den Einwirkungen, welche dieser Volksirrthum und die verfängliche Frage der Pharisäer haben könnte, zu verwahren, belehret Er sie; und so viel sie es für jetzt bedürfen möchten, hebt Er an, ihnen das Geheimniß Seines Reichs zu enthüllen.

---

*) Das ἐντος ὑμων habe ich übersetzt durch: Binnen euch", weil diese Präposition, wie die griechische, beydes bedeuten kann: in, inwendig in euch, oder: unter euch. Die letzte Bedeutung ist, wie mich dünkt, hier angemessener. Wohl soll Gottes Reich in uns Christen wohnen; aber Christus spricht hier zu und von Pharisäern.

Wie Christi Reich und Er selbst, nicht mit Erregung großen Aufsehens kommen sollte, und gekommen sey, darüber bitte ich, die Matth. XII, 16—21 aus Jsaias angeführte Stelle zu lesen.

Darum sagt Er ihnen ℣. 22, der Menschensohn werde nicht immerdar so sichtbar, wie jetzt, bey ihnen seyn. Eben das hatte Er schon vorher ihnen gesagt. Mark. II, 20: „Es werden „die Tage kommen, da der Bräutigam von ihnen „wird genommen, und da werden sie fasten in „jenen Tagen" — in jenen Tagen der Sehn„sucht, der Drangsale und der Trauer.

Darum sagt Er ihnen ℣. 23, daß Tage der Versuchung, des Truges und der Lüge, also auch Tage der Verfolgung, kommen werden. — Wann und über welche? Der Heiland spricht allgemein von den Tagen nach Seinem Hinscheiden; spricht zu seinen Jüngern, den Stiftern Seiner Kirche, und also nebst ihnen zu allen Gläubigen: „Was Ich euch sage" sprach Er in der Ermahnung gleichen Inhalts, „das sa„ge Ich allen". Mark. XIII, 37.

Darum, insonderheit damit sie nicht, wie andere, den Tag Seiner zweyten Ankunft, da Er in der Herrlichkeit Seines Vaters plötzlich und unerwartet erscheinen würde, mit Seiner ersten Ankunft in der Niedrigkeit, ohne Erregung großen Aufsehens, verwechseln möchten, spricht Er zu ihnen ℣. 24. von jener Ankunft zum Gerichte der Welt. Denn daß diese Worte von jener zweyten, und nicht von der zur Zerstörung der Stadt Jerusalem, zu verstehen sind,

glaube ich im vorhergehenden dargethan zu haben.

Darum sagt Er ℣. 25, daß Er, der Messias, nicht immerdar in irdischer Herrlichkeit und Freude seye, sondern viel leiden müsse — und also auch die Seinigen, wie Er, — daß Er würde verworfen werden von diesem Geschlechte, dem der Israeliten, — und also von Ihm auch sie, oder ihrer viele, würden verworfen werden.

Darum spricht Er ℣. 26—30, von den Tagen des Menschensohns, wo mit Ausnahme weniger, alle in Sorgen ums Irdische versunken, umkommen würden. Tage des Menschensohns heißen die Tage des Gerichts über Jerusalem (Matth. XXIV' 19) und auch die des Weltgerichts (1. Thess. V, 2.). Hier kann es von beyden verstanden werden, sowohl von jenem, wo nach dem Abzuge des römischen Heeres unter Cestius, drey bis vier Jahre vor Ankunft des Vespasian, viele der Juden sorglos hinlebten, als auch, und noch mehr, von den Zeiten vor dem Weltgerichte. So selige Ruhe, wie die Pharisäer wähnten, will Jesus die Jünger lehren, werde im Reiche Gottes nicht seyn.

Darum sagt Er ihnen ℣. 31—33, an je-

nem Tage (dieser Ausdruck bezeichnet sehr oft die zukünftige Zeit) also an jenem Tage des Gerichts über das Volk Israel, und dem über alle Völker, muß einer wachsam seyn, des Irdischen uneingedenk; wer sein Leben (im Griechischen: seine Seele, das heißt: sich) zu erhalten trachtet, indem er allein für das Zeitliche sorgt, sich gütlich thut, der wird es verlieren. Also zu Israels Kindern gehören, das allein macht nicht selig im Reiche Gottes, wie die Pharisäer vorspiegelten.

Darum spricht Er auch die Worte ✝. 34—35; welche, da sie, wie ich im Vorigen gesagt habe, den Sinn haben: ohne Unterschied, nach Wohlbefinden des Strafenden, werde das Gericht und die Absonderung ergehen, eigentlicher auf das göttliche und allgemeine über die Welt, als auf das über die Juden anzuwenden sind.

Die Antwort, welche ✝. 36 der Herr den Jüngern gibt, die fragten: Wo da? hat, wie zuvor bemerkt ist, einen Sinn, der ihren Vorwitz unbefriedigt läßt, mehr aber vom jüngsten Gericht, als von jedem anderen zu verstehen ist. Es hat nämlich die bildliche Rede diesen Sinn: Wo das Maß der Bosheit voll ist, da wird das Gericht mit Adlereile, von den Wolken her, die Bösen übereilen, erhaschen und verderben.

Wenn wir die Worte, welche der Herr hier zu Seinen Jüngern spricht, mit den Vorurtheilen zusammen halten, womit die Pharisäer, und zum Theil auch jene befangen waren; so zeigt es sich, daß Er die Seinigen vor solchen irrigen Vorstellungen von Sich und Seinem Reiche verwahren wollte. Da dies der Zweck der Rede ist, so sollte man, um die Zeitfolge und Zeitbestimmung der einzelnen Sätze festzustellen, nicht so sehr bemüht seyn. Darüber wollte der Heiland Seine Jünger demnächst, und wie Er bey ihnen allein war, belehren, wie Er that Matth. XXIV. Zudem bedenke man, wie nahe der Uebergang ist vom vorbildenden Gerichte zum vorgebildeten, wie von beyden ebendieselben Worte gelten können. Oder man bedenke, daß hier Jesus, das Wort des Vaters, spreche, Dem Raum und Zeit, diese Fesseln der Menschheit, nicht da sind, Der alles in Einem schauet, Dem alles gegenwärtig, nichts künftig und entfernt ist; bey Dem also nicht Rückkehr, nicht Uebergang von einem zum andern ist. Umfassen ja auch oft eben so Seine Propheten des alten Bundes, wie in Einem zusammen, das Nahe und die entfernte Zukunft. Stellen ja auch so die Schriften des neuen Bundes die ganze Zeitfolge desselben, wie Eine Zeit, dar, und heißen sie „das Ende der Zeiten" 1. Kor. X, 11, „die Vollendung der Zeiten" Hebr. IX, 26, „das letzte der Tage" Hebr. 1, 2 (so in den bewährtesten Handschriften.)

Sollte es nicht richtiger seyn, die erwähnte Stelle Luk. XVII, 20—37 im allgemeinen Sinne von dem Reiche Gottes, von dessen ganzem Umfange und Dauer zu verstehen, ohne sie zu beschränken auf das, so am Anfange dessen und am Ende vorgehen? So scheint es mir, und so deuteten auch die Kirchenväter. Die fragenden Pharisäer nahmen das Wort „Reich Gottes" in diesem vielumfassenden Sinne; so auch wohl die hörenden Jünger, an die der Herr seine Unterweisung insbesondere richtete. Die V. 24 und 26 vorkommenden Worte: „Am Tage, in den Tagen des Menschensohns", sind dieser Deutung nicht entgegen, indem Tag oder Tage eines Fürsten, eines Königes, oft heißen die Zeit, die ganze Dauer seiner Herrschaft; ja, wie Schleusner in Lex. gr. N. T. bey ἡμερα aus Schöttgen's horis hebr. anführt, das Reich des Messias bey den Juden vorzugsweise hieß: der Tag des Messias. Auch die V. 30 vorkommendeu Worte: „Am Tage, wann der Sohn des Menschen offenbaret wird", können so wie das Hauptwort: Offenbarung Christi, von dem ganzen Umfange seines glorreichen Reiches füglich verstanden werden. Siehe Schleusner in ἀποκαλυψις. Zwar lauten manche Verse einstimmig denen, die Matthäi XXIV vorkommen. Allein man lege nicht so viel Gewicht, wie zu oft geschieht, auf solche Parallelstellen. Ein Spruch kann mit ähnlichen oder denselben

Worten gesagt seyn, und dennoch wegen des verschiedenen Zusammenhangs und der besondern Veranlassung, eine ganz andere Beziehung und daher einen anderen Sinn haben: welches insonderheit der Fall ist, wenn der Spruch sprichwörtliche oder figürliche Redensarten, oder Beyspiele, oder einzelne allgemeiner zu deutende Fälle enthält, so wie hier ℣. 24, 37, 26—30, 31, 34—35 verglichen mit Matth. xxiv, 27, 28, 37—39, 17—18, 40—41. — Zudem findet sich unter diesen ähnlichen Sätzen ein bedeutender Unterschied. Hier bey Lukas ℣. 24, 26. heißt es allgemeiner: an dem Tage, in den Tagen des Menschensohns; bey Matthäus ℣. 27, 37 und 39 heißt es: die Ankunft des Menschensohns; welcher Ausdruck auf dessen Gericht über Jerusalem oder über die Welt deutet, oder auf beyde.

Man erwäge ferner, wie passend die allgemeinere Erklärung der Worte Christi bey Lukas ist. Damit die Jünger durch die Vorurtheile der Juden sich nicht irren ließen, belehrt Er sie über die Beschaffenheit Seines Reiches. In den Versen 22 — 25 sagt Er ihnen: Sie werden Ihn den König, den Geliebten, nicht immer sichtbar bey sich haben, werden sich einst nach Ihm sehnen, in welcher Sehnsucht ihre und unsere Seligkeit besteht; nicht an Einem Orte, nicht bloß in Jerusalem oder sonst wo, werde

Sein Reich seyn; allenthalben werde es verbreitet seyn, und sichtbar, wie der von einem Ende des Himmels zum andern leuchtende Blitz; jedoch müsse Er zuvor vieles leiden, und so gar von den Juden, Seinem Volke, verworfen werden. In den Versen 26—30: nicht alle Israeliten, nicht alle, die an Ihn glaubeten, würden Antheil haben an der Herrlichkeit Seines Reiches; es würden darin seyn Gute und Böse; diese leben wie in den Tagen des Noe und des Lot, und gleiche Strafe sie überraschen. In dem ℣. 31 (wo „Stunde" in allgemeiner Bedeutung steht für Tag oder Zeit) und in 32—33 ist der Sinn: Um der Seligkeit in Seinem Reiche theilhaft zu werden, müsse man den irdischen Gütern zu entsagen wissen, auch frey seyn von selbstsüchtigen Gesinnungen und von allen Gelüsten. In den Versen 34 und 35, wo „in jener Nacht" bedeutet: am trüben, vor Menschen verhüllten Tage der göttlichen Prüfung, liegt der allgemeine Sinn: Bey Gott dem richtenden gilt keine Rücksicht auf Stand und Würde, und auf etwas Aeußeres, also auch nicht, wie der pharisäische Stolz sich schmeichelte, auf Abstammung von Abraham; unbekannt den Menschen und unerforschlich sind Gottes Rathschlüsse. Auf die Frage der Jünger ℣. 36 antwortet Er, nicht zur Befriedigung ihres Vorwitzes, sondern um ihnen stäte Wachsamkeit einzuschärfen, mit figürlichen oder

sprichwörtlichen Worten, deren Sinn mir zu seyn scheint: Wann und wo es von Gott bestimmt ist, da wird alsbald und unfehlbar das Gericht erfolgen. Wenn, wie die meisten Ausleger nicht ohne Grund behaupten, die Parabel im nächstfolgenden Kapitel eine Fortsetzung des von Christo vorher ertheilten Unterrichts ist; so wird dadurch dessen Beziehung auf jede trübselige Zeit noch mehr begründet. Eine solche scheinen zu fordern die Worte ℣. 1: „Daß „man allezeit beten, und nicht laß werden solle". Mit einem solchen stimmt der ganze Inhalt der Parabel überein. Ihr sind auch keineswegs entgegen, wies manchen geschienen, die Schlußworte ℣. 8., indem man sie nicht übersetzen sollte: „Wenn der Sohn des Menschen kömmt, wird Er auch Glauben finden auf Erden"; sondern den auf das gesagte hinweisenden bestimmten Artikel την vor πιστιν nicht unbeachtet lassen, und daher übersetzen sollte: „Wird Er auch den Glauben finden", nämlich: Denjenigen Glauben, dessen Vorbild die Wittwe ist, und mit dem die Erwählten flehen Tag und Nacht, den so lebendigen, unablässigen, mit kindlichfrommem Ungestüm flehenden, und gleichsam Gott Gewalt anthuenden Glauben. Solchen wird des Menschen Sohn, wenn Er kömmt, wenn er die Christen, zu welcher Zeit es sey, heimsucht, nicht allenthalben finden, ihn selten finden auf Erden. Das ἐπι της γης

auf Erden, zu übersetzen: in dem Lande, und es zu beschränken auf Judäa, dazu hat man keinen Grund.

Diese gemachten Bemerkungen werden, dünkt mich, hinlänglich seyn, um darzuthun, daß der vorgetragenen Erklärung von Matthäus XXIV nicht entgegen stehen die Worte des Heilandes Luk. XVII 20—37, man möge diese verstehen in dem ersten von mir angegebnen Sinn, oder in dem zweyten allgemeinern.

Der Zweck meiner Abhandlung ist übrigens nicht, alles was der Heiland von den Zeiten und Zeichen des Gerichts über Jerusalem, und von denen des Weltgerichts, in den erwähnten Kapiteln des Matthäus und der anderen Evangelisten weißagte, hier anzuführen und zu erörtern. Wer über manches einzelne, das ich überging, insonderheit was sich bezieht auf das Strafgericht über Judäa, ausführlichere Erklärung wünscht, der findet sie in manchen Werken gelehrter und frommer Schriftforscher.

Anhang
über
das sogenannte Urevangelium.

Da ich diesen neuen Fund, der in den neuesten Zeiten zu Tage gefördert ist, meinen Lesern, die wohl nicht mal alle seinen Namen kennen mögen, vorzuführen habe; so glaube ich am besten zu thun, wenn ich den Emporkömmling ihnen darstelle mit den Worten irgend eines Mannes, der ihm hold ist, und viel aus ihm macht. Dieser Mann sey Kuindl, der in seinem lateinischen Commentar des Matthäus, in der Einleitung, also über ihn, über seine erste Erscheinnng, über seinen Geist und Charakter, und über seinen Werth sich vernehmen läßt. Eins nur bitte ich mir aus, daß es mir erlaubt sey, zuweilen dazwischen einzusprechen, um auch das Meinige, sey es, welcher Art es wolle, über den Neuling zu äußern, jedoch wie bey Seite in einer Note unten am Rande. Der Vorsprecher also führt ihn auf mit diesen Worten:

Das Urevangelium ist der gemeinschaftliche Urquell der Evangelien, und eine Aramäische, oder Syro-chaldäische Urschrift. Hingewiesen darauf haben uns zuerst Semler (zu Townson's

Abhandlungen über die vier Evangelien. Th. 1, S. 221 und 290) und Lessing (Theolog. Nachlaß 1784). Näher haben es uns vorgeführt Niemeyer (in den conjecturis ad illustrandum plurimorum N. T. scriptorum silentium de primordiis vitae J. C. Halae 1790.) Dann Halfeld (in dem Commeut. de origine quatuor evang. et de eorum canonica autoritate. Gotting. 1794 *). Demnächst Paulus, (besonders in der Introductio in N. T. capita selectiora, quibus in originem, scopum et argumentum evang. et act. apost. inquiritur. Jenae 1799). Neulichst haben es manche trefflich, wiewohl auf verschiedene Weise, dargestellt: Eichhorn in Allgem. Biblioth. der bibl. Literatur B. V. S. 761 und in Einleitung in das N. T. Theil 1 und 2; Marsch Anmerk. und Zusätze zu Michaelis Einleitung in d. N. T., aus d. Engl. übersetzt von Rosenmüller Th. 2; Ziegler Ideen über den Ursprung der drey ersten Evangelien in Gabler neuesten theol. Journal B. 4; auch Weber Neue Untersuchung über das Alter und Ansehen des Evangeliums der Hebräer, Tübing. 1806. Dieser Weber und die zuvor genannten Lessing, Niemeyer und Paulus, sagen uns, es sey diese Urschrift im

---

*) Ob man diesen beyden Herren über ihre Vorgänger und über ihre Nachfolger Glück wünschen soll, weiß ich nicht; vielleicht ergibt es sich in der Folge.

Hebräischen verfaßt, und nicht verschieden von dem Evangelium, welches man benamset das an die Hebräer, dessen bey alten Schriftstellern Meldung geschieht *). Wahrscheinlicher aber ist wohl die Meinung anderer, dieses Evangelium der Hebräer sey kein anderes, als das Evangelium Matthäi, welches von den Hebräern oder Nazaräern hier und dort geändert, auch mit Mährchen angefüllt, und durch andere Zusätze entstellt war. So urtheilt Ziegler darüber in der angeführten Schrift, so auch andere **).

Bey dieser Verschiedenheit der Meinungen über den Urquell der Evangelien hat unsern Beyfall am meisten das Gutachten derjenigen,

---

*) Ja wohl! Der heilige Hieronymus kannte es, hatte es gelesen, hatte es gar übersetzt. Einige Bruchstücke und Nachrichten davon hat er uns nachgelassen, so wie auch der heilige Epiphanius. Ihnen fiel es nicht bey, es sey dies die Urschrift des Evangeliums Matthäi und der anderen. Allein unsere Gelehrten sehen weiter, wissen dasselbe besser zu würdigen, besser sie aus Bruchstücken, als jene aus dem Ganzen!

**) So auch ungefehr Hieronymus und Epiphanius, die es zur Hand hatten. Daß die erwähnten Gelehrten unserer Zeit, welche uns ihr Urevangelium anpreisen, in ihren Meinungen, welches es sey, getheilt sind, ist wohl keine Empfehlung für dasselbe und für ihre Sache. Doch laß uns das Weitere hören.

welche ein gewisses syro-chaldäisches, nicht mehr vorhandenes Evangelium die gemeinsame Quelle aller Evangelien zu seyn erachten, indem bey dieser Annahme alle Schwierigkeiten am leichtesten gehoben werden; und um dies genauer zu erörtern, wollen wir vorzüglich den beyden Herren Marsch und Eichhorn als unsern Führern folgen. — In den ersten Zeiten, bevor es unsern Evangelisten beykam, etwas zu schreiben, war schon, außer mehreren Büchlein, die Bruchstücke aus Jesu Leben enthielten, ein ausführlicheres, demnächst verloren gegangenes, Evangelium vorhanden, welches in hebräischer oder in syro-chaldäischer Sprache zum Gebrauch für Christen aus dem Judenthume geschrieben war. Sehr frühe wurde es zum Gebrauche der hellenistischen Christen (der Christen griechischer Abstammung), ins Griechische übertragen, und zwar mehr als einmal. Da nun dieses hebräische Urevangelium, und dessen Dollmetschung, öfters abgeschrieben wurden; so erlitten sie alsbald manche Aenderungen. Der eine veränderte, aus dem oder jenem Grunde, die Folge und Ordnung der Erzählungen, setzte auch einiges hinzu, was ihm anderswoher bekannt war, und ihm übergangen schien. Ein anderer dagegen ließ dasjenige aus, was ihm unwahr oder unrichtig dünkte. So entstanden denn mehrere verschiedene Exempla-

rien, oder Abschriften der Urschrift *). Drey solcher verschiedenen Exemplare lagen unseren Evangelisten da sie schrieben vor Augen, dem einen dieses, dem andern ein anderes. Matthäus trug daraus über in sein hebräisch oder syro-chaldäisch geschriebenes Evangelium. Markus und Lukas übersetzten die Urschrift griechisch, und um die Mühe sich zu erleichtern, bedienten sie sich dabey der von anderen gemachten griechischen Dollmetschungen **).

---

*) Wie wissen diese Herren das alles so umständlich, so genau! Woher mögen sie's haben? Sollte man nicht glauben, sie wären, wie weiland Apollonius von Thyana, wie Cagliostro zu unseren Zeiten, ehmals vor 1800 Jahren leiblich oder geistig auf Erden gewesen? Die Schriftsteller der ersten Jahrhunderte berichten ihnen das alles gar nicht. Woher denn haben sie's? Sie construiren es, wie man spricht, a priori (von vorne her) aus ihrem Gehirne. Das neue Gebild mit allen seinen Gestaltungen und Umgestaltungen geht hervor aus ihrem Kopfe, wie aus des Jupiters die Minerva — sie in voller Rüstung gegen jeden Angriff, schwach und unförmlich jenes.

*) So hätte denn Matthäus der Apostel, der Augenzeuge, und, was noch mehr ist, der von Christo angeordnete Diener des Wortes, sey es zum Predigen, sey es zum Schreiben — hätten auch Markus und Lukas, jener des Petri, dieser des Paulus Jünger, bekannt auch beyde mit mehr anderen Aposteln und Jüngern und ihren Nachrichten von Jesu — diese hätten sich einer solchen Urschrift, man weiß nicht, von wem, wann und wo verfasset, beym

Nebst dieser ältern Urquelle, aus der unsere Evangelisten ihre meisten Nachrichten geschöpft haben, hatten noch Matthäus und Lukas zwey verschiedene Exemplare von Gnomologien (Sammlungen von Sittensprüchen, moralische Blumenlesen,) und auch Bruchstücke des Evangeliums von Jesu Jugendjahren, das unter dem Namen Evangelium infantiae bekannt ist *).

Schreiben ihrer Evangelien bedient? soll man sagen, aus Mißtrauen auf ihr Wissen, oder aus Gemächlichkeit? Diese legt man ja dem Lukas und dem Markus bey, da man sagt, sie hätten, um sich die Mühe zu erleichtern, fremde Dolmetschungen der Urschrift zur Hand genommen. Da Lukas in der Einleitung zu seinem Evangelium sagt, er so wie andere haben alles genau und der Ordnung nach geschrieben, wie es diejenigen überliefert (mündlich, wie es der Zusammenhang zeigt,) welche Diener des Wortes waren; so zeihet man ihn der Unwahrheit, dem gehegten Fündling, dem Urevangelio zu Liebe!

*) Sieh da, wie reichlich man unsere Evangelisten ausstattet! Zu der Einen Quelle thut man zwey hinzu. Die Sittensprüche ihres Meisters, die sie nicht kannten oder vergessen hatten, entlehnten sie aus der einen; und was sie, insonderheit Lukas von Jesu Geburt und Jugend berichten, reichte ihnen dar die andere Quelle. Welche? Doch wohl nicht die unter dem gedachten Namen uns bekannten, trübe, viel Unrath aussprudelnde! Nein Bruchstücke aus einer ältern, für uns versiegten, die aber in der von uns gelesenen noch hier und dort schwimmen. In diese verlorne unbekannte kann man leichter das Beliebige hineinconstruiren.

Nebst dem haben die Evangelisten, wie sie die Denkwürdigkeiten Jesu abfaßten, manches beygefügt, was noch nicht schriftlich aufgezeichnet war. Matthäus, der beständige Gefährte Jesu, war seiner Thaten und Worte Zuschauer und Hörer gewesen. Markus war Jünger und Begleiter des Petrus, Lukas des Paulus. Matthäi syro-chaldäisches Evangelium, das uns in dieser Sprache nicht übrig geblieben, wurde sehr früh ins Griechische übersetzt, nicht von ihm selbst, sondern von irgend einem andern, der aber manche Stellen schlecht übersetzte; bey den Stellen, welche Markus mit Matthäus gemein hat, das Evangelium des Markus, als Jünger des Petrus, benutzte, um desto genauer seine Uebersetzung anzufertigen, und wo hierbey ihn Markus verließ, zu Lukas seine Zuflucht nahm *).

*) Es ist zum Erstaunen, wie genau man das alles uns zu berichten weiß, und mit welcher Zuversicht! Nur behandelt man zu unfein den Dolmetscher des Matthäus, gerade wie einen Schüler, der zu allen Hülfsmitteln greift, um sein Hebräisches ins Griechische zu bringen, und es manchmal schlecht macht. Da das die neuesten Ausleger glauben von solchen Stellen, die nicht bey Lukas und Markus vorkommen; wie helfen sie aus? Sie übersetzen zurück das Griechische ins Hebräische, und dies in unsere Sprache: eine Operation, die freylich oft willkührlich ausfallen muß; aber wie fein und künstlich ist sie, und wie gelehrt steht sie!

Da nun dieses — so beschließt Kuinöl seinen Bericht zur Anempfehlung der evangelischen Ur-Urschrift, und somit hört mit diesem Schluß meine Rolle als Zwischenredner auf — Da nun dieses, aller Wahrscheinlichkeit nach, der Ursprung der Evangelien des Matthäus, Markus und Lukas ist; wer sieht nicht ein, wie leicht sich daraus ihre Uebereinstimmung mit einander, so wie ihre Abweichung von einander, erklären lasse!

Diese Endfolgerung hat mein Berichtsteller, der sonst sehr getreu ist, nicht ganz richtig und mit aller ihrer Stärke aus den Schriften seiner Gewährsmänner angeführt. Sie sollte folgender Maßen lauten: Da die in so vielen Stellen, den Sätzen und Worten nach, so auffallende Uebereinstimmung der Erzählung der drey Evangelisten, und die eben so öftere und eben so auffallende Abweichungen von einander, sich am füglichsten und leichtesten aus einem solchen Urevangelium, wie es zuvor angegeben ist, erklären lassen, auf keine andere Weise aber jemals befriedigend erklärt sind, noch erklärt werden können: so muß man ein solches Urevangelium, das so die Evangelisten benutzt haben, annehmen, und dies um so mehr, da es mehr als wahrscheinlich ist, daß schon schriftliche Nachrichten über Jesu vor Abfassung unserer Evangelien vorhanden und bekannt waren.

Was sollen wir sagen zu dieser Schlußfolge? und zu den Gründen, worauf man sie bauet, und woraus man mit so entscheidendem Tone solche Folgerung macht? Laß uns versuchen, ob wir durch ein Gleichniß, oder einen sehr ähnlichen Fall, sie ins Licht setzen, und ihren Gehalt prüfen können.

Wenn drey Zeugen, sey's gerichtlich oder außergerichtlich, auftreten, und über eine merkwürdige, vor einigen Jahren erfolgte, Begebenheit ihren Bericht abstatten; wenn der eine alles, was gethan und gesagt wurde, gehört und gesehen, die beyden anderen es von solchen, die wie jener alles gehört und gesehen, vernommen haben, und es nicht Einmal, sondern oftmal von diesen Augenzeugen vernommen haben, dabey deren einer ausdrücklich versichert, sie haben es von denen, die gegenwärtig gewesen, sorgfältig und genau erkundet; wenn nun diese Zeugen in ihren Aussagen über das Geschehene und Gesprochene bald in der Art, in der Ordnung und in den Ausdrücken völlig übereinstimmen, oder beynahe übereinstimmen, bald in diesen Stücken mehr oder weniger von einander abstehen, ohne sich entgegen zu stehen; und wenn dann ein Sachwalter wider sie sich erhöbe, und vorbrächte, es müsse bey ihren Aussagen irgend ein früherer Schriftsteller Bericht, obzwar er davon Jahr und Tag, Verfasser und

Ort nicht bestimmen könne, zu Grunde liegen, aus welchem, wie aus einer Urquelle, oder Urschrift, sie alle drey geschöpft hätten, und zwar aus verschiedenen Abschriften der Urschrift, sonst ließe es sich durchaus nicht erklären, wie sie in ihren Erzählungen auf eine so auffallende sonderbare Weise dann mit einander überein kämen in Sachen und Worten und Ordnung des Ganzen, dann wieder von einander in dem allen abwichen: — was würde man dazu sagen? Würde man, würde nicht der Richter, ihn mit solcher Einrede abweisen, da sie nur klaubet am Unwesentlichen, und das Wesentliche der Aussagen nicht anzutasten wagt? Würden nicht die Zeugen ihn schelten, daß er ihre drey Zeugnisse auf Ein und zwar auf ein nameloses Schriftchen zurückbringen wolle? Und würden sie nicht seiner spotten, wenn er es ihnen so fein zu erklären glaubte, wie es komme, daß sie, bekannt mit jenem Urbericht und mit verschiedentlichen Abschriften dessen, bald so einstimmig in ihren Aussagen, bald so abweichend von einander wären? Wenn er, der redselige Widersacher, nun fortführe und anhöbe, darthun zu wollen, wie man ihre, so sonderbar dann einhellige, dann mißhellige Aussage durchaus nicht anders erklären und reimen könne, als durch Annahme einer solchen Urschrift: würde ihm der Richter nicht Stillschweigen gebieten, und abzutreten heißen; möge er auch, wenn's ihm beliebe, bey

solchen, die an seinen erzwungenen Deutungen, an seinen erträumten Hirngespinsten Geschmack fänden, davon schwatzen in die Breite und Länge?

Dieses Gleichniß auf das, wovon wir handelten, anzupassen, überlasse ich dem Leser. Soll ich es aber noch weiter fortsetzen, und mit etwas veränderten Umständen vortragen? Ja, das möchte ich. Weßwegen? Das wird sich hernach ergeben.

Wenn diese drey Zeugnisse schriftlich abgefaßt wären, in Abschriften mehrere mitgetheilt, in Versammlungen des Volkes und von einzelnen gelesen würden, und ihres wichtigen Inhalts wegen sich dem Gedächtnisse, den Sachen auch manchmal den Worten nach, eingeprägt hätten; und wenn nun jemand aus diesen Berichten etwas in seinen Reden oder Schriften anführte, bald in denselbigen Worten, bald in etwa mehr oder weniger geänderten, bald in einer andern Ordnung der Sachen und Worte, bald die drey Berichte verbindet, oder ein Paar Worte zur Erläuterung beyfügt, jedoch der Wesenheit nach nicht abweichend von denen der Zeugen: würde man da folgern dürfen, ein solcher habe einen anderen Bericht, als den dieser drey Zeugen vor sich gehabt, oder gar er habe die Urschrift gehabt, aus der diese Zeugen ge-

schöpft haben, oder irgend eine andere Schrift desselben Inhals? Wahrlich eine solche Folgerung wäre unstatthaft und grundlos, wenigstens sehr übereilt. Und dennoch will man uns diese in einigen der neuesten Werke aufdringen, vielmehr den Leser damit beschleichen, oder damit sich selbst täuschen. So wenn man den Schluß: Justin der Märtyrer im zweyten Jahrhundert habe unsere Evangelien in der Gestalt, und dem Inhalte nach, wie wir sie haben, nicht gekannt, sondern eine Urschrift oder ein Urevangelium, das dem sehr ähnlich war, was Matthäus benutzt hatte — wenn man diesen Schluß auf folgende Vordersätze bauet: „Was Justin unter dem Namen: Denkwürdigkeiten der Apostel, von Jesu Leben und Lehren anführt, das ist bald mit dem Matthäus eins, oder verwandt, zuweilen unvollkommner in der Darstellung, bald mit manchen dem Lukas eigenthümlichen Stellen vermehrt, und bald mit Zusätzen, die in keinem unserer Evangelien gefunden werden. Ferner, wenn Justinus seine Nachrichten aus diesen genommen hätte, wie käme es, daß er keine Citation auf Matthäus, Markus, Lukas und Johannes zurückführt, sondern seine Quelle, wo er sie nennt, immer: Denkwürdigkeiten der Apostel betitelt." *) Die

*) So Eichhorn Einleitung in d. N. T. B. 1. S. 78 ff.

ersten dieser Gründe beweisen offenbar das nicht, was man aus ihnen herleiten will; auch nicht der letzte, das Nichtanführen des Matthäus, Markus, Lukas und Johannes. Sie sind ja sämmtlich begriffen unter dem Namen: Der Apostel Denkwürdigkeiten von Jesu. Warum brauchte auch Justin in Werken, die nicht an Christen gerichtet waren, in seiner Apologie an den Römischen Kaiser, in seinem Gespräche mit dem Juden Tryphon, die Evangelisten namentlich anzuführen? Der in die Mitte eingeschobene Grund: Zusätze finden sich bey Justinus, die in keinem unserer Evangelien vorkommen — scheint bündiger; aber er scheint es nur. Denn theils sind es nur Worte, die das von jenen Gesagte erläutern, oder mit etwas veränderten Ausdrücken vortragen (man erwäge die Stellen S. 93 der Eichhornischen Einleitung); theils möchten sie, höchstens genommen, aus christlicher Tradition geschöpfte Zusätze seyn, oder verschiedene Lesarten, die damals in unseren Evangelien waren und noch jetzt sind.

Aus eben solchen kleinlichen Gründen will man erweisen, daß Clemens Bischof zu Rom, daß Ignatius und Polykarpus mit unseren Evangelien in ihrer jetzigen Gestalt nicht bekannt gewesen sind; und setzt am Ende dieses als Resultat an: Unsere Evangelien sind bis

ans Ende des zweyten Jahrhunderts nicht gebraucht worden, sondern statt ihrer gewisse mit ihnen verwandte Schriften, die in der folgenden Zeit untergegangen sind.

Und aus welchen Quellen sollen denn unsere Evangelien im dritten oder vierten Jahrhunderte entlehnt oder zusammengesetzt seyn? Man höre das! Aus dem Urevangelium, aus dem der Hebräer, aus dem Evangelium des Serieth und des Marcion (zweyer Irrlehrer im zweyten Jahrhundert!)

Darf man nun noch, und ist es erlaubt, das beyzufügen, was unsere Neologen aus dem allen folgern? Das Urevangelium müsse, als erste Urkunde des Christenthums, wieder in seiner ursprünglichen Einfachheit und Lauterkeit aus den Bruchstücken, die in unsern Evangelien noch aufbewahrt sind, hergestellt und von dem eingemischten Fremden gesondert werden. (Darum sollten wir wohl unsere Neologen bitten müssen! Ja mit einem solchen Versuche sind wir schon beschenkt worden in Eichhorn's Einl. B. 1. S. 188. Diese Absonderung würde, sagen sie, großen Nutzen bringen: die wunderbare Empfängniß Jesu fiele weg, die in neuern Zeiten ein großer Stein des Anstoßes war. In dem ersten Urevangelio, das dem Unterrichte im Christenthume zur Unterlage diente, stand nichts

davon; die Apostel wissen davon gar nichts; es ist ein später Zusatz zu der Lebensgeschichte Jesu, zu der Zeit gemacht, da man den Religionsstifter idealisiren wollte. Durch Wiederherstellung des Urevangeliums fielen ganze Bände von Zweifeln gegen unsere Religion weg. Wenn kein englisches Himmelsheer die Geburt Jesu durch einen Lobgesang begrüßt hat, wenn keine Gräber sich bey seinem Tode geöffnet, und keine Hüter das Grab Jesu bewacht haben, wie wenig bleibt von den Einwürfen über, die man gegen die evangelische Geschichte gemacht hat? So unsere Neologen, und dergleichen mehr.

Doch genug, und mehr als genug ist das, was ich mir erlaubt habe nachzuschreiben. Uns bliebe also kein evangelisches Wort Gottes mehr; denn auch dem Evangelium Johannes, das man anfangs schonte und selbstständig ließ, erging es am Ende nicht besser. Sieh den 2. B. der Eichhornschen Einleitung. So ist denn die Aftergeburt eines Urevangeliums, — klein vor einigen Jahren und scheu, gepflegt demnächst und genährt von vieler Händen, — zu einem Ungeheuer geworden, das unsere heiligen Schriften zertreten und zernichten will! Man möchte von ihm sagen, was Virgil von der Fama, dem Aftergerede, sagt:

Vires acquirit eundo:
Parva metu primo, mox se se attollit in auras,
Ingrediturque solo, et caput nubila condit.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Welches ich, anpassender auf die Aftergeburt der Neologen, so übersetze:

Kräfte gewinnt es im Fortschritt:
Klein bey der ersten Scheu; nicht lange, dann hebt es empor sich,
Geht auf der Erd' einher, und dräut mit dem Haupte gen Himmel.

Zweyter Anhang.

Welche Zeitbestimmung der evangel. Schriften liegt in den Worten des Irenäus III., wider die Irrlehrer?

Die genaue Bestimmung der Zeit, wann die Evangelien geschrieben sind, ist an und für sich nicht von großem Gewicht, da die Unkunde darüber oder die Ungewißheit ihrem kanonischen Ansehen keinen Eintrag thut. Wo man aber aus den Worten eines alten und angesehenen kirchlichen Schriftstellers Folgerungen machen will, welche den Aussagen aller anderen widersprechen, oder welche dienen sollen zur Unterstützung einer verderblichen Behauptuug; so ist es wichtig, den Gehalt solcher Worte zu prüfen und ihren Sinn zu bestimmen. Dieses ist der Fall bey der erwähnten Stelle aus den Schriften des heiligen Irenäus. Weil der Zusammenhang Licht wirft auf die Worte, worin eine Zeitbestimmung zu liegen scheint, so will ich die Stelle, in einer getreuen Uebersetzung, hier ganz mittheilen, nämlich den Schluß der Vorrede des dritten Buches und das erste Kapitel.

„Der Herr Aller gab den Aposteln die Macht, „das Evangelium zu verkündigen; durch sie erkennen wir die Wahrheit, das heißt, die Leh-

„re des Sohnes Gottes, durch sie, denen der
„Herr gesagt hat: Wer euch höret, der höret
„Mich, und wer euch verachtet, der verachtet
„Mich, und Den, Der Mich gesendet hat.
„Denn durch keine anderen ist der Weg des
„Heils uns kund gethan, als durch diejenigen,
„welche uns das Evangelium überliefert haben,
„das sie erst predigten, und dann nach Gottes
„Anordnung uns in ihren Schriften hinterlie-
„ßen, als unseres Glaubens Grundfeste und
„Säule. Es ist frevelhaft zu sagen, sie hät-
„ten es verkündigt, eh sie mit vollkommner
„Kenntniß begabt waren, wie dieses einige zu
„sagen sich erfrechen, die da sich überheben,
„die Apostel meistern zu wollen. Denn nach-
„dem unser Herr von den Todten wieder auf-
„erstanden, und sie angethan waren mit der
„Kraft aus der Höhe, (Luk. XXIV, 49) dem
„über sie kommenden heiligen Geiste; wurden
„sie begabt mit aller Fülle, mit vollkommner
„Kenntniß: und sie gingen hinaus in alle Welt,
„predigend die göttliche Lehre, verkündigend des
„Himmels Friede den Menschen, sie, denen
„sämtlich und deren jedem das Evangelium
„Gottes anvertrauet war. So hat denn Mat-
„thäus unter den Hebräern, in deren eigener
„Sprache, das Evangelium schriftlich abgefaßt;
„indem Petrus und Paulus zu Rom predigten
„und diese Kirche gründeten. Nach dem Aus-
„gange derselben hat Markus, des Petrus

„Jünger und Dolmetscher, das, so Petrus
„gepredigt hat, uns schriftlich hinterlas=
„sen; und Lukas, des Paulus Gefährte, hat
„das von diesem verkündigte Evangelium in sei=
„ner Schrift aufbewahrt. Demnächst hat Jo=
„hannes, der Jünger Jesu, er, der an Dessen
„Brust lag, auch das Evangelinm herausge=
„geben, als er zu Ephesus wohnte.“

Ferner sagt der heilige Irenäus, daß alle Apostel und Jünger ebendasselbe gelehrt haben; und fügt K. 2. hinzu, sprechend von den damaligen Irrlehrern, den Valentinianern und andern: „Wenn sie aus den heiligen Schriften
„überwiesen werden, so greifen sie diese Schrif=
„ten selbst an, als seyen sie nicht allemal wahr=
„haft, und nicht vollgültig, weil sie Abwei=
„chendes enthielten, und weil aus ihnen die
„Wahrheit nicht könne aufgefunden werden von
„denen, die der Ueberlieferung unkundig seyen.“
— Von welcher Ueberlieferung diese Irrlehrer sprachen, lehrt uns Irenäus im Folgenden. Die Apostel, sagten sie, hätten verborgene Geheimnisse gewußt, welche sie insbesondere die Vollkommnen gelehrt, den andern aber vorenthalten hätten; solche geheime Weisheit hätten sie, die Valentinianer, überkommen und aufbewahret. Was sie ferner meinten, da sie vorgaben, die heilige Schrift enthielte Abweichendes, berichtet uns Irenäus im fünften Kapitel. „Die Apo=

„stel, sagten sie, hätten beym Lehren sich ge=
„fügt nach der Fassungskraft der Hörenden,
„bey ihren Antworten nach den Meinungen der
„Fragenden, zu den Blinden gesprochen nach
„ihrer Blindheit, zu den Schwachen nach ih=
„rer Schwachheit, und zu den Irrenden nach
„ihrem Irrthum . . . . so daß sie, und unser
„Herr selbst, nicht der reinen Wahrheit gemäß,
„sondern sich den Menschen fügend, ihr Lehr=
„amt verwaltet hätten."

Beyläufig wolle man bemerken jener vorma=
ligen Irrlehrer Aehnlichkeit mit den Neologen
unserer Zeit. Jene nannten sich Gnostiker, das
heißt, Vielkundige, Hochweise; diese thun groß
mit Aufklärung, Erleuchtung, Reinigung der
Lehre. Jene erkühnten sich, wie diese, zu be=
haupten, Jesus der Herr und die Apostel ha=
ben sich accommodirt, gefügt den Vorurtheilen
ihrer Zuhörer und ihrer Zeit. Die Vermessen=
heit jener, und somit auch die der heutigen, ist
vom Kircheuvater Irenäus am Ende des zwey=
ten Jahrhunderts mit triftigen Gründen in sei=
ner Schrift widerlegt, von ihm, so wie von
der christlichen Kirche, verurtheilt. Diese Grün=
de anzuführen, ist hier der Ort nicht. Aus den
Worten des Irenäus, namentlich aus denen,
wo er von den Evangelien zu sprechen anfängt,
welche Worte uns, so daß wir sie genauer prü=
fen können, in der griechischen Ursprache von

Eusebius B. v, K. 8. der Kirchengeschichte aufbewahrt sind, da die anderen Stellen nur in einer alten, zuweilen unverständlichen lateinischen Uebersetzung vorhanden sind — aus diesen Worten des Irenäus, sage ich, haben manche Gelehrte den Schluß gemacht, das Evangelium des Matthäus sey nach dieses alten Lehrers Zeugniß geschrieben bey der Apostel Petrus und Paulus Anwesenheit zu Rom, also nicht vor dem Jahre 61, wo Paulus gefangen dahin abgeführt war, und zwey Jahre dort sich befand, Petrus aber vorher gepredigt hatte; folglich habe Matthäus geschrieben um das Jahr 63, oder wie andere wollen, um das Jahr 65. Aus dem, was Irenäus darauf sagt von Markus und Lukas, folgert man, daß, wenn die Worte: „Nach „dem Ausgange derselben," von deren Ausgange aus Rom, wie einige wollen, zu verstehen sind, diese Evangelisten um die besagte Zeit, zwischen den Jahren 61 und 63, ihre Evangelien abgefaßt haben; oder nach dem Jahre 66 oder 67, dem Todesjahre der Apostel Petrus und Paulus, wofern, wie andere wollen, Irenäus von deren Ausgange aus dem Leben spricht. Siehe Lardner Credibility of the Gospel, supplement vol. 1. p. 102 folgg., und Kuinöl Comment. in Marcum Proleg.

So wären denn diese drey Evangelien ungefähr um dieselbe Zeit abgefaßt, und bey der

damaligen erschwerten und späten Bekanntwerdung von einem Lande zum andern wäre dem Markus und Lukas, da sie schrieben, des Matthäus Evangelium nicht bekannt gewesen, und also könne die auffallende Uebereinstimmung dieser Evangelien nicht anders erklärt werden, als aus einem Urevangelium, woraus alle drey schöpften. So benutzet man die Aussage des heiligen Irenäus zur Unterstützung der verderblichen Behauptnng vom Daseyn und dem Gebrauch eines solchen Evangeliums.

Laß uns daher diese Aussage näher beleuchten. Zuförderst ist es sonderbar, daß keiner der ältern Schriftsteller sie so, wie die neueren, verstanden, und solche Folgerungeu daraus hergeleitet hat, obwohl sie ihnen nicht unbekannt seyn konnte, und einige wie Eusebius sie wörtlich anführen. Von dem heiligen Matthäus berichten einige der Alten, er habe im 7ten oder im 8ten, oder ungefähr um das 15te Jahr nach Christi Himmelfahrt geschrieben, also im 30sten, oder im 31sten, oder um das 48ste Jahr nach dessen Geburt. Andere sagen, es sey in Judäa oder Palästina von ihm geschrieben, also eh er und die übrigen Apostel auszogen, das Evangelium in den Ländern der Heiden zu predigen. Siehe das angeführte Werk Lardners S. 97 — 102. Eben derselbe führt auch ehrwürdige Zeugnisse der Alten an, die er aus der Apostelgeschichte

bestätigt: daß die Apostel um das zwölfte oder um das fünfzehnte Jahr nach Christi Himmelfahrt Judäa verließen, und ausgingen, den Heiden zu predigen, S. 129—154. Woraus denn folget, daß, da Matthäus sein Evangelium in Judäa, wie die Alten sagen, geschrieben habe, er ihrer Meinung nach vor dem fünfzehnten Jahre nach der Himmelfahrt, oder dem 48sten nach der Geburt Jesu, es geschrieben habe.

Von dem Evangelium des heiligen Markus bezeugen die alten kirchlichen Schriftsteller einhellig (den einzigen Chrysostomus, der sich zweifelhaft äußert, ausgenommen), daß es von ihm, dem Gefährten des Petrus, zu Rom verfaßt sey. Siehe Lardner S. 170 — 184. Da aber das Jahr, wann Petrus zuerst nach Rom kam, verschiedentlich angegeben wird, von einigen das 42ste, von anderen das 54ste; so ist es schwer zu bestimmen, in welchem Jahre, nach dem Zeugnisse der ältesten Kirchenlehrer, das Evangelium des heiligen Markus geschrieben sey; allein so viel ergibt sich, daß es geschrieben sey vor dem Abgange der Apostel Petrus und Paulus aus Rom, also um so mehr vor deren Abgange aus dem Leben, und daß folglich die Alten des Irenäus Worte nicht so verstanden haben, wie jene Neueren, von denen ich vorher sprach.

Es ist hier nicht nöthig, von dem Evange-

lium des Lukas zu reden, welches den alten Schriftstellern zufolge nach dem des Markus aufgezeichnet ist.

Laß uns nun die Worte des heiligen Irenäus genauer erwägen, um zu sehen, ob sie jene Zeitbestimmung enthalten, die einige neueren Schriftsteller darin haben finden wollen. Zuerst ist zu bemerken, daß zu dem Zweck, den dieser heilige Bischof sich vorgesetzt hatte, eine genaue Zeitbestimmung der Evangelien nichts beytrug. Er wollte darthun, daß überall und von allen ebendieselbe Lehre Jesu mündlich und schriftlich verkündigt sey. Dazu diente nicht eine bestimmte Angabe der Zeit, wohl aber das, was er sagt: unter den Hebräern habe Matthäus das Evangelium schriftlich abgefaßt; Petrus und Paulus haben es zu Rom geprediget; Markus, der Jünger des Petrus, und Lukas, der Jünger des Paulus haben es uns schriftlich hinterlassen; und demnächst habe auch Johannes, Jesu Jünger, es zu Ephesus herausgegeben. Denn, sagt er, diesen sämtlich, und jedem ihrer war das Evangelium Gottes anvertraut. Man soll daher eine genaue Zeitbestimmung, woran Irenäus nicht dachte, in dessen Worte nicht hineinlegen wollen.

Ungefähre Zeitangabe, so viel zum Zweck diente, ist dennoch in den Worten des Kirchen-

vaters. Nur hat man sich irren lassen durch den Ausdruck: „Nach dem Ausgange derselben." Man deutete es auf deren (Petrus und Paulus) Ausgang aus dem Leben, oder auf den aus Rom; und man vergaß, daß es auch heißen könne: Nach deren Ausgang aus Judäa. Diese letzte Bedeutung ist aber die einzig richtige. Die Erweise sind:

1) Nach alter Ueberlieferung blieben die Apostel in Judäa zwölf Jahr, oder weil einige bey der Kirchenversammlung zu Jerusalem gegenwärtig waren, fünfzehn Jahr; wornach sie auszogen, den Heiden predigend in allen Landen. Dieser Auszug war ein höchst wichtiger Zeitpunkt, den man, wo von Verbreitung oder von schriftlicher Abfassung der Evangelien die Rede war, nicht unerwähnt lassen konnte.

2) Irenäus sagt unmittelbar vorher: „Sie, „die Apostel, gingen hinaus in alle Welt" (nämlich aus Judäa). Diesem gemäß soll man auch den Ausdruck: „Nach deren Ausgange" eben so verstehen.

3) Wenn Irenäus sagt, Matthäus habe unter den Hebräern, also in Judäa, sein Evangelium abgefaßt, indem Petrus und Paulus die Kirche zu Rom gründeten; — so darf man diesem Kirchenlehrer nicht die der Geschichte wi-

dersprechende Meinung beylegen, daß Matthäus in Judäa geblieben sey bis auf die Jahre 61 — 63, wo Paulus das erstemal zu Rom war, noch weniger bis auf 65 oder 66, wo er und Petrus mit ihm hinkamen.

4) Eusebius in der Kirchengeschichte B. 3. K. 24, so wie andere, erwähnen auch dieses Ausganges aus Judäa, und sagen, Matthäus habe vor demselben, Markus und Lukas demnächst ihre Evangelien geschrieben.

Hieraus ergibt sich meines Erachtens hinlänglich, daß, auch ohne Rücksicht auf das, was andere Alten, wie wir gehört, sagen, die erwähnten Worte zu verstehen sind von dem Ausgange des Petrus und Paulus aus Judäa, so wie von den gleichzeitigen der übrigen Apostel, also auch dem des Matthäus, welchen diese Worte nicht ausschließen, und die Kirchengeschichte offenbar mit einschließt. So stimmt denn Irenäus überein mit anderen Alten, die sämmtlich bezeugen: Matthäus habe vor Markus und Lukas nach diesem Ausgange geschrieben.

Allein, wird man einwenden, wie ist das zu vereinigen mit des Irenäus Worten, der sagt: „Matthäus habe das Evangelium abge„faßt; indem Petrus und Paulus zu Rom pre„digten und diese Kirche gründeten?" Ich

antworte: in der griechischen Ursprache ist eine Participial-Construction, wie wenn's im Deutschen hieße: Petrus und Paulus zu Rom predigend, und diese Kirche gründend. Eine solche Construction bezeichnet im Griechischen und Lateinischen manche und verschiedene Verhältnisse der Gedanken und Sätze zu einander, bald Ursache und Wirkung, bald Gegensatz, bald Zeitfolge, bald Gleichzeitigkeit, bald auch nur schlechthin, daß dieses geschah wie jenes, in welchem letzten Falle man es übersetzt durch: Und, auch, oder ohne allen Beysatz. Ich will nur ein Exempel von diesem letzten Fall anführen. Livius schreibt xxv, 9: „Ne ibi quidem nunciato „quo pergerent, tantum convocatos milites „commonuit, via omnes irent." Er machte es da nicht einmal kund, wohin sie ziehen sollten, nur befahl er den versammelten Soldaten, die Landstraße sollten sie alle halten.

So muß man denn auch, wegen der oben angeführten Gründe, die Worte des Irenäus verstehen, und in der zuvor gegebenen Uebersetzung die Conjunction indem als nicht Zeitbestimmend ansehen, oder ohne sie, also ohne Angabe des Zeitverhältnisses, übersetzen: „Matthäus hat unter den Hebräern, in deren eigenen Sprache, das Evangelium abgefaßt; „Petrus und Paulus haben zu Rom gepredigt, „und diese Kirche gegründet; nach dem Aus-

„gange derselben (des Petrus, Paulus und anderer aus Judäa) hat Markus" ꝛc.

Lardner hat, zur Bestätigung seiner Deutung der Worte des Irenäus, so wie seiner und anderer Meinung von der späten Abfassung der Evangelien, auch eine Stelle des Theodor von Mopsueste angeführt. Credib. of the Gospel Part 2, T. 9, S. 403. Mich wundert, wie derselbe das hat thun können, da diese Stelle offenbar meine Erklärung des Irenäus bestätigt. Theodor sagt: „Nach der Himmelfahrt des „Herrn verblieben die Jünger geraume Zeit zu „Jerusalem. . . und predigten vorzüglich den „Juden, bis Paulus, berufen durch die Gna„de Gottes, den Heiden öffentlich das Evan„gelium verkündigte. Darauf zogen sie, auf „Antrieb der göttlichen Vorsehung, in enfern„te Lande; Petrus ging nach Rom, die ande„ren anderswohin; Johannes nahm seinen Sitz „zu Ephesus, von Zeit zu Zeit die übrigen Ge„meinden Asiens besuchend... Indessen (oder „während dieser Zeit) gaben die anderen Evan„gelisten (Verkündiger des Worts) ihre Evan„gelien heraus, nämlich Matthäus, Markus „und Lukas." Was heißt hier: Indessen? Es heißt: Während der Zeit, da die Jünger in Judäa lehrten, da sie hernächst ausgingen in die Lande der Heiden, und Petrus zu Rom predigte. Es bezieht sich also dieses Indessen

nicht bloß, wie Lardner will, auf des Johannes, Petrus und Paulus Anwesenheit zu Ephesus und Rom, sondern umfasset der Apostel Verweilen in Judäa und deren Abzug aus Judäa in ferne Länder. So hier bey Theodor, so auch bey Irenäus.

Die neuesten Herausgeber des Irenäus und des Eusebius, Massuet und Le Valois, wollen zwar nicht, wie Lardner und andere, die Worte des Irenäus als einen Beweis für die späte Abfassung der Evangelien gelten lassen, weil sie den Zeugnissen anderer, und fast aller Kirchenväter entgegen sind; bekennen aber in den Anmerkungen ihre Verlegenheit, wie sie jene mit diesen vereinbaren sollen. Dieser Verlegenheit abzuhelfen, ist die Absicht der gegenwärtigen Zeilen, die ich der Prüfung des Lesers vorlege und anheimstelle.

Abhandlung

über

Markus IX, 42—49.

Der Heiland sprach zu seinen Jüngern:

42. „Wenn deine Hand dich ärgert, so haue „sie ab; es ist dir besser, daß du ein Krüppel „zum Leben eingehest, als daß du zwo Hände „habend in die Gehenna eingehest, in das un„auslöschliche Feuer:

43. „Wo ihr Wurm nicht stirbt, und ihr „Feuer nicht erlischt!

44. „Aergert dich dein Fuß, so haue ihn „ab; es ist dir besser, daß du lahm zum Le„ben eingehest, als daß du zween Füße habend „eingehest in die Gehenna, in das unauslösch„liche Feuer:

45. „Wo ihr Wurm nicht stirbt, und ihr „Feuer nicht erlischt!

46. „Aergert dich dein Auge, so wirfs von „dir; es ist dir besser, daß du einäugig in das

„Reich Gottes eingehest, als zwey Augen ha=
„bend in die Gehenna des Feuers geworfen
„werdest:

47. „Wo ihr Wurm nicht stirbt, und ihr
„Feuer nicht erlischt!

48. „Jeder muß in Feuer gesalzen werden,
„und jedes Opfer muß mit Salz gesalzen werden.

49. „Das Salz ist ein gutes Ding. Wenn
„aber das Salz schal wird, wodurch will man
„es würzen? Habet Salz in euch, und seyd
„friedsam unter einander." *)

Die Worte Christi Vers 42, 44 und 45 le=
sen wir fast wörtlich eben so Matth. XVIII, 8
und 9; aber weder da, noch in den anderen
zwey Evangelien, finden wir die mit großem
Nachdruck wiederholten Worte des Herrn Vers
43, 45 und 47; auch nicht die Vers 48 und 49.
Was der Heiland uns allen in diesen letzten Wor=
ten ankündigt, ist so wichtig, ist mit Furcht
und Zittern zu vernehmen: „Jeder muß in
„Feuer gesalzen werden"! Zugleich ist der Sinn
dieser Worte dunkel; vielleicht deßwegen von
unserm Herrn so dunkel gesagt, und unter der

*) Im Griechischen, so wie in manchen Uebersetzungen, wird Vers 42 der Vulgata, gezählt als der 43., und so weiter. Denn der letzte Vers der Vulgata im vorhergehenden Kap. ist diesem IX beygeordnet im Griechischen.

Hülle figürlicher Redensart uns vorgestellt, damit wir über deren Sinn mit angestrengter Aufmerksamkeit erforschend, ihn desto tiefer uns einprägen möchten. „Wer Ohren hat zu hö„ren, der höre"; sagt Jesus mehrmals bey ähnlichen Reden.

Die alten und neueren Ausleger, mehr aber die neueren als die älteren, weichen in der Bestimmung des Sinnes weit von einander ab; ja einige der Neueren behaupten, es habe der Evangelist Markus den V. 48, außer allem Zusammenhange mit dem vorher- und nachgehenden, eingeschaltet, und es seyen diese Worte bey einer andern Veranlassung von Christo gesprochen.

Zur Erklärung dieser Worte Christi und ihres Zusammenhangs, wird es nicht undienlich seyn, einige Bemerkungen über den heiligen Markus als Evangelist, und über sein Evangelium voran zu schicken.

Der heilige Markus, obzwar ihm nicht die vorzügliche Gnade wiederfahren war, von Jesu Christo selbst unter die Zahl Seiner siebenzig Jünger aufgenommen zu werden, hatte doch die zweyte im Range, daß er des ersten der Apostel, des Petrus Jünger und Begleiter war, und von ihm „sein Sohn", 1. Petr. v, 13

genannt würde. So berichten einhellig die ältesten kirchlichen Schriftsteller und Väter. Unter andern schreibt Irenäus: „Nach ihrem (der „Apostel Petrus und Paulus) Ausgange hat „Markus der Jünger und Dolmetscher Petri, „was von Petrus geprediget war, uns schriftlich überliefert". Wider die Ketzer III, 1 *). Auch Papias bey Eusebius Kirchengesch. III, 3, Tertullianus wider Marcion IV, 5 und andere, nennen ihn Jünger des Petrus und dessen Dolmetscher, (ἑρμενευτης, interpres) und zwar in dem Sinne, weil er, wie Papias sagt, genau aufschrieb, wessen er sich aus Petrus Predigten erinnerte; nicht aber in dem Sinne, den einige Neueren diesem Ausdrucke unterschieben wollen, als hätte Petrus, er, dem die Gabe der Sprache verliehen war, bey seinen Predigten vor Griechen und Römern eines Dolmetschers bedurft. Wenn aber der heilige Augustinus B. I. von Uebereinstimmung der Evang. K. II. sagt, Markus sey dem Matthäus auf dem Fuße gefolgt und sey dessen Abkürzer (pedissequus et breviator), so wollte dieser große Kirchenlehrer wohl nur dieses sagen, es sey das Evangelium des Markus in den meisten Stellen als eine Abkürzung anzusehen; nicht aber, als habe Markus nur eine solche Abkürzung zum Zweck

*) „Nach ihrem Ausgange". Lese Anhang zu Matth. XXIV.

gehabt, und nur eine solche geschrieben. Auch sagt er nur, es scheine Markus dessen Abkürzer zu seyn; das meiste habe er mit ihm gemein, wenigers mit Lukas, einiges sey ihm allein eigen; vieles erzähle er fast mit eben den Worten als Matthäus und Lukas. Jeder derselben habe eine eigene Ordnung im Erzählen befolgt, und so erzählt, wie es ihm eingegeben ward. So bestimmt und beschränkt dieser Kirchenlehrer seinen Ausdruck.

Gleichwohl scheint dieser Ausspruch desselben, so wie eine flüchtige Vergleichung beyder Evangelien, es veranlaßt zu haben, daß die Ausleger das Evangelium des Markus als abhängig von dem des Matthäus, und als ihm untergeordnet angesehen haben. Eine solche Ansicht und Behandlung desselben benimmt ihm nicht allein etwas von seiner Würde, sondern schadet auch der richtigen Erklärung einiger Stellen. Man lese es vielmehr für sich, so wie es für sich besteht, und entstanden ist. Denn es ist ein selbständiges Evangelium, das nach einem bestimmten Zweck und Plan abgefaßt ist, das von Anfang bis ans Ende eine schöne Ründung hat, das ausführliche Darstellungen enthält, wo Matthäus nur schlicht und kurz erzählt, und das viele Stellen von hoher Bedeutung hat, die beym Matthäus nicht vorkommen. — Der Geist seines Lehrers, des ersten der Apostel, scheint auf ihn übergegangen.

Welch eine passende, mit tiefer Einsicht angedeutete, Zurůndung zeiget der Anfang, verglichen mit dem Schlusse, wie schon Irenåus B. III, 10 bemerkt hat! So hebt Markus an: „Der Anfang des Evangelii von Jesu Christo „dem Sohne Gottes, wie geschrieben steht“...; und nachdem er dessen Wunderthaten nnd Lehren aufgezeichnet hat, schließt er, Christus darstellend als zum Himmel zu Seinem Vater erhoben, Sein Evangelium, die frohe Botschaft von Ihm, verkůndigt an allen Orten durch Seine Mitwirkung: „Und der Herr, nachdem „Er mit ihnen geredet hatte, ward aufgenommen in den Himmel, und sitzet zur Rechten Gottes. Sie aber gingen aus und predigten an allen Orten, und der Herr wirkte „mit ihnen, und bekråftigte das Wort durch „mitfolgende Zeichen“.

Welch eine kraftvolle Kůrze in den Worten: „Das Evangelium von Jesu Christo, dem „Sohne Gottes“, in den: „Wie geschrieben „steht“, so geschah es; wie geweißagt, so erfůllet. Denn: „Es erschien, (trat auf, ἐγενετο) „Johannes in der Wůste“! Da war eigentlich der Anfang der frohen Verkůndigung, zuerst an die Israeliten, demnåchst an Vőlker aller Orten, XVI, 20.

Er schrieb sein Evangelium zu Rom, nach

ehrwürdigen Zeugnissen des Alterthums, oder wenigstens außer Judäa, und schrieb es für Christen aus dem Heidenthume, um ihren Glauben an Christi Sendung und göttliche Würde, ihr Andenken an Seine Lehren und Wunderthaten zu unterhalten und zu bestärken. Wie sehr ist diesen Christen und diesem Zwecke sein Evangelium angemessen in dem, was er anführte, und was er nicht anführte! Nicht die Stammtafel Jesu, nicht die vielen in Ihm erfüllten Weißagungen der Propheten des alten Bundes, nicht die vielen Strafreden Jesu gegen die Pharisäer, nicht die, großen Theils gegen pharisäische Mißdeutungen des mosaischen Gesetzes gerichtete, Bergpredigt, und dergleichen mehr, welches weniger bekannt oder belehrend für die gewesenen Heiden war, als für die Hebräer, denen Matthäus sein Evangelium zunächst bestimmt hatte. Dagegen führt er sorgfältig, und oft mehr als Matthäus, andere Erweise von Christi Sendung und übermenschlicher Würde an. So 1, 6—11 das Zeugniß Johannes des Täufers: die bey Matth. nicht vorkommenden Aussagen der Geister, die Christus austrieb, und die laut ausriefen: „Du „bist der Heilige Gottes... der Sohn Got„tes". 1, 24 und III, 12. So auch II, 8. wo er sagt, Jesus habe, was die Pharisäer in sich dachten, erkannt „durch Seinen Geist": welcher vielbedeutende Zusatz mehrmal vorkommt,

wo ihn Matthäus nicht hat. So auch das bey den, auf Christi Wort oder Sein Anrühren erfolgten, Genesuugen so oft hinzugesetzte wichtige Wörtchen: „Sogleich", (was menschliche Kunst nicht vermag) ward er gesund. I, 31. II, 12 und an mehrern Stellen. Zudem erklärt Markus Gebräuche und Redensarten, die den Christen aus dem Heidenthume nicht bekannt seyn mochten. Siehe VI, 2—4. XIV, 12.

Wie manches stellt er augenscheinlich dar, mit Einfalt der Rede, aber mit großer Kunst, mit desto größerer, je einfältiger der Vortrag ist. Man lese V, 1—20; V, 35—43; VI, 17—28; X, 46—52: und vergleiche die schlichte Erzählung bey Matthäus. Manchmal sind einzelne Züge überaus darstellend und wichtig, wie VI, 39—40, wo er erzählt von den fünftausend Männern nebst Weibern und Kindern, die der Heiland in der Einöde sättigte mit fünf Broden und zwey Fischen: „Er befahl ihnen „(den Jüngern:) machet, daß sie sich setzen „nach Genossenschaften auf das grüne Gras" (συμποσια, συμποσια, eine Genossenschaft hier, eine andere Genossenschaft dort.) „Und sie „setzten sich, in Reihen geordnet, je hundert „und hundert, fünfzig und fünfzig". Die griechischen Wörter πρασιαι πρασιαι geben ein anschauliches Bild, das nicht ersetzt wird durch das deutsche: „In Reihen geordnet". Sie

heißen eigentlich: „Gartenbeete, Gartenbeete", das ist; in Gestalt solcher Beete, hier und dort und dort, setzten sie sich aufs grüne Gras. Diese Veranschaulichung ist für den Leser wichtig, weil er um so mehr einsieht, wie das zahlreiche, so geordnete Volk, Zeuge war von allem, was und wie es geschah, und also von dem großen Wunderwerke.

Auch manche Worte und Werke Christi theilt uns Markus mit, die Matthäus nicht aufgezeichnet hat: z. B. die so lehrreiche Parabel IV, 26—29, wo Er den Samen, der in die Erde geworfen, ohne unser Wissen und Zuthun aufkeimt, wächst und zur Frucht gedeihet, mit dem Samen im Reiche Gottes vergleicht; die Belehrung über sittliche Zurechnung VII, 14—23; die Genesung des Taubstummen auf eine Weise, die von hoher Bedeutung ist VII, 32—37; die allmächtige, und um so mehr auffallende Heilung des Blinden VIII, 22—26; die Worte IX, 41—49 worüber ich in dieser Schrift handele; die wichtige Frage der Jünger und Seine Antwort X, 10—12, die ich in der Abhandlung über die Ehescheidung entwickelt habe: die lehrreiche Erzählung von der Wittwe, die ihr Schärflein in die Opferlade warf XII, 41—44; zuletzt die Schlußworte des Evangelii XVI, 17—20. Auch einzelne Worte sind manchmal bey ihm sehr bedeutend *).

---

*) Siehe die 1. Anmerkung.

Aus diesen und mehr anderen nicht von mir angeführten Stellen sieht man, daß der heil. Markus unabhängig vom Evangelium des Matthäus geschrieben hat. Dagegen aber scheinen viel andere Stellen darzuthun, er sey im Schreiben abhängig von demselben gewesen, in Sachen sowohl als in Worten. Dieser anscheinende Widerstreit erklärt sich am leichtesten und richtigsten, wenn man bedenkt, wie Markus sein Evangelium geschrieben, und von welchen Zeugen er die Nachrichten von dem Leben J. Christi überkommen habe, und allein zuverläßig überkommen konnte.

1. Von seinem Lehrer vorzüglich, von dem ersten der Apostel Petrus hörete er, der Sohn von ihm genannt ward, die Lehren und Worte des Heilandes, die weil sie Lehren des göttlichen Sohnes, Lehren des ewigen Lebens sind, nicht allein dem Inhalte nach, sondern oft wörtlich ihm wiederholt wurden, so wie auch die anderen Apostel sie ihren Jüngern wiederholten. Ihnen allen hatte der Herr gesagt: „Der heilige Geist wird euch erinnern alles „deß, was Ich euch gesagt habe". Jo. XIV, 26.

2. Von diesem Apostel hörte er auch oft, was Jesus gethan und gelitten, wann und wo und wie; und das um so mehr, weil Dessen

Thaten mit Lehren verbunden, oder Lehren für die Seinigen waren.

3. Er hatte auch andere Apostel und Jünger von Christi Leben und Lehren erzählen und predigen gehört; hatte sich darüber mit anderen unterhalten. Was hätte er lieber und öfter gethan?

4. Er kannte ohne Zweifel und hatte gelesen das Evangelium des Matthäus, welches in den palästinischen Gemeinen bekannt war, und auch in anderen, wenigstens den benachbarten, sey es in der hebräischen Ursprache, sey es daß schon eine griechische Uebersetzung da war. Auch hatte er es wohl in mehrern Gemeinen öffentlich vorlesen, oder nach Angabe und mit Befolgung der Worte desselben andere predigen gehört.

Was ich hier von Markus sage, sind nicht leere willkührliche Voraussetzungen; sondern in der Natur der Sache, in persönlichen Verhältnissen, Stand und Amt des Markus sind sie gegründet Man wolle noch bedenken, daß er das alles viele Jahre lang gehöret, so daß es seinem Geiste und seinem Gedächtnisse, wörtlich und sächlich allemal, eingeprägt blieb.

Er nun, aufgefordert und gebeten von den

Gläubigen — wer sollte daran zweifeln, wenn es auch die Kirchenväter nicht bezeugten? — gebeten von ihnen, auch gedrungen durch Eifer für das Heil der Gläubigen, erregt und angetrieben durch den Geist Gottes, schrieb sein Evangelium, wie es den Christen aus dem Heidenthume angemeßner und dienlicher ihn dünkte; schrieb es aus der Fülle des Geistes und des Gedächtnisses; schrieb es mit Worten, wie sie ihm sein Geist anbot, oder wie sie ihm, vormals gesprochen, gelesen oder gehört, vorschwebten. Und so entstand sein Evangelium dem Inhalte, dem Zweck, der Form und den Worten nach; ein Evangelium, das bald dem des Matthäus wie auf dem Fuße zu folgen schien, bald einen andern Weg ging, einen weiteren oder kürzeren, oder sonst abweichenden.

Die Neologen unserer Zeit, welche, um beydes, den gleichen Gang und den abweichenden, zu erklären, eine Urschrift annehmen und zwey Abschriften derselben, eine mit Zusätzen bereicherte für Matthäus, und eine dürftigere für Markus, der jeder gefolgt sey, und aus sich oder aus anderen Nachrichten hier und dort etwas zugesetzt und geändert habe, — diese Neologen scheinen mir, auch dieses Versehen (um von anderen nicht zu reden) begangen zu haben, daß sie, anstatt sich zu denken und zu versetzen in des Markus Geist, Lage und Zeit,

ihn in die ihrige versetzen, in die eines vielbelesenen Scribenten, der geschichtliche Nachrichten bald aus dieser Schrift, die er zur Hand liegen hat, bald aus jener schöpft, bald mit Beybehaltung der Worte, bald mit Umänderung, bald auch aus sich einiges zufügt, einiges anders ordnet, erweitert oder verkürzet. Wahrlich so nicht der Evangelist Markus, nicht so Matthäus und die anderen Apostel und ihre Jünger, sey es in schriftlicher, sey es in mündlicher Rede! Aus vollem lebendigen Born floß es, aus ihrem Geiste und Herzen, das überfüllt und erwärmt war von dem, was sie gesehen, was sie gehört, mit innigstem Verlangen beseelt, anderen mitzutheilen vom „Wasser des „Lebens, das in das ewige Leben quillet". Joh. IV, 14.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen über den Evangelisten Markus gehe ich über zur Erklärung der Worte Christi IX, 48 und 49: welche Erklärung es auch bestätigen wird, daß dessen Evangelium für sich unabhängig bestehe, im engsten Zusammenhange sorgfältigst abgefaßt sey, und manchmal Worte tiefen Sinnes uns mittheile, die nur aus ihm selbst zu erklären sind. Daher man die obigen allgemeinen Bemerkungen nicht als eine Abschweifung ansehen wolle, indem sie die zu gebende Erklärung unterstützen, und durch dieselbe hinwiederum unterstützt werden.

Der Heiland spricht: „Jeder muß in Feuer „gesalzen werden, und jedes Opfer muß mit „Salz gesalzen werden". Wie soll Feuer salzen? was für ein Feuer? in welchem Sinne? Wann und wo soll jeder, jedes Opfer, so gesalzen werden? In Feuer, mit Salz, gesalzen werden? Sind Feuer und Salz in ihrer Bedeutung Eins, oder verschieden? Jeder und jedes Opfer Eins oder nicht? Im folgenden Verse spricht der Herr: „Salz ist ein gutes Ding... „habet Salz in euch". Ist auch in Feuer gesalzen seyn ein gutes Ding, und sollen wir auch ein solches in uns haben, und so seyn?

Um diese Fragen zu beantworten, muß man Rücksicht nehmen so wohl auf die Veranlassung der Rede, als auch auf den Zusammenhang derselben. Von jener wird nachher bey V. 49 gehandelt werden. Bey dem Zusammenhange der Rede sind Hauptgedanken und Nebengedanken sorgfältig zu unterscheiden. Jene sind solche, die in des Redenden Seele vorherrschend erscheinen, und die er dem Hörer, wie man aus dem Tone und Nachdrucke ersieht, tief einprägen will. Nebengedanken werden diesen zur Verstärkung, zur Versinnlichung, zur Erweiterung, auch wohl zur Ausschmückung beygefügt.

Laß uns diese Regel der Auslegungskunde auf die erwähnte Rede Jesu anwenden. Er,

das Wort des Vaters, ließ sich herab, in menschlichen Worten zu uns zu sprechen, in Worten, die wir nach der Weise und den Regeln menschlicher Reden deuten sollen. Was ist denn in Seiner Rede bey Markus Hauptgedanke? Was wollte Er in derselben Seinen Aposteln und uns dringendst einschärfen? Offenbar dieses: Sey dir auch etwas so werth, so nützlich und nöthig, wie deine Hand; ist es dir zum Aergerniß, schaff es von dir, hau es ab! Besser ist es dir, alles dessen entäußert, eingehen in das ewige Leben, als im Besitze alles dessen in die Gehenna fahren, in das unauslöschliche Feuer. Eben diese allerwichtigste Wahrheit schärfet Er ein im folgenden, dem 44. Vers: „Wenn dein „Fuß dich ärgert", u. s. w. und abermals in dem 46. Verse. Ein Erweis, daß sie der Hauptgedanke sey.

Die dreymal V. 43, 45 und 47 wiederholten Worte: „Wo ihr Wurm nicht stirbt, und „ihr Feuer nicht erlischt", enthalten eben so offenbar einen Nebengedanken. Sie waren den Aposteln aus Isaias LXVI, 24 bekannt; sie sind den Hauptsätzen durch das Bindewort Wo angehängt; sie bestimmen, verstärken und versinnlichen die vorhergehenden Worte: „Gehenna, „unauslöschliches Feuer".

Hieraus folget nun, daß der Vers 48:

„Jeder muß in Feuer gesalzen werden", wofern es dessen Inhalt verstättet, nicht solle auf den Beysatz, sondern vielmehr auf das Hauptsächliche und mehr Wesentliche der Rede bezogen, und aus demselben oder gemäß demselben erklärt werden. Der Inhalt aber dieses Verses verstattet diese Beziehung und Erklärung.

Verfolgungen und Anfeindungen sind ein Feuer, insonderheit, wo Haß gegen den Glauben sie anfachet; Aergernisse, durch Worte oder Werke gegeben, brennen dem auf der Seele, der ihren feurigen Pfeilen ausgesetzt, und sie zu löschen bemüht ist; jede Reizung zur Sünde, jede Versuchung, sey es äußere, sey es innere, ist ein Feuer, das, nicht gedämpft, eine verzehrende Glut wird; ja auch der Schmerz der Liebe, da ein für Gottes Ehre und der Nebenmenschen Heil eifernder Christ einen andern zum Abfall gebracht höret oder sieht, ist ihm wie eine Glut, die schmerzhaft sein Herz ergreift und entzündet. „Wer wird geärgert, und ich erglühe nicht?" sagt der Apostel 2. Kor. XI, 29.

Jeder, der da fromm leben will in Christo Jesu, muß in solchem Feuer, im geistigen Feuer, manchmal in jeder Art dessen, allemal in einiger, gesalzen werden.

Warum sagt aber unser Heiland: „Gesalzen werden in Feuer"? Wie kann Feuer salzen? Laß uns hören die Worte Seiner Apostel. Paulus schreibt von Trübsalen und Anfechtungen: „Wisset, daß die Trübsal Geduld würke, „die Geduld aber Bewährung, die Bewährung „aber Hoffnung; Hoffnung aber läßt nicht zu „schanden werden". Röm. v, 3—5. Und Petrus: „Frohlocket, die ihr anjetzt, wenn es „so seyn soll, eine kleine Weile betrübet wer„det durch mancherley Anfechtungen, auf daß „euer bewährter Glaube, viel köstlicher als „das vergängliche durchs Feuer geprüfte Gold, „möge erfunden werden zum Lobe, zum Preise „und zum Ruhm bey der Offenbarung Jesu „Christi". 1 Petr. 1, 6—7. So sind auch die Worte zu verstehen, die ihr und unser Heiland spricht. Wie das Salzen, wo es geschieht, die Würkung hat, zu erhalten, zu reinigen, vor Verderbniß zu schützen, fest dauerhaft und bewährt zu machen; so wird und soll auch jenes geistige Feuer jedweden salzen. Feuer hat sonst die Kraft zu verzehren und zu vernichten, aber jenes Feuer wird und soll, durch Gottes mächtigste Gnade, und wie der Apostel am angeführten Orte hinzusetzet, durch die Liebe Gottes, „die in unsere Herzen ausgegossen ist „durch den heiligen Geist", eine ganz andere, ihm wunderbar entgegenstehende, Kraft haben, zu befestigen, zu stärken, und unversehrt zu

erhalten. Vielleicht hat unser Herr in diesen bildlichen, unter sich fremdartigen, Worten gesprochen, um die große wunderbare Kraft Seiner Gnade anzudeuten, von der Sein Apostel sagt, Gottes Kraft werde vollkommen in der Schwäche des Menschen. „Darum", so setzt er hinzu, „darum laß ich mir gefallen meine „Schwächen, in Schmach, in Nöthen, in „Verfolgungen, in Aengsten, um Christi willen: denn wann ich schwach bin, dann bin „ich stark". 2 Kor. XII, 9—10.

Jesus der Herr fährt also fort: „Und jedes „Opfer muß mit Salz gesalzen werden". Ohne Zweifel ist hier eine Andeutung auf die Vorschrift des göttlichen Gesetzes im alten Bunde, daß jedes Opfer, um wohl zubereitet, und Gott gefällig zu seyn, gesalzen seyn müsse: „Jedes „Speis-Opfer sollst du salzen, und dein Speis-„Opfer soll nimmer ohne Salz des Bundes „deines Gottes seyn: denn in allen deinen „Opfern sollst du Salz opfern". Lev. II, 13. — Die Opfer des alten Bundes, und die vorgeschriebenen Gebräuche, hatten einen bildlichen Sinn, eine sittliche Vorbildung für die Israeliten und für uns, auch oft für das Reich und die Person des verheißenen Christus, wie in dem Sendschreiben an die Hebräer in mehreren Kapiteln gelehrt wird. Unter anderen hatten die Opfer jene sittliche Vorbildung, die der

Apostel uns vorhält, da er schreibt: „Ich bit=
„te euch, o ihr Brüder, bey den Erbarmun=
„gen Gottes, darzustellen eure Leiber zu einem
„lebendigen, heiligen, Gott wohlgefälligen,
„Opfer, welches da sey ein vernünftiger Got=
„tesdienst" (την λογικην λατρειαν, vernünfti=
„ger, oder geistiger Gottesdienst). Röm. xii,
1. Zur Erläuterung dieser Worte dient die
treffliche Anmerkung des Grafen F. L. zu Stol=
berg, Gesch. der Rel. Christi. B. vi, 404:
„Man würde die Fruchtbarkeit dieser Worte
verkennen, wenn man sie bloß auf die Keusch=
heit deutete, welche sie allerdings in sich schlie=
ßet, und die der Apostel in der Folge beson=
ders empfiehlt. Er will sagen, daß gleichwie
die Israeliten getödtete Opferthiere brachten,
so sollten sie ihre ganze Person Gott heiligen,
Ihm dadurch einen geistigen Gottesdienst er=
weisen; wobey zu merken, daß das σωμα der
Urschrift zwar zunächst den Leib, aber, nach
dem Sprachgebrauch der Griechen, auch manch=
mal die ganze Person bezeichnet".

Salz ist auch sehr oft ein bildlicher Aus=
druck, der einen hohen Sinn hat und einen
weiten Umfang. Am angeführten Orte Lev.
spricht Gott: „das Salz des Bundes deines
Gottes"; und Mos. 4. B, xviii, 19. „Ein
„Bund des Salzes soll's seyn ewig vor dem
„Herrn dir und deinem Samen". Den alten

Griechen hieß das Salz göttlich. Es war ein Symbol, ein Bild der Verständigkeit, der Weisheit, der Klugheit; deshalb auch ein Bild der Rechtschaffenheit, der Tugend, des reinen, bewährten, unbefleckten Wandels; darum auch ein Bild der Eintracht; der beständigen Freundschaft, des Bundes unter Gott und Menschen, so wie auch ein Bild des Holdseligen, insonderheit im Reden (Koloss. IV, 6.) und wie vorher gesagt ist, der Festigkeit, der Ausdauer, und der Unwandelbarkeit. Es ward auch, sagen die Alten, als ein Symbol der begründeten Freundschaft, der ungeheuchelten Wohlgewogenheit, bey Tische aufgestellt, und fehlen durfte es niemal *).

Diese bildliche Bedeutungen werden uns das Verständniß der im 48. Vers folgenden Worte Christi, und auch der im 49. aufklären; und zwar so, daß der engste Zusammenhang mit allen vorhergehenden uns einleuchten wird.

„Ein jedes Opfer" — ein jeder, der sich Gott zum wohlgefälligen Opfer darbringen will — „muß mit Salz gesalzen werden". Das heißt, er muß verständig seyn, den Gehalt und Werth der Dinge kennen, und wohin sie füh-

---

*) Eustathius zu Homers Ilias, Ges. IX. und andere griechische Schriftsteller. Siehe II. Anmerkung.

ren, ernstlich erwägen, und also des eingedenk seyn, das beherzigen: Es sey ihm besser, daß er ein Krüppel zum Leben eingehe, als daß er zwo Hände habend eingehe in das unauslöschliche Feuer. Er muß weise seyn, er muß den Zweck seines Lebens allhier, das ewige Wohl seiner Seele, nicht allein kennen, sondern auch denselben mit allem Eifer zu erreichen sich bestreben. Er muß klug seyn, er muß die Mittel dazu, so wie die Vermeidung der Aergernisse und jedes Reizes zur Sünde, als nöthig kennen, und sie anzuwenden nicht säumen. Er muß in der Kraft das zu thun, in dem festen Entschlusse ausdauern: „Aergert dich dein Au„ge, reiß' es aus.“ „Das Salz ist ein gu„tes Ding“. Wie gut, in diesem bildlichen Verstande, ist es, wie unentbehrlich für uns und unser Seelenheil!

Unser Heiland spricht ferner: „Wenn aber „das Salz schal wird, wodurch will man es „würzen“? Diese Worte spricht Er zunächst zu Seinen Aposteln und Jüngern, und somit auch zu deren Nachfolgern, den Lehrern in der Kirche Gottes. So sprach Er auch zu diesen einige Zeit vorher: „Ihr seyd das Salz der „Erde. Wenn das Salz schal wird, worin „soll es gesalzen werden? Es taugt zu nichts „mehr, als daß es ausgeschüttet, und von den „Menschen zertreten werde“. Matth. v, 13.

Wenn Lehrer in der Kirche Christi schal werden in dem Glauben, oder in der Uebung des Glaubens, oder weil eins dem anderen oft folget, in beyden, wenn sie mit dem um sich fressenden Krebs fauler Irrmeinungen behaftet, und faul ihre Worte und Werke sind, und angesteckt davon die ihrer Obhut anvertrauten; durch welche Würze wird der Fäulniß abgeholfen werden? Aber auch andere, als die Lehrer, kann dieser furchtbare Ausspruch treffen. Wo jemand, im Taumel sinnlicher Lüste dahin fahrend, verhärtet und fühllos geworden ist für alles Wahre und Gute; welche Würze wird sein erstarrtes Gefühl beleben? Es sey denn — verzweifeln an ihm soll man nicht, so lange er lebt, — es sey denn eine außerordentliche Erbarmniß der Gnade Desjenigen, der da sprach: „Bey Menschen ist es unmöglich, aber nicht bey Gott: „denn bey Gott ist alles möglich". Mark. x, 27.

Der Heiland beschließt Seine Rede mit diesen Worten: „Habet Salz in euch, und seyd „friedsam unter einander". Es entgehe uns die Bemerkung nicht, daß Er vorher mehr im Allgemeinen sprach: „Jeder, . . . jedes Opfer, . . . ärgert dich . . ."; nun aber an Seine Apostel insbesondere sich wendet: „Habet ihr" ꝛc. Es ist das ein leiser, aber bedeutsamer Wink, der uns hinweiset, darauf zu achten, ob es etwa den Aposteln an dem, was das Salz vorbildet,

damals gemangelt habe, und dies die Veranlassung der Ermahnung ihres Meisters sey. Ja das finden wir so. Markus erzählt V. 32, 33: „Da sie „daheim waren, fragte Er sie: Worüber spra„chet ihr mit einander auf dem Wege? Sie „aber schwiegen; denn sie hatten mit einander „gesprochen, wer der größeste unter ihnen wä„re". Noch mehr. Johannes, wie Markus erzählt V. 37—39, unterbrach den Meister, Der sie Demuth lehrete, und sprach zu Ihm: „Meister, wir sahen einen, der trieb Teufel „aus in Deinem Namen, und wir wehreten „ihm, weil er nicht mit uns Dir nachfolget. „Da sprach Jesus zu ihm: Wehre ihm nicht! „Es ist keiner, der ein Wunder thut in Mei„nem Namen, und bald Mich lästern könne. „Wer nicht gegen euch ist, der ist für euch".

Diese Worte des Johannes und Christi Antwort hat Matthäus nicht aufgezeichnet. Sie sind auch nur eine Einschaltung, oder vielmehr eine von Johannes gewagte nicht bescheidene Unterbrechung der Rede Jesu. Denn die darauf folgenden Worte V. 40: „Wer denn euch „tränket mit einem Becher kalten Wassers, in „Meinem Namen, weil ihr Christi seyd, wahr„lich, Ich sage euch, er wird nicht seinen „Lohn verlieren", — sind, nach richtiger Bemerkung des scharfsinnigen Maldonat, unmittelbar, als wäre die Einschaltung nicht da, zu

verbinden mit V, 36: „Wer ein solches Kind „aufnimmt in Meinem Namen, der nimmt „Mich auf; wer aber Mich aufnimmt, der „nimmt nicht Mich auf, sondern Den, Der „Mich gesandt hat".

Was Markus V. 32 und 33 von den Aposteln erzählt, das lesen wir auch beym Matthäus XVIII, 1; allein so, daß es mit jenem nicht übereinzustimmen scheint. Jedoch ist Einstimmung da, und zwar eine solche, die uns einen tiefen Blick in die ungebührliche Gesinnung der Jünger thun läßt. Sie hatten, wie Markus erzählt, auf dem Wege mit einander gesprochen, wer unter ihnen der Größeste wäre *). Da nun Jesus, die Gedanken ihres Herzens kennend, wie Luk. IX, 47 hinzusetzt, sie fragte, worüber sie mit einander auf dem Wege gesprochen hätten; schwiegen sie still, betroffen und verlegen. Bald darauf, um aus der Verlegenheit zu kommen, und weil auch etwa ihr Meister, dessen Herzenskunde sie kannten, mit sprechendem Blicke sie ansah, wie Markus mehrmal von Ihm sagt VIII, 33, X, 23, 27; thaten sie Ihm, wie Matthäus XVIII, 1 sagt, die Frage: „Wer ist wohl der Größeste im Reiche der Himmel"? Man bemerke den Unterschied unter dieser Frage, und dem,

*) Siehe die III. Anmerkung.

worüber sie mit einander gestritten hatten. Die Frage hat einen allgemeinen Sinn, scheint unschuldig, ohne Anmaßung, höchstens ein wenig vorwitzig. Ihre Streitrede: Wer unter ihnen der Größeste wäre, betraf jeden persönlich, war anmaßend, eitel und ehrsüchtig, wahrscheinlich auch eifersüchtig gegen Angesehenere unter ihnen, insonderheit gegen Petrus, den ihr Meister oft vorzog, und gegen Johannes, den Er liebte. Diesen Fehler vor ihrem Meister zu verbergen und zu bemänteln, die befürchtete Zurechtweisung abzukehren, und sich den Schein der Lernbegierde zu geben, trugen sie Ihm diese allgemein abgefaßte Frage vor. So ward der erste Fehler, aus Scheue des Bekenntnisses, vermehrt durch andere.

Unser Heiland, der, wie Augustinus von Gott dem Herrn sagt, das Böse weiß zum Guten zu ordnen, ließ Seine Apostel, da Er auf Erden bey ihnen war, in ihren Schwachheiten und Fehlern, auch zu unserm Besten aus erbarmungsvoller Weisheit, damit, da Er sie zurückwieß, strafete oder belehrete, auch wir in ihnen und mit ihnen belehret würden; so wie Er auch den Unglauben des Thomas an Seine Auferstehung zuließ, damit durch den ihm benommenen Unglauben aller Unglaube den Menschen benommen würde, mehr als durch den Glauben der anderen Jünger.

Um das, was die Grundfeste jeder Tugend seyn muß, die Demuth Seine Jünger und uns zu lehren, durch Worte nicht allein, auch durch ein kräftiges Vorbild, und sein noch kräftigeres Beyspiel, „setzte Er Sich, rief die Zwölfe, „und sagte ihnen: So jemand will der erste „seyn, der sey der letzte von allen, und aller „Diener. Und rief ein Kindlein herbey, stellte „es in ihre Mitte, herzete es, und sprach zu „ihnen: Wahrlich, ich sage euch, wenn ihr euch „nicht bekehret, und werdet wie die Kindlein, „so werdet ihr nicht in das Reich der Himmel „eingehen! Wer sich selbst erniedriget, wie die= „ses Kind, der ist der Größte im Reiche der „Himmel". Matth. XVII, 2—4. Mark. IX, 34—5.

Die Jünger hatten durch ihr Reden und Streiten, wer unter ihnen der erste sey, ein= ander gereizt und geärgert, so wie auch den, welchem sie aus unbedächtigem Eifer für ihren Meister es wehrten, in Dessen Namen Teufel auszutreiben. Mark. IX, 33 und 37. Sie hat= ten Aergerniß gegeben, sie hatten Aergerniß genommen.

Da es bey dem Verderbnisse des menschli= chen Geschlechts nicht ausbleiben kann, daß von Menschen Aergernisse gegeben werden; so waff= net der Heiland Seine Jünger und uns dage=

gen durch Seine dreymal wiederholte Ermahnung: „Aergert dich deine Hand, haue sie „ab... dein Fuß, haue ihn ab... dein Auge, „reiß' es aus".... und durch das dreymal uns zu Gemüth geführte: „Besser sey es ohne Hand, oder Fuß, oder Auge eingehen in das ewige Leben, als sie habend eingehen in das unauslöschliche Feuer, wo ihr Wurm nicht stirbt, und ihr Feuer nicht erlischt". Mark. IX, 42—47.

Da das Aergerniß, so man anderen gibt, eine Mißachtung ihrer, eine Hindansetzung ihres Heils ist, und diese so oft aus selbstsüchtigem Hochmuth entspringt; so lehret der Heiland Seine Jünger und uns, so wohl demüthigen Geistes zu seyn, wie zuvor gesagt ist, als auch Achtung zu haben für das Wohl anderer, auch der Kleinsten und Geringsten. „Wer ein „solches Kind aufnimmt in Meinem Namen, „der nimmt Mich auf; wer aber Mich auf„nimmt, der nimmt nicht Mich auf, sondern „Den, Der Mich gesendet hat. Sehet zu, „daß ihr nicht Einen dieser Kleinen verachtet: „denn Ich sage euch, ihre Engel im Himmel „sehen allezeit das Antlitz Meines Vaters, „Der in den Himmeln ist, denn der Sohn des „Menschen ist gekommen zu retten, was ver„loren war". Mark. IX, 36 und Matth. XVIII, 10, 11.

Da auch zuweilen das Aergerniß, so man anderen gibt, herkommt aus einem unzeitigen, unbesonnenen Eifer, aus Mißverstand und Mangel an umsichtiger Beurtheilung, wie es dem Johannes und anderen erging, die dem wehrten, der Teufel austrieb in ihres Meisters Namen; wie es auch allen Aposteln erging, die um den Vorrang eiferten, der Erste bey Ihrem Meister zu seyn: so warnet und belehrt Er darüber sie und uns, indem Er spricht: „Habet Salz in euch, und seyd friedsam unter „einander". Salz ist das Bild der reinen Beurtheilungskraft, der geläuterten Weisheit und Klugheit; und weil das Salz heilig, ein Geschenk Gottes, zu achten ist, es Gott geweihet und bey allen Opfern, wo sie Ihm wohlgefällig seyn sollten, dargebracht wurde, so ist es auch ein Bild dieser, als von Gott geschenkten und Ihm zu weihenden, Gaben des Geistes. Daher ist es auch ein Bild der Eintracht, des freundschaftlichen Bundes, des fest bestehenden Friedens unter uns, des Friedens, der von Gott kömmt, nur in Gott und durch Gott besteht, und uns Ihm zum wohlgefälligen Opfer weihet.

Daher endiget auch der Heiland also: „Seyd „friedsam unter einander". Wo ein solcher Friede da ist unter uns, da ärgert keiner den andern, reizet ihn nicht, mißachtet ihn nicht,

betrübet ihn nicht; da wird das befolget wer-
den, was der Apostel Paulus den Gläubigen
vorschreibt: „Nehmet Theil an den Bedürf-
„nissen der Heiligen (der Gläubigen). Uebet
„die Gastfreundschaft mit Eifer... Freuet euch
„mit den Fröhlichen, und weinet mit den
„Weinenden. Seyd einträchtig mit einander
„gesinnet; trachtet nicht nach hohen Dingen,
„lasset euch herab zu den Niedrigen. Dünket
„euch nicht klug bey euch selbst. Vergeltet
„keinem das Böse mit dem Bösen. Befleißi-
„get euch des Guten, nicht allein vor Gott,
„auch vor allen Menschen. Ist es möglich,
„so fern es von euch abhängt, haltet Frieden
„mit allen Menschen. Eure Rede sey allezeit
„lieblich, und mit Salz gewürzet, auf daß
„ihr wisset, wie ihr jedem zu antworten ha-
„bet. Kein faules Geschwätz geh aus eurem
„Munde, sondern was da diene zur Beförde-
„rung des Guten, und ersprieslich sey dem
„Hörenden. Und betrübet nicht den heiligen
„Geist, mit welchem ihr versiegelt seyd auf
„den Tag der Erlösung. Alle Bitterkeit, Zorn,
„Groll, lauter Zank und Lästerung sey fern
„von euch, sammt aller Bosheit. Seyd unter
„einander freundlich, herzlich, und vergebet
„einer dem andern, gleichwie auch Gott euch
„vergeben hat durch Christum". Röm. XII,
13—18. Koloss. IV, 6. Ephes. IV, 29, 32.

Was ich bisher zur Erklärung dieser wichtigen und schwierigen Rede Jesu Christi vorgetragen, wird dem Leser es einleuchtend, und ohne meine weitere Erinnerung einleuchtend genug gemacht haben, daß der heilige Markus die Worte Jesu des Herrn im engsten Zusammenhange, und mit der größten Sorgfalt aufgezeichnet hat; oder, richtiger zu reden, daß er die Worte Jesu, die er aus dem Munde seines Lehrers des Apostels Petrus vernommen, uns aufbewahret habe vollständiger, als die anderen Evangelisten, wenigstens in Hinsicht auf die Zurechtweisung, die ihr Meister ihnen wegen ihres eifersüchtigen Benehmens gab, vollständiger. Denn Matthäus fügt noch einiges hinzu, was Jesus sprach über die Sorgfalt des Vaters für den Verirreten, und über Verzeihung oder Bestrafung der Vergehungen des Nächsten. XVIII, 12—35. — Die Streitfrage der Apostel: „Wer unter ihnen der Größeste sey?" war, nach richtiger Bemerkung des heiligen Chrysostomus und Hieronymus, dadurch angeregt worden, weil sie bemerkt hatten, daß ihr Meister mehrmals durch Wort und That dem Petrus einen Vorzug ertheilt habe, und zwar noch kurz zuvor, da Er zugleich für Sich und für Petrus die Tempelsteuer, Einen Stater für sie beyde, entrichten hieß. Matth. XVII, 23—26 *). Da eiferten nun die anderen ge-

*) Siehe die IV. Anmerkung.

gen Petrus insbesondere, und dieser gegen sie mit der ihm eigenen Wärme und Heftigkeit. Daher war es auch vornehmlich Petrus, nächst ihm Jacobus und Johannes (sieh Mark. x, 35 ff.), welche die belehrende Zurechtweisung traf. Eben dieser Petrus war es auch, der, da nach der Verherrlichung Jesu, und der Ausgießung des heiligen Geistes, sein Geist geläutert war und erhöhet — erhöhet, weil er sich erniedrigte — seinem Jünger Markus diese strafenden Worte des Heilandes vollständiger mittheilte, eingedenk dessen, was er von Ihm gehört: „So jemand will der Erste seyn, der „sey der Letzte von allen, und aller Diener! „Welcher ist der kleinste unter euch allen, der „wird groß seyn". Mark. ix, 34. Luk. ix, 45.

Die von mir anjetzt vorgetragene Erklärung der Rede Christi bey Markus ist die der ältesten Kirchenlehrer und Ausleger, welche ich nur mehr aus einander zu setzen, und zu begründen mich bemühet habe. Es sey genug derselben einige zu nennen, einen aus der lateinischen Kirchengemeinschaft den heil. Hieronymus, und aus der griechischen den Victor von Antiochien *) und den Theophilactus. Sie tragen in ihren Commentaren über Markus diese Erklärung vor, wie die allgemein angenomme-

---

*) Siehe die V. Anmerkung.

ne. Sehr ehrwürdig und von großem Gewichte sind die Auslegungen der alten Väter, zumal wenn alle oder die meisten übereinstimmen. Sehr oft habe ich bey näherer Untersuchung sie richtiger befunden, als die davon abweichenden der neueren Ausleger, wie z. B. hier und über xxiv. Kapitel des Matthäus. In jüngeren Zeiten zuerst sind andere Deutungen, wovon ich bald reden werde, vorgetragen worden, unter den Katholiken von Maldonat, der die seine als eine neue selbst anerkennt, und unter den Protestanten von Grotius. Das Ansehen dieser beyden gelehrten, scharfsinnigen und berühmten Männer, und ihre gegen die uralte Erklärung aufgestellten Einwendungen, die von mir in dieser Schrift abgewendet sind, haben manche Ausleger bewogen, ihnen zu folgen, entweder auf dem Fuße nach, oder mit einigen Abweichungen. Diese neueren Deutungen will ich in gedrängter Kürze anführen und beurtheilen.

Es sind folgende: 1. „Ein jeder" (derselben, nämlich der Bösen, nach dem vorhergehenden Verse: „Ihr Feuer erlischt nicht,) „muß in Feuer gesalzen werden" das heißt, durch Feuer in der Hölle gemartert werden, wie Schleusner es deutet, oder wie Rosenmüller, aufbewahrt werden a). Das: ein jeder,

a) Schleusner im Lex. in N. T. — Rosenmüller in den Scholiis in N. T.

πας will Jablonsky erklären durch παν, völlig, ganz. Sie, die Bösen in der Hölle, müssen ganz durch Feuer gemartet werden b). 2. „Und jedes Opfer", das heißt, (weil und zuweilen gleichwie gilt) so wie jedes Opfer des alten Bundes „muß mit Salz gesalzen „werden. Also Schleusner und Jansenins c). Andere wollen und sey hier für aber, und der Sinn sey: aber jedes Opfer, jeder Gott wohlgefällige Christ, müsse gesalzen werden mit heilsamer Lehre und Gottseligkeit (Rosenmüller), oder mit Trübsal, Abtödtung und Buße, wie andere wollen. 3. Den Vers 49 erkläret man einstimmig von dem vorbildenden heilbringenden Salze, wie die Väter der Kirche ihn erklären.

Die erste Deutung ist dem Sprachgebrauche zuwider und gewaltsam. Sie läßt sich nicht erweisen oder mildern durch die hebräische Stellen Is. LI, 6. Jerem. XXXVIII, 11 und 12. Esdr. IV, 14; wie dies Schulz in Lex. hebr. und Michaelis in den Supplem. ad Lex. hebr. darthun. Das πας für παν, völlig, nehmen zu wollen, worauf schon Luther verfiel, der es alles übersetzt, ist auch hart; und thut

b) Jablonsky am Ende des 2. B. seiner von Te Water herausgegeben Werke. Lugd. Batav. 1804.

c) Schleusner im Lex.; Jansen: Bisch. von Ypern im Comment. üb. d. Evang.

zudem hier wenig zur Sache. Die zweyte Deutung nimmt ohne hinlängliche Gründe das und für so wie; auch gibt sie einen Sinn, der nüchtern ist, und schief in der Verbindung mit dem vorigen. Das und für aber zu nehmen, ist eben so willkührlich. Allen diesen Deutungen, man mag sie drehen wie man will, steht insonderheit dies entgegen: Den 49. Vers versteht man vom bildlichen und heilbringenden Salze, und kann ihn nicht anders verstehen. Wenn man nun den unmittelbar vorhergehenden, ganz oder zum Theil, vom wirklichen Salze und Salzen, oder von dem figürlich marternden, erklären will; wie gewaltsam, wie unstatthaft und unpassend ist dieses plötzliche Ueberspringen von dem materiellen zu dem figürlichen, oder von dem bildlich peinigenden zu dem beseligenden Salze?

Um dessen überhoben zu seyn, haben andere Ausleger ein anderes Mittel versucht, ein viel mißlicheres. Sie sagen, die Worte des 48. Verses seyen von Jesu zu einer andern Zeit und bey einer anderen Veranlassung gesprochen; Markus aber habe sie hier außer dem Zusammenhange eingeschaltet, weil gerade vorher von Feuer war gesprochen, und von Würmern oder Fäulniß, der durch Salz vorgebeugt wird. Der erste, so viel ich weiß, der so den Knoten, statt ihn zu lösen, zerhauen hat, ist der er=

wähnte Jesuit Maldonat. Ihm sind, ohne seiner zu gedenken, andere gefolgt, insonderheit die, welche ein Urevangelium ausgeheckt haben. Sieh Kuinöl Comment. in Marc. bey dies. V. — Dergleichen gewagte und harte Behauptungen sollte man sich nicht erlauben; am wenigsten sollte man es thun, wenn, wie hier, eine Rede Jesu Christi, wie zusammenhangend, von einem Evangelisten aufgezeichnet ist; es sey denn, daß durchaus keine passende Erklärung sich finden ließe, und es deshalb verstattet seyn möchte, zu einer solchen Vermuthung seine Zuflucht zu nehmen. Daß sich aber von dem gedachten 48. Verse eine dem Zusammenhange und dem Sprachgebrauche angemessene Erklärung geben lasse, glaube ich in diesen Blättern dargethan zu haben *).

Eine andere, eine dritte(und nicht verwerfliche Deutung finde ich in der Harmonia Evangel. des Jansenius, Bischofs von Gend, den man mit dem Jansenius, Bischof von Ypern, dessen Buch: Augustinus, so vielen Lärm erregt hat, nicht verwechseln wolle. Der Bischof von Gend führt in seinem schätzbaren Commentar drey Erklärungen an, nämlich: die nach dem Vorgange der Kirchenväter von ihm und mir aufgenommene, die der Neueren von ihm

*) Siehe die VI. Anmerkung.

und mir verworfene, und dann diese dritte: Ein jeder muß im Feuer — entweder im Feuer der Verleugnung seiner und dessen, was ihm werth ist, wie Hand oder Fuß und Auge, in der Abtödtung und Buße, in der Feuerprobe, da er gegen Aergernisse besteht, — oder in dem Feuer der Hölle gesalzen, das ist aufbewahrt und aufgesparet werden; muß entweder dieses leiden oder jenes, aut poenitendum aut ardendum, büßen oder brennen. Diese Deutung, die eine wichtige Wahrheit ausspricht, schlösse sich an die vorhergehenden Verse an: „Wenn dich ärgert ꝛc.", und an den Beysatz: „Wo ihr Feuer nicht erlischt", so auch an die folgenden, wo vom Salze der lauteren Weisheit die Rede ist. Allein der genannte Bischof setzet sie, obzwar der neueren vor, doch der alten weit nach, und ich mit ihm. Sie nimmt die gewaltsame Deutung des Salzens an, ist doppelsinnig, absichtlich gesucht und erkünstelt. Bleiben wir also bey der alten Auslegung, die von diesen und anderen gerügten Fehlern frey, die der Veranlassung der Rede und dem Zusammenhang angemessen, und durch das Alterthum ehrwürdig ist.

I. Anmerkung zu S. 121.

Ich will dies, was ich von einzelnen Worten sagte, durch ein Beyspiel erläutern. Die griechischen Worte der Evangelisten Matth. XXVI, 45, Mark. XIV, 41 lassen sich, ihrem buchstäblichen Gehalte nach, übersetzen, oder lesen und erklären auf dreyfache Weise.

1. „Schlafet nun und ruhet!" So die Vulgata, so auch der Ausleger viele.

2. „Schlafet ihr nun und ruhet?" So fragweise lesen einige neuere Herausgeber der Evangelien; nicht aber, so viel ich weiß, die alten Ausgaben und Handschriften, noch die alten Ausleger.

3. „Ihr schlafet nun und ruhet". So einige Ausleger, aber wenige.

Welche Lesart und Uebersetzung richtiger sey, das möchte wohl erhellen aus dem Worte, das bey Markus unmittelbar folget ἀπέχει. Da aber auch dieses Zeitwort verschiedentlich gedeutet wird, so muß der Sinn desselben erst festgesetzt werden. Derjenige ist wohl der richtigste, für den das Ansehen alter Griechen, der Sprachgebrauch oder die Abstammung, und der Zusammenhang in der vorliegenden Stelle spricht.

Der alte Grammatiker Hesychius erklärt es durch ἀπόχρη. es ist genug, so auch die Vulgata. Hingegen führt der griechische Ausleger Euthymius Zigabenus die Erklärung an: Es hat ein Ende. Es ist aus damit. Obzwar er im eilften Jahrhundert lebte, so ist doch sein Ansehen nicht gering, weil er die Auslegung mancher ältern griechischen Lehrer, deren Werke verloren gegangen, uns aufbehalten hat. Die von ihm erwähnte Erklärung ist dem Sprachgebrauche und der Abstammung völlig angemessen. Απέχειν heißt wörtlich abhaben, und kommt sehr oft vor in der Bedeutung von aufhören, zu Ende seyn, aus seyn. Also wäre ἀπέχει es ist aus, buchstäblich: es hat sich ab, oder aus. Εχειν haben wird, so wie das lateinische habere, nicht selten gebraucht für seyn, wie: hoc ita se habet, das

ist also. Und so denn auch das Zusammengesetzte ἀπέχει: es ist aus. Dahingegen hat die Deutung des ἀπέχει durch es ist genug, weder den Sprachgebrauch, noch die Analogie für sich, auch außer der Vulgata keine andere Auctorität, als die des Hesichius. Sieh Schleusner Lex. gr. N. T. und Küinöl Commentar über Mark.

Wird nun diese Erklärung des ἀπέχει es ist aus damit auch durch den Zusammenhang bekräftiget, so trage ich kein Bedenken, sie der, so die Vulgata hat, vorzuziehen. Sie ist aber dem Zusammenhange überaus angemessen: „Es ist aus damit" — mit eurem Schlafen und Ruhen — „Sieh die Stunde ist gekommen, des „Menschen Sohn wird übergeben in die Hände der Sün„der". Eben so passet sie zu den vorhergehenden Worten, deren dreyfacher Sinn zuvor angegeben ist; passet aber mehr zu dem einen Sinn als zum anderen, und dient daher zur Bestimmung, welcher der richtigere sey. Weniger passend ist der erste Sinn: „Schlafet nun und „wachet! Es ist aus damit". Oder man möchte eine Ironie hineinlegen, die unpassend ist für diesen feyerlichen Augenblick; oder mit Augustinus de Cons. Evang. III, 4 annehmen, daß der Heiland sie ein Weilchen schlafen lassen, und demnächst gesagt habe; „Es ist aus „damit", mit dem Schlafen. Zu solcher Annahme ist aber kein Grund da. Viel passender ist der dritte Sinn: „Ihr schlafet nun und ruhet! Es ist aus damit". Mit Wehmuth über seine guten und schwachen Jünger, so wie mit Befremden, daß sie nun ruhig schliefen, scheint mir der Heiland zu sprechen: Ihr schlafet nun und ruhet! Es ist aus mit dem Schlafen und Ruhen, aus mit der Sicherheit, die Ich euch gewähre, mit der die Ich Mir gewähre. Die Stunde ist gekommen, des Menschen Sohn wird übergeben in der Sünder Hände. „Es steht „geschrieben: Ich werde den Hirten schlagen und die „Schafe der Heerde werden sich zerstreuen". Matth. XXVI, 31. Dieses wehmuthvolle Befremden wird besser angedeutet durch ein Ausruf- als durch ein Fragezeichen. Daher ziehe ich den Sinn der dritten Leseart dem der

zweiten, der fragenden vor. Ein solcher Ausruf, wie des Befremdens, ist auch in den vorhergehenden Worten, die der Heiland zu Petrus sprach: „So! konntet ihr nicht Eine Stunde wachen mit mir". 40.

Ich habe das griechische Wort λοιπον, so wie andere thun, durch nur übersetzt. Diese Bedeutung aber hat es sehr selten, gewöhnlich die: fernerhin noch länger. Ich sehe keinen Grund, von dieser gewöhnlichen abzugehen. Mit ihr stimmt nicht der erste Sinn zusammen, wohl aber der zweyte, am meisten der dritte: „Ihr schlafet fernerhin", wie zuvor, und wollet noch länger!

Einer allerneuesten Deutung (Sieh Küinöl Comment.) erwähne ich noch. Man erklärt απεχει wie ich oben gethan, nimmt die besagte Annahme des h. Augustinus auf, und deutet das: es ist aus, es hört auf, also: Es hört auf meine Angst. Ist das wahr? ist es wahr, da ja der Heiland in dem Angstgefühl, das Er am Kreuze über Sich ergehen ließ, ausrief: Vater, warum hast Du Mich verlassen? — Wie doch die neuesten Ausleger, da sie neue Wege einschlagen, sich auf Irrwege hinwenden!

II. Anmerkung zu S. 132.

Salz, das zur gesunden und schmackhaften Zubereitung der Speisen, und zumal in den heißen Morgenländern, zur Aufbewahrung vieler Nahrungsmittel so nöthig ist, fanden die Menschen der Urwelt, ohne ihr Zuthun durch die Strahlen der Sonne Gottes an Ufern des Meeres und der Landseen ihnen zubereitet, oder an der Oberfläche des Erdbodens vorhanden, als Steinsalz. Ihnen war es daher heilig, ein köstliches Geschenk Gottes. Was ihnen werth und heilig war, das brachten sie Gott zum Opfer dar, um ihre Dankbarkeit und Ehrfurcht Ihm darzuthun, um mit Ihm in Freundschaft, im heiligen Bunde zu stehen und zu bleiben; also nebst

anderen Gaben auch insonderheit das Salz, das heilige, köstliche Geschenk Gottes.

Im Gesetze Moysis wurden nicht so sehr neue Opfer, Gebräuche und Vorschriften gegeben, als die von den frommen Vorfahren herkommenden aufgezeichnet, bestätiget, näher bestimmt, oder mit einigen Zusätzen, nach damaligen Bedürfnissen des Volkes, vermehrt. So spricht Moyses, oder Gott durch ihn, vom zu opfernden Salze, wie von etwas bekannten, und schärft nur ein, daß bey keinem Opfer „das Salz des Bundes mit Gott" mangeln dürfe. Lev. II, 13. So haben auch die Egyptier und andere alte Völker heiliges Salz bey ihren Opfern dargebracht, ohne Zweifel nach der ihnen ehrwürdigen Ueberlieferung von ihren Stammvätern her.

Da das heilige, reine, und manchen Dingen Dauer und Bestand gebende Salz ein Bild der engsten Freundschaft und des festen Bestandes war, und in dieser sinnbildlichen Bedeutung sehr oft gebraucht wurde; so kam es, daß man die bildliche Bedeutung wechselte mit der eigentlichen, und statt: Salz des Bundes, sagte: Bund des Salzes, das ist, des festen Bestandes. So heißt es Num. XVIII, 19: „Ein Bund des Salzes ewiglich ist „er vor Gott dir und deinen Kindern". Wo der Beysatz „ewiglich" der angegebenen Bedeutung des Wortes Salz zur Erläuterung dienet. So heißt es auch Paral. XIII, 5: „Der Herr gab David, ihm und seinen Kin„dern das Königreich wie einen Bund des Salzes", das ist, wie einen Bund vom festen Bestande, oder einen immerwährenden. In der arabischen Uebersetzung ist daher der bildliche Ausdruck vertauscht mit dem eigentlichen; sie hat Num. XVIII, 19: Bund des Bestandes, statt: Bund des Salzes.

Dieser bildliche Verstand des Salzes ward nun übertragen — und mit welcher edlen Andeutung! — auf Freundschaft unter Menschen, auf den fest bestehenden Bund des Geistes und Herzens, der heilig seyn soll, aus dem Bund mit Gott entsprungen, auf ihn gegründet, und ihn unterhaltend. Da derselbe, weder der mit Gott,

noch der mit Menschen, ohne bescheidene Weisheit, ohne feste Kraft der Tugend nicht besteht; so war auch Salz das Sinnbild derselben. Daher z. B. des Pythagoras Spruch, dessen Lehren und Redensarten morgenländisch waren: Bey Tische soll Salz seyn. Fast allen alten Völkern war das Salz bey Tische ein solches Vorbild.

Hieraus lassen sich die Worte, welche Esdr. IV, 14 die persischen Befehlshaber in Palästina an ihren König (nach dem Urtext und der Vulgata, Luther hat sie anders übersetzt,) schreiben, leicht erklären: „Des Salzes, „des wir im Pallast genossen, eingedenk", — das heißt: deiner Huld und Freundschaft, des Verbandes mit dir. Man bemerke noch dieses. Die königlichen Diener, Räthe, Hofleute bekamen bekanntlich im Morgenlande ihre Speisen von des Königs Tafel oder aus dessen Küche, so wie auch von ihm Kleidungen und sonstige Bedürfnisse. Das machte ihren Gehalt aus, so wie es Zeichen seiner Gnade waren. Das heilige auf der Tafel, das ehrwürdigste war Salz; daher wurde darunter der ganze Unterhalt verstanden. So berichtet auch Chardin (bey Jahn Archeologie 1. Th. 2. B. S. 197), daß noch jetzt in Persien der Gehalt vom Salze den Namen hat, wie Salarium bey den Römern, aber wohl bey jenen aus edlerem Ursprunge und mit edler Nebenbedeutung, als bey den Römern.

Die alten Römer brachten zwar bey den Opfern auch heiliges Salz dar, und bedienten sich dieses Wortes auch in bildlichem Verstande für: edele Würze der Rede; wichen aber bald von dem hohen morgenländischen Geiste ab. Sie scheinen mir die ersten gewesen zu seyn, welche das Salz auch für unedele schmutzige Witzeleyen gebrauchten, und jeden Sold, ohne einige Beziehung auf die edele orientalische Sitte, Salarium nannten. Eine Bemerkung, die ihrem Nationalcharakter keine Ehre macht.

Nebst dem Tischsalze, das man durch die Benennung Küchensalz zu sehr erniedrigt, hatten die Hebräer und andere Morgenländer noch zwey Arten von Salz, Sal nitrum (Salpeter) und Alcali. Sie begriffen beyde

unter dem Namen Borith (von Reinigen abstammend), da sie jenes andere nannten Melach. Beyde Salze Borith hatten bey ihnen auch einen bildlichen Sinn, da sie des einen, des Alcali, sich bedienten zum Läuteren der Erze, des anderen zum Waschen und Reinigen. So heißt es Is. I, 25 nach dem Hebräischen: „Schmelzen „mit Salz will ich alle deine Schlacken, und wegthun „all dein taubes Erz". So auch Malach. III, 2—3. „Wer wird ertragen den Tag Seiner Ankunft? Wer „wird bestehen, wann Er erscheint? Er ist wie Feuer „des Schmelzofens, und wie Salz (alkalisches, Pott„asche) der Walker. Er wird sitzen und schmelzen und „das Silber läutern, Er wird die Kinder Levi reinigen, „Er wird sie läuteren, wie Gold und Silber". Man lese in Michaelis Supplem. ad Lex. hebr. die Erklärungen von Borith und Melach, und in desselben Commentatio de nitro hebraeorum.

Diesem verdienstvollen Orientalist kann ich aber keineswegs beystimmen, wenn er Lev. II, 13 das Salz nicht vom Tischsalze, sondern von Nitrum, Salpeter, verstehen will. Der Grund, daß die Egyptier nicht jenes, sondern dieses als rein, bey ihren Opfern darbrachten, beweiset nichts, auch nicht der andere Grund, daß Exod. XXX, 35 das Salz rein genennt werde, und also ein nitrym sey. Ist nicht jenes Tischsalz auch ein reines, ein heiliges?

Befremden aber muß es einen, daß eben derselbe die Worte 4 Moys. XVIII, 19 nach der Denk- und Sprachweise der Römer deutet, welche in Esdr. IV, 14, worauf er sich beruft, sich nicht findet, wie ich zuvor gezeigt habe — wenn, sage ich, er sie also deutet: Die Erstlinge sind für Aaron und seine Kinder, ein Bündniß des Sal„zes vor dem Herrn", das ist: eine festbestimmte Besoldung, ein Saläre, Ja so gar 2 Paral. XIII, 5, wo von David gesagt wird: Der Herr habe ihm und seinen Kindern das Reich für immer gegeben „zum Bunde des Salzes", möchte er eben so deuten: Bündniß der Besoldung; oder anstatt Berith, Bündniß, lesen Borith Rei-

nigkeit, rein; also reines Salz, das ist reines Salár. — Wie man dem bildlichen Sinne und dem Vorbildlichen so feind seyn kann, und das bloß anerkennen wollen, was man sehen und tasten kann, das Salár! — Gar viele Spuren solcher buchstäblicher Deutung, und solchen wirthschaftlichen Geistes, finden sich in dessen Werke über den Geist der Mos. Gesetzgebung.

In den Fund, Borith zu lesen statt Berith, scheint Michaelis sich so verliebt zu haben, daß er auch die Worte Js. XLII, 6 und XLIX, 8, wo der Prophet im Namen Jehova's spricht zum Messias: „Ich habe dich gegeben „zum Bunde meinem Volke", möchten deuten: Zur Sonderung der Bösen von den Guten habe ich dich meinem Volke gegeben, wie Borith, wie alkalisches Salz! — Denn dieses, sagt er, sondert die Schlacken vom Silber ab. — So in den oben angeführten Schriften de Nitro Hebr. und Suppl. ad L. H!

III. Anmerkung zu S. 136.

Im Griechischen heißt es zwar bey Markus IX, 33: „Sie hatten mit einander gesprochen, wer der größeste wäre", ohne den Zusatz: „unter ihnen". Allein der Zusammenhang fordert, daß man dieses hinzudenke, oder zusetze. Denn nur deshalb verstummten sie bey Jesu Frage, weil der Streit sie selbst betroffen. Deshalb spricht auch ihr Meister Matth. XVIII, 3 die strafenden, an sie geradehin gerichteten Worte: „Wahrlich, ich sage „euch, wenn ihr euch nicht bekehret und werdet, wie die „Kindlein, ihr werdet nicht eingehen in das Reich der „Himmel". Zudem steht bey Lukas, der eben das was Markus erzählt, dieser Beysatz ausdrücklich: „Wer unter ihnen der größeste wäre". Luk. IX, 46. Mit Recht also sind in der Vulgata, so wie in einigen anderen Uebersetzungen, diese Worte aufgenommen.

IV. Anmerkung zu S. 142.

Wie ich dies geschrieben hatte, machte mich die Behauptung des Bischofen von Gend Jansenius stutzig. Er

sagt, die Streitrede der Apostel sey vorgefallen nicht nach, sondern vor der Ankunft Jesu zu Kapharnaum, also vor der Entrichtung der Tempelsteuer, welche daher keine Veranlassung zu diesem Streite gewesen sey. Dies erhelle offenbar aus Markus IX, 32: „Er kam (Jesus) nach Kapernaum; „und da Er im Hause war" (in der Vulgata: Sie kamen, ... sie waren ... „fragte Er sie: Worüber sprachet ihr auf dem Wege". Nämlich auf dem Wege nach dieser Stadt, in welcher die Steuer gefordert ward. Sehr scheinbar ist diese Einwendung gegen die gemeine Meinung, der ich folgte: aber bey genauer Untersuchung bloß scheinbar. Daß sie zu einer solchen Untersuchung veranlasset, ist ein Nutzen, den jede wohlgemeinte Einwendung bringt.

Untersuchen wir also, was und wie Matthäus am Ende XVII und im Anfange XVIII erzählt. Da Jesus nach Kaparnaum gekommen, und man von Ihm die Steuer forderte, befahl Er dem Petrus, an den See zu gehen, die Angel auszuwerfen, und den ersten Fisch, der herauffahre, zu nehmen; in dessen Munde würde er einen Stater finden: „Den, sprach Er, nimm, und gib ihn für Mich und dich". Daß dieses alles so vollführet sey, läßt der Evangelist uns hinzudenken: also auch das hinzudenken, was, mehr als wahrscheinlich, geschah, daß die andern Apostel mit Petrus gingen, so wohl um ihm zu helfen, als auch um das außerordentliche Wunder mit anzusehen. Da sie nun auf dem Wege dahin, oder vielmehr da sie auf dem Rückwege waren, wie leicht und natürlich trug es sich da zu, daß sie über Vorrang gegenseitig stritten, weil dem Petrus eine solche große Wunderthat zu verrichten aufgetragen war, und der wunderbar erlangte Stater für den Meister zugleich und für ihn entrichtet werden sollte. Mich dünkt, diese Erklärung, und diese Folge der Begebenheiten, werde auch durch die Worte des Matthäus angedeutet: „In jener „Stunde kamen die Jünger hin zu Jesu und sagten: Wer ist der größte im Reiche der Himmel". Denn Stunde bedeutet eigentlich einen kurzen Zeitraum, sey er

von einer Stunde oder von einigen; also hier in jener Stunde, nachdem der gegebene Befehl ins Werk gestellt war. Zudem wird diese Darstellung des ganzen Vorgangs dadurch sehr bestätiget, daß, wie Matthäus in den obigen Worten andeutet, und Markus im Griechischen (siehe oben) sattsam zu verstehen gibt, Jesus allein im Hause geblieben war: „Wie Er im Hause war, fragte „Er sie: Worüber sprachet ihr mit einander auf dem „Wege?" Zeigt nicht der Zusammenhang dieser Worte, daß die Jünger allein waren auf dem Wege? Das waren sie aber nicht, als sie durch Galiläa gen Kaparnaum zogen, wie dieses erhellet aus Mark. IX, 29—31.

V. Anmerkung zu S. 143.

Victor, Priester zu Antiochia in Syrien, schrieb seine Erklärung über das Evangelium des heiligen Markus im Anfange des fünften Jahrhunderts, wie Cave in seiner Geschichte der Kirchenscribenten B. I. darthut. Er beschränkt sich in den meisten Stellen auf den historischen und buchstäblichen Sinn, den er in gedrängter Kürze, oft sehr gründlich und richtig, darlegt. Man findet seine ins Latein übersetzte Schrift in der größten Bibliothek der Väter, gedruckt zu Lyon im 4. B., in der großen zu Paris im I. B. (Bibl. maxima, magna Patrum.) Die griechische Edition ist selten, und habe ich nicht zur Hand.

Merkwürdig ist die Einleitung zu dieser Schrift. „Weil sehr viele, sagt Victor, über das Evangelium des Matthäus und Johannes, einige auch über des Lukas, keiner aber über des Markus, so viel ich weiß, geschrieben, (ich wenigstens habe alle Verzeichnisse älterer Schriften sorgfältig durchgesehen, und gar keinen bis auf den heutigen Tag gefunden, der es ganz erklärt hätte); so habe ich mir vorgenommen, das, so die Kirchenlehrer gelegentlich hier und dort über dieses Evangelium angemerkt haben, in Ein Werk zu sammeln, und über dasselbe eine kurz abgefaßte Erklärung zu schreiben". —

Victor spricht zwar höchstwahrscheinlich nur von griechischen Kirchenlehrern; aber auch von den lateinischen gilt was er sagt. Denn der Commentar des heiligen Hieronymus, der erste lateinische über Markus insbesondere, war wohl im Anfange des fünften Jahrhunderts noch nicht erschienen.

Da nun Victors Commentar die Erklärungen der alten griechischen Lehrer enthält, auch solcher, deren Werke nicht zu uns gelangt sind; so laß uns hören, wie er die Worte deutet: „Jeder muß in Feuer gesalzen werden". Er erläutert sie durch die des Apostels: „Das „Feuer wird es bewähren, von welcher Art eines jeden „Werk sey". 1 Kor. III, 13; und durch die des Heilands: „Ich bin gekommen Feuer zu bringen auf die „Erde", Luk. XII, 49, nämlich, wie Victor hinzusetzt, göttliches himmlisches Feuer, so daß wir, nach der Lehre des Apostels, im Geiste erglühen. Röm. XII, 11. — Da nur ein solches Feuer der Liebe uns rein erhält bey allen Versuchungen und vor Aergernissen, so werden auch diese von Victor mit angedeutet.

Bey dieser Gelegenheit will ich aus diesem Werke noch ein paar wichtige Stellen hier mittheilen. Bey Mark. VI, 13: „Sie salbeten mit Oel viele Kranken", macht er die Bemerkung: „Was hier von der geheimnißvollen Salbung und der Wirkung des Oels gesagt wird, das findet sich nur bey dem Evangelisten Markus, nicht bey den anderen. Was der Apostel Jakobus in seinem canonischen Sendschreiben (V, 14, 15) sagt, das hat Aehnlichkeit damit.... Das Oel, so bey der heiligen Oelung gebraucht wird, bezeichnet die Erbarmung Gottes, die Genesung der Krankheit, und des Geistes Erleuchtung. Man kann aber auch sagen, daß das Gebet dies alles würke; das Oel aber sey das äußere Symbol alles dessen, was gewürket wird".

Mark. X, 11 spricht er von der Unauflöslichkeit des Ehebandes, und sagt unter anderen: „Wenn gleich das Weib durch Trennung von ihrem Manne abgesondert wird, so kann sie doch wegen der einmal eingegangenen

Verbindung nicht von ihm geschieden werden. Bey Lebzeiten der ersten eine andere heirathen, nennt Christus der Herr Ehebruch".

Mark. XIII, 21 sagt er: „Nach der Weissagung von den Drangsalen und der Zerstörung der Stadt Jerusalem, geht der Heiland über zu der von Seiner zweyten Ankunft und zu den Zeichen, die ihr vorhergehen werden . . . . das alsdann bezeichnet die Zeit, wo das vorhergehen werde, wovon gleich darauf geweißagt wird". Eben so wie Victor spricht auch Theophilactus über diese Stelle.

VI. Anmerkung zu S. 147.

Da ich eine Aeußerung Maldonats gerügt habe, so möge hier ein kurzer Bericht von ihm und seinem Commentar über die Evangelien Platz finden. Ausführlicher handeln davon Du-Pin Bibl. des Aut. eccles. t. XVI, p. 125, und Rich. Simon in der Critique dieser Bibl. T. 2. p. 146.

Maldonat, gebürtig aus Spanien, lebte in der zweyten Hälfte des durch Religions-Spaltungen und daher erfolgte Kriege zerrütteten sechzehnten Jahrhunderts. Er war kundig der griechischen und hebräischen Sprache, bekannt mit den Schriften der Väter, und der anderen auch der nicht katholischen Ausleger der Bibel, auch mit alten Handschriften und deren verschiedenen Lesarten. Er hinterließ mehrere theologische Schriften. — Denn bey seinen Lebzeiten wurden deren keine gedruckt. — Ich rede aber hier nur von seinem Commentar über die Evangelien, der zuerst zu Pont-a-Mousson (Miesoiponti) im J. 1596 erschien. Derselbe ist mit Scharfsinn und mit edler Freymüthigkeit geschrieben. Wo dem Verfasser die Erklärungen der Väter und anderer Alten nicht genügend schienen, machte er sich kein Bedenken, von ihnen mit bescheidener Ehrfurcht abzugehen, und einen eigenen Weg einzuschlagen, oder jüngeren Auslegern zu folgen. Seine Erklärungen sind größtentheils historisch

oder buchstäblich, ohne in Erbaulichkeiten abzuschweifen. Den griechischen Text zieht er oft zu Rathe, bindet sich nicht an die lateinische Vulgata, noch an hergebrachte Erklärungen und Schulmeinungen. Daher entstand in Paris, wo er öffentlicher Lehrer war, eine heftige Anklage gegen ihn, weil er der Meinung nicht beypflichtete, es sey die Jungfrau Maria ohne Makel der Erbsünde empfangen. Er ward zwar losgesprochen, zog sich aber von da zurück in ein anderes Collegium, und ward demnächst nach Rom berufen. Auch nach seinem Tode haben zwey Gelehrte gegen ihn Anklagen erhoben, der eine ein Bischof, den Rich. Simon nicht nennt, der andere, ein in manchen andern Fächern weit mehr bewanderter als in dem exegetischen, der berühmte Mabillon. Seine Abweichung von den Erklärungen der Väter, zuweilen von ihren einstimmigen, so wie die Aufnahme neuer, zuweilen von Protestanten herrührender Deutungen, legten sie ihm zur Last. Beydes aber zeugt von seiner unbefangenen Liebe zur Wahrheit. Derselben halte ich es auch gern zu Gute, daß er gewisse Stellen des Markus, als außer dem Zusammenhange eingeschaltet ansieht. Weit entfernt war er, diese Einschaltungen auf solche trübe Quellen zurückzuführen, oder solche Folgerungen daraus machen zu wollen, als die Neulehrigen der neuesten Zeit zu thun sich ermessen. Es freuet mich, daß diese das Ansehen eines so trefflichen Auslegers nicht zu ihren Absichten mißbraucht haben. Sie sind wenig kundig dessen, was ältere insonderheit katholische Ausleger geschrieben, und mit einer satten Selbstgenügsamkeit befangen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Gedruckt mit Aschendorffschen Schriften.

Anzeige.

		Anstatt	lese man
S. XXVI		Gabe, ... übersetzt ist	Gnade .. übersetzt, ist
S.	Z.		
9	9	Drangsalen	Drangsale (auch S. 19 Z. 1 v. u.)
12	7	Das	das
20	15	himmlisches	himmlische
—	21	voll des	voll
23	2 v. u.	ἔθνος, ἔθνη	ἔθη ἔϑ.
27	5	Georgineer	Georgier
—	7 v. u.	verworfene	verworfenen
40	21	ἀπδλ.	ἀπολ.
48	3 v. u.	den	dem
49	6	verbundenen	verbundene
51	8 v. u.	einzuschalen	einzuschalten
55	13 v. u.	können	könne
78	6	vorgehen	vorgeht
88	6	bekannten	bekannte
96	9	Serieth	Cerinth
97	1 v. u.	caput	caput inter
108	16	den	dem
121	19	allmächtige	allmählige
145	3	gemartet	gemartert
151	6	nur	nun
155	12	möchten	möchte
159	8 v. u.	miesoi-	mussi-

Handbu
H.B. Sc

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kistemaker, Johann Hyacinth,

Weißagung Jesu vom Gericht über Judäa und die Welt Nebst Erklärung d. Rede Mark. IX 42 - 43 und Prüfung d. van Eß'schen Übers. d. n. Test

Münster 1816

Exeg. 1352 i
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10413481-6